

Erstmal täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5, — Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unvertanget eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsand. u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 299

Memel, Sonntag, den 20. Dezember 1936

88. Jahrgang

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

Die Weihnachtsbotschaft Edens

„Die Schwierigkeiten haben sich ringsum gehäuft, aber die Fragen sind keineswegs unlösbar“

London, 19. Dezember. (Gta.)

Im Unterhaus ergriff am Freitag nachmittags nach Beendigung der Anträge Außenminister Eden das Wort zu längeren Erklärungen. Die britische Regierung, so führte er aus, habe nichts dagegen, wenn sie heute zu einer außenpolitischen Aussprache aufgefordert werde; im Gegenteil, sie halte im gegenwärtigen Augenblick einen Ueberblick über die internationale Lage für besonders nützlich. Hauptsächlich wolle er — Eden — sich mit der

Lage in Spanien

beschäftigen. Da er Demokrat sei, sei es für ihn nicht schwierig, eine Antwort auf die Frage zu geben, was für eine Regierung er in Spanien zu sehen wünsche. Er wünsche in Spanien die Regierung zu sehen, die Spanien haben wolle. Er halte es für die Pflicht aller Völker, sich aus diesem spanischen Streit herauszubalgen, damit das spanische Volk seine hinreichend tragischen Schwierigkeiten auf seine eigene Weise lösen könne. Wenn jemand annehme, daß Großbritannien sich für die Nichtteilnahme einsehe, da es mit der einen oder anderen Seite sympathisiere, so sei das falsch. Im übrigen wolle er dem Hause seine Meinung offen sagen. Die Nichtteilnahme habe die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Er müsse sich aber fragen, ob dies ausreichte, um die Nichtteilnahme aufzukündigen, was doch nur das Ergebnis haben würde, daß noch mehr Waffen nach Spanien gelangen und zwar ohne jede Kontrolle. Er glaube, daß dies die Gefahr eines europäischen Krieges näher bringen würde. Wenn man der spanischen Regierung die Erlaubnis gebe, Munition in Großbritannien zu kaufen, so würde dies ohne jeden Einfluß auf den Verlauf des Krieges sein. Es gebe noch einen anderen Kurs: Ein aktives Eingreifen Großbritanniens. Dazu habe aber niemand geraten. Seiner Ansicht nach könne behauptet werden, daß die Nichtteilnahme, trotz ihres zugewiesenen teilweisen Versagens, im ganzen die Gefahr eines europäischen Krieges vermindert habe. Blum habe erklärt, er glaube, daß Europa sich im vorigen August am Rande eines Krieges befunden habe und daß die Nichtteilnahme Europa davor bewahrt habe. Habe Blum recht? Er — Eden — selbst werde jedenfalls nicht sagen, daß Blum unrecht gehabt habe. Nun könne man sagen, daß trotz des Nichtteilnahmingsabkommens Waffen von Deutschland, Sowjetrußland und Italien geschickt worden seien. Er glaube aber, daß das Nichtteilnahmingsabkommen die Bedeutung dieser Vertragsbrüche vermindert habe. Vielleicht habe die französische Regierung die Kriegsgeschäfte, die im vorigen Herbst bestanden habe, übertrieben. Es sei aber besser, daß man die Gefahr eines Krieges übertreibe, als daß man sie übersehe. Deswegen habe er sich auch für die Nichtteilnahmingspolitik eingesetzt. Es gebe Leute, die diese Politik auf Schwäche zurückführten, das sei aber nicht der Fall. Großbritannien sei der Ansicht, daß die treue Befolgung einer solchen Politik das Beste für Großbritannien und Europa sei. Trotzdem sei die Lage außerordentlich unbefriedigend. Großbritannien suche nach einem Mittel, um das Nichtteilnahmingsabkommen zu verbessern. Offensichtlich wäre der beste Weg, daß irgendeine Kontrolle eineinsetzt werde. Wenn die wichtigsten Völker Europas das Nichtteilnahmingsabkommen wirklich wirksam zu machen wünschten, würde nur ein ganz einfaches System der Kontrolle erforderlich sein. Wenn sie das aber nicht wünschten, dann würde kein Kontrollsystem, das ein Menschenhirn ausfinden könne, ausreichen sein.

Dem Abgeordneten Harris wünsche er auf eine Anfrage hin zu sagen: Weder die britische noch die französische Regierung hätten erwartet, daß ihre ersten Versuche zu einer Vermittlung in Spanien selbst oder in Europa Unterstützung finden würden. Aber sie beide seien entschlossen, die Sache weiter zu betreiben, vielleicht sei ihren Anstrengungen doch schließlich ein Erfolg beschieden. Dann behandelte Eden

Die humanitären Bemühungen.

Bisher teile das Haus seine Ansicht, daß die Ergebnisse der englischen Bemühungen diese von selbst rechtfertigten. Man habe britische Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt. In einem Teil Spaniens seien zu während einer längeren Zeit über 200 Personen wöchentlich abtransportiert worden. Die Zahl der ausgetauschten Gefangenen dürfte eine fünf-

stellige Ziffer erreichen. Die britischen Diplomaten und Konsularbeamten hätten die örtlichen Behörden auf Einzelfälle von Erschießungen, Mißhandlungen, ungerechte Behandlung und Härten gegenüber Frauen und Kindern hingewiesen. Sie hätten keineswegs in allen Fällen Erfolge gehabt, aber doch in einigen. Eines der schönsten Ergebnisse sei eine Reihe von Abkommen zwischen der Nationalregierung und den Vasken, dank deren Hunderte von Zivilisten ausgetauscht worden seien. Demnach dürften weitere 4000 Personen mit Hilfe britischer Schiffe ausgetauscht werden. Großbritannien lege auf diese Arbeit besonderen Wert, da es hoffe, daß dadurch die Verbitterung gemildert werde und daß so die Aussichten einer

Vermittlung fliegen. Er hoffe, daß es möglich sein würde, das humanitäre Hilfswerk in großem Umfange zu organisieren. Zu diesem Zwecke sei der internationale Hilfsausschuß in Genf zusammenberufen worden.

Was die Frage der Freiwilligen angehe, so sei keine Rede davon, daß Großbritannien hier eine besondere Beteiligung einzuführen versuche. Es arbeite für eine internationale Aktion. Es gebe in dieser Frage bereits ein britisches Gesetz und die Regierung habe es durchzuführen.

Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Eden sodann der

allgemeinen Lage

zu. Er erklärte, daß man am Ende eines außerordentlich bewegten Jahres stehe, in dem sich die Schwierigkeiten ringsum gehäuft hätten. Er wünsche jedoch nicht, daß das Haus wegen der internationalen Lage in finsterner Stimmung in die Weihnachtsferien gehe. So schwierig die Lage sei, und obwohl noch Fragen ungelöst seien, so seien diese seiner Ansicht nach doch keineswegs unlösbar. Er — Eden — glaube feststellen zu können, daß die Lage Großbritanniens heute in Europa sicherlich besser sei als am Ende des

vorigen Jahres. Das sei für die Aufrechterhaltung des Friedens durchaus nicht ohne Bedeutung.

Ein anderer Faktor, den man beachten sollte, sei die Herzlichkeit der engeren Beziehungen, die zwischen Großbritannien und Frankreich bestünden, eine Herzlichkeit, die um so wichtiger sei, weil sie nicht explosiv sei; denn beide Länder hätten Herzlichkeit, daß ihr Ziel die Sicherung einer europäischen Regelung sei und bleibe. Er — Eden — empfinde einige Befriedigung darüber, daß eine halbamtliche deutsche Nachrichtenagentur vor zwei Tagen erklärt habe, es könne nicht bestritten werden, daß die kürzliche Rede Blums und seine eigene einen ehrlichen Versuch darstellten, einen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden und daß sie den Anfang eines echten Wiederaufbauwerkes darstellten. Er sei der Letzte, der die Schwierigkeiten gering einzuschätzen wünsche. Er sei jedoch nicht ohne Hoffnung; denn nichts sei für die Staatskunst zu erreichen unmöglich, wenn man an die Tat glaube und den Mut zum Durchsehen habe.

Mit der Eden-Rede war die außenpolitische Aussprache im Unterhaus abgeschlossen. Nachdem das Unterhaus sich noch kurz über eine Reihe anderer Fragen ausgesprochen hatte, vertagte es sich bis zum 19. Januar.

Ein Brief Tschiangkaiſcheks

„Bis Sonnabend wieder in Nanjing“

Der Marschall befehlt Einstellung der militärischen Handlungen

Schanghai, 19. Dezember (Gta.) Am Donnerstag traf in Nanjing ein eigenhändig geschriebener Brief des Marschalls Tschiangkaiſchek an den chinesischen Kriegsminister ein, in dem die Einstellung der Luftangriffe auf Sianfu gefordert wird. Nach der Meldung der „Central News“ lautet der Brief folgendermaßen:

„Beunruhigt durch die Luftangriffe, die von den Nanjing-Streitkräften in der Nähe von Sianfu eröffnet wurden, erlaube ich, die sofortige Einstellung dieser Aktionen zu befehlen. Soweit mir eine Zulage möglich ist, werde ich wahrscheinlich bis Sonnabend nach Nanjing zurückkehren.“

London, 18. Dezember. „United Press“ meldet: Der von Tschiangkaiſchek freigelassene Befriedigungsbeauftragte von Tschuan Tschingtingwen telegraphierte nach seiner Ankunft in Lojang an die Zentralregierung, daß Marschall Tschiangkaiſchek jegliche Feindseligkeiten unterlagert habe. Man erwartet, daß die Regierung und die Heeresleitung der Zentralarmee, schon um dem Gefangenen Tschiangkaiſchek nicht zu schaden, die Feindseligkeiten unverzüglich einstellen und alle etwaigen Offensivpläne zurückstellen wird, bis die Situation sich geklärt hat.

Die Meuterer geben nach

Schanghai, 19. Dezember (Gta.) Der am Freitag aus Sianfu in Nanjing eingetroffene General Tschiangtingwen erklärte: Marschall Tschiangkaiſchek selbst habe Tschiangkaiſchek ge-

beten, nach Nanjing zu fahren, um dort die Einstellung der Feindseligkeiten in Schenſi zu erwirken. Der Stimmungsumschwung im Lager Tschiangkaiſcheks, der aus dieser Bitte spricht, ist nach Meinung der chinesischen Kreise auf den Eindruck zurückzuführen, den das Bombardement der Nanjing-er Luftgeschwader auf die Umgebung Sianfuss gemacht habe.

General Tschiangtingwen teilte weiter mit, daß er von Marschall Tschiangkaiſchek beauftragt worden sei, die Nanjing-Behörden davon zu unterrichten, daß die Meuterer offenbar die Nutzlosigkeit eines weiteren Widerstandes gegen die Zentralregierung eingesehen hätten, zumal deren Politik — wie die letzten Ereignisse bewiesen hätten — vom ganzen chinesischen Volk unterstüzt werde.

„Wenn die Freilassung nicht erfolgt...“

Schanghai, 19. Dezember. (Gta.) Kriegsminister Doyingchin erklärte: Angesichts der Aussichten einer Rückkehr Tschiangkaiſcheks am Sonnabend nach Nanjing sei allen Nanjing-er Streitkräften in Schenſi die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten befohlen worden. Der Kriegsminister erklärte aber, der Vormarsch werde bis zur Vernichtung der Rebellen fortgesetzt, falls die zugesagte Freilassung des Marschalls Tschiangkaiſchek nicht am Sonnabend erfolge. Die gesamte chinesische Militärmacht sei mobilisiert worden, als er, Doyingchin, das Amt des Oberbefehlshabers des Streitfeldzuges gegen Sianfu angetreten habe.

Außenminister Beck über die Lage

Die Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn im Osten und Westen - Günstiger Verlauf der Verhandlungen mit Danzig

Berlin, 19. Dezember. Die „D. N. Z.“ meldet:

Vor dem auswärtigen Ausschuß des Senats sprach der polnische Außenminister Beck über die Lage. Nachdem er einleitend auf die Stetigkeit der polnischen Methoden in der Außenpolitik hingewiesen hatte, ging er auf das Verhältnis zu Sowjetrußland ein und stellte dazu fest, daß die gemeinsamen Angelegenheiten auf normale Weise erledigt würden, die weder zu irgendwelchen Erschütterungen noch zu tiefen Mißverständnissen Anlaß gäben. Er nahm ferner Stellung zu den Ausführungen auf der 8. Sowjettagung, die eine gewisse Drohung den westlichen Nachbarn gegenüber enthielten. Mit ausdrücklicher Befriedigung habe er aus den Ausführungen, die die polnische Regierung erhalten hätte, ersehen, daß kein Grund zu einer Beunruhigung gegeben sei. Außenminister Beck fuhr dann fort: „Eine gewisse, unserer schwierigen Zeit eigene Nervosität macht sich auch auf dem Gebiete unserer Beziehungen zu

unseren Nachbarn im Westen in einigen Pressestimmen und der öffentlichen Meinung bemerkbar, und zwar auf beiden Seiten der Grenze. Dies ändert jedoch nichts an meiner tiefen Ueberzeugung, daß der große und mutvolle Entschluß zu einer freundschaftlichen Gestaltung der Beziehungen zwischen uns und dem Deutschen Reich sowohl für die direkten Interessen unseres Landes wie im Gesamtkomplex der Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent weiterhin seinen Wert behält.“

Außenminister Beck ging dann auf die Reihe der diplomatischen Besuche der letzten Zeit ein. Zunächst sei ein Besuchsaustausch zwischen den höchsten militärischen Faktoren Frankreichs und Polens erfolgt, der schließlich gewisse mit der Frage der Landesverteidigung in Verbindung stehende Abkommen zur Folge gehabt habe. Die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder haben sich auch im Hinblick auf viele andere europäische



Die Gattin Tschiangkaiſcheks und Mr. Donald, der australische Berater des chinesischen Staatschefs.

lungen in dieser Frage reellen. In diesem Abkommen werde sicherlich dessen Verhältnis zum Völkerbund eine nicht geringe Komplikation bedeuten. Damit wandte sich der Minister der Völkerbundreform zu, die heute schon ein offiziell aufgeschicktes Problem sei. Bed verwies in diesem Zusammenhang auf die Behandlung der abessinischen Frage und erklärte, daß die Tatsache, daß diese Frage in Genf im Herbst noch keine formelle Erledigung gefunden habe, eine Beunruhigung erwecke habe. Weiter erwähnte er die Frage des Bürgerkrieges in Spanien.

Außenminister Bed wandte sich dann dem Kolumbia-Problem zu. Als ein Teilgebiet dieses Problems bezeichnete er die Auswanderung der südlichen Bevölkerung. Das zweite Gebiet des Kolonialproblems bestehe in der Möglichkeit, Polen den Zutritt zu Rohstoffquellen in besserer Form als der gewöhnlichen Handelsausweitung gegen Devisen zu eröffnen. Auch diese Frage habe er damals vor dem Völkerbund angeschnitten, um zur Befähigung der heute in Europa bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten beizutragen.

Noch einmal die Völkerbundreform freisprechend, zeigte Außenminister Bed die Gefahren auf, die ein rein mechanisches Fortschreiten aus der bisherigen Linie mit sich bringen würde, als deren schwerste er die neuerliche Bildung von gewissermaßen zwei Blöcken bezeichnete: einen Block der Völkerbundstaaten und einen Block der nicht im Völkerbund wirkenden Staaten, eine Gefahr, die sich schon bei der Diskussion in der spanischen Frage gezeigt habe.

Abschließend ging Außenminister Bed auf das Verhältnis zu Danzig ein. Dazu erklärte er: „Die wichtigste Angelegenheiten bedeuten für uns weitläufigere Dinge als einen Zusatz zu Völkerbundsorganen; denn sie umfassen eine Reihe unserer lebenswichtigen Interessen. Wenn es sich darum handelt, die Respektierung dieser unserer lebenswichtigen Interessen zu sichern, die das Gebiet diplomatischer Fragen bedeutend überschreiten, so kann sich in dieser Sache nichts ändern. Ich muß übrigens feststellen, daß der Senat der Freien Stadt Danzig in allen seinen Erklärungen das Bestehen dieser unserer Rechte bestätigt, ebenso wie wir auch nicht die Absicht haben, die Rechte der Freien Stadt in irgendeinem Punkte anzutasten. Die Verwicklungen der letzten Zeit hatten ihre Quelle in einem Konflikt zwischen dem Senat der Freien Stadt und Organen des Völkerbundes. Auf Wunsch des Völkerbundes haben wir die zutreffende Rolle übernommen, einen praktischen Ausweg aus der Situation zu finden. Beim jetzigen Stand der Dinge führen wir intensive Verhandlungen in zwei Richtungen, einmal zur Sicherung einer wirksamen und praktischen Realisierung unserer Rechte und Interessen in der Freien Stadt und zweitens zur Befähigung der zwischen dem Repräsentanten des Völkerbundes und dem Senat entstandenen Schwierigkeiten. Seit einer Woche schreiten diese Verhandlungen günstig fort, und ich hoffe, daß wir auch diesmal unsere Mission werden erfüllen können.“

Spaniens Freimaurer auf seiten der Roten

Berlin, 19. Dezember. Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Es ist nicht leicht, über die Umtriebe der Freimaurerei authentisches Material beizubringen. Die Freimaurerei agiert hinter dichten Nebelschleier. Es gibt aber Momente, wo sie gezwungen ist, den Schleier etwas zu lüften, so jetzt eben in Spanien. Es ist bekannt, daß in der Regel nur vermögende und einflußreiche Leute der „Ehre“ teilhaftig werden, als „Brüder“ Aufnahme zu finden. Solche Leute sind aber in den Augen des „Proletariats“ nichts anderes als verhaßte „Bourgeois“. Auch in Spanien muß das die Masse der Roten, die natürlich von der engen Verfassung ihrer „Führer“ und Drahtzieher mit der Freimaurerei nichts weiß, empfunden haben. Jedenfalls hielt es die spanische Freimaurerei für nötig, den Beweis zu erbringen, daß sie den marxistischen Massen freundlich gesonnen sei. In der Zeitung „A. B. C.“, Ausgabe Madrid, vom 20. Oktober d. J., die, wie alle Blätter im roten Gebiet, von bolschewistischen Arbeiterkräften herausgegeben wird, findet sich nachfolgende Erklärung: „Die augenblickliche Lage Spaniens ist so außerordentlich und tragisch, daß wir uns gezwungen sehen, unser übliches Schweigen zu brechen. Die spanische Freimaurerei ist völlig, total und absolut auf der Seite der „Volkfront“, auf der Seite der legalen Regierung und gegen den Faschismus.“

In einer anderen Tageszeitung, „El Dia Grafico“, Barcelona, Nr. 6246 vom 15. Oktober, führen die Freimaurer eine noch offener Sprache: „Dank der weiten Vorausicht der Freimaurer war ein großer Teil der Kommandos in der „Guardia civil“ und der „Guardia de asalto“ (von der Republik eigens geschaffene Polizeitruppe) schon vor dem 18. August in den Händen zuverlässiger Republikaner. Freimaurer waren es, die es erreichten, daß der größte Teil der Kriegsmaterialien auf die Seite der „Volkfront“ stellte und die aufständischen Offiziere gefangen setzte. Freimaurer waren die Flieger, die sich an die Spitze unserer Luftflotte stellten. Die Führer unserer meisten Heeresabteilungen sind Freimaurer. Freimaurer sind in der Wehrzahl diejenigen, die in der Presse, auf den Rednerpulten, vor dem Mikrophon das Feuer in Blut halten. Freimaurer auch die, welche den Sieg in der Etappe vorbereiten helfen. Freimaurer endlich jene, die im Auslande sich einsetzen, daß die Neutralität aufgehoben wird.“

Franco und die Oberterrianer

Die Schüler der Obertertia des Gymnasiums in der polnischen Stadt Lublin hatten an General Franco nach Spanien ihre Photographie geschickt mit der Bitte, das Photo dem jüngsten Verteidiger des Alkazar zu überreichen.

Sie haben jetzt vom Sekretariat als Gegengabe ein Photo des spanischen Staatsoberhaupts erhalten. Der Sendung lag ein von Franco persönlich unterzeichnetes Brief bei, in dem es heißt, daß der General fest an den Sieg der spanischen Waffen über die Feinde der christlichen Zivilisation glaube. „So wie die Soldaten Eures Vaterlandes die Kommunisten besiegten, so werden, folgend ihrem Beispiel, auch die Spanier ihre Feinde völlig vernichten, koste es selbst die größten Opfer.“

Grubenkatastrophe in Vorderindien - 150 Tote

Wie „Reuter“ aus Kalkutta meldet, hat sich in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Manjoi an der indischen Bahnlinie ein schweres Grubenunglück ereignet, dem 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen. Das Unglück sei auf eine unterirdische Explosion zurückzuführen. Unter den Toten soll sich auch der zentralasiatische Leiter des Unternehmens befinden. Es werden alle Anstrengungen gemacht, die Leichen zu bergen.

Brutale Gewalt regiert niemals lange

Scharfe Entschlüsse gegen die Bedrückung der Litauer im Wilnagebiet

h. Kaunas, 19. Dezember.

Gestern fand die angekündigte große Protestversammlung gegen die letzten Maßnahmen der Polen im Wilnagebiet statt. Dozent Baltunas, der die Versammlung, an welcher fast alle nationalen Organisations teilnahmen, eröffnete, erklärte den Ausgang, daß das Wilnagebiet jetzt Zeiten durchmache, wie sie kein Land Europas, oder sogar kein Land der Welt durchmache. Nur einmal hätte das litauische Volk ähnliche Zeiten erlebt, das wäre die Zeit der Herrschaft unter dem russischen Gouverneur Murawiew gewesen. Nur mit ihr ließe sich die jetzige Zeit der Bedrückung des Wilnagebietes vergleichen, und doch sei diese noch schrecklicher als jene. Indessen regiere brutale Gewalt niemals lange, und so stände auch hier zu hoffen, daß die Zeit komme, wo das Wilnagebiet mit Großlitauen eins sein werde.

Auch die anderen Redner, Vertreter der Bauernschaft, der Studentenschaft und der Arbeiter schloßen im gleichen Sinne. Niemals würden die Litauer sich damit einverstanden erklären, daß die wahren Bewohner des Wilnagebietes, die seit unendlichen Zeiten dort wohnten und lebten, als Her-

kömmlinge betrachtet und behandelt würden. Niemand glaube auch, daß die litauischen Organisations, die jetzt geschlossen werden, eine Gefahr für den polnischen Staat dargestellt hätten.

Der Vorsitzende des Zentralkomitees des Verbandes zur Befreiung des Wilnagebietes, Dr. Jukta, erklärte, daß schon oftmals die Litauer sich aus ähnlichen Anlässen zusammengeschlossen hätten, um ihren Protest zum Ausdruck zu bringen. In dessen wären die Umstände und der Anlaß doch noch niemals so schmerzhaft gewesen, wie dieses Mal. Die Litauer der ganzen Welt forderte, daß den Litauern des Wilnagebietes die Möglichkeit gelassen werde, Litauer zu bleiben und an der politischen und kulturellen Arbeit ihres Volkes teilzunehmen. In der Resolution bringt die Versammlung ihre Empörung über die Gewaltthätigkeit der Polen im Wilnagebiet zum Ausdruck, fordert für die Litauer dieses Gebietes politische und kulturelle Rechte und laßt die Weltöffentlichkeit, soweit sie guten Willens ist, ein, sich gegen die Unterdrückung des Gewissens und der kulturellen Betätigung auszusprechen und die Litauer in ihrem Kampf für die Brüder im Wilnagebiet zu unterstützen.

Die litauische Handelsbilanz mit Deutschland und England

h. Kaunas, 19. Dezember.

Nach dem Abschluß des Handelsabkommens mit Deutschland vom 5. August dieses Jahres sind an Eisen, Butter, Hülsenfrüchten, Holz, Flach, Seiden, Häuten und anderen Waren bis zum 15. Dezember für 11 519 800 Lit ausgeführt und Einfuhrgenehmigungen zur Einfuhr deutscher Waren nach Litauen für 11 615 592 Lit erteilt worden.

Im Warenaustausch mit England ist die diesjährige Handelsbilanz für Litauen bis zum 15. Dezember mit 29 Millionen Lit zu Gunsten Litauens aktiv, gegenüber einem Aktivsaldo von 19 Millionen Lit zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ausgeführt wurde in diesem Jahr nach England für 80 869 000 Lit, eingeführt von dort nach Litauen für 51 755 000 Lit.

Die Verhandlungen mit Sowjetrußland vor dem Abschluß

h. Kaunas, 19. Dezember. Wie aus Moskau gemeldet wird, wideln sich die zur Zeit geführten Verhandlungen über den Handelsaustausch für das Jahr 1937 zufriedenstellend ab. Falls keinerlei unvorhergesehene Dinge eintreten, ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen noch vor Weihnachten zum Abschluß kommen werden und daß ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet wird. Litauen bezieht aus Sowjetrußland in der Hauptsache Massengüter wie Kohle, Salz, Benzin, Petroleum, Zerk, Felle und anderes.

Erhöhung des Staatshaushalts für 1936

Von 284,4 auf 306,2 Millionen Lit

Kaunas, 19. Dezember (Eita). Das Ministerkabinett hat am 15. Dezember eine Wänderung des Staatshaushalts für 1936 angenommen. Das abgeänderte Budget sieht auf der Einnahmenseite 248,8

Millionen Lit ordentliche und 57,4 Millionen Lit außerordentliche Einnahmen vor. Das sind insgesamt 306,2 Millionen Lit anstelle der im ursprünglichen Budget dieses Jahres vorgesehenen 284,4 Millionen Lit.

Diese Erhöhung im Betrage von 21,8 Millionen Lit betrifft sowohl die ordentlichen als auch die außerordentlichen Einnahmen. Infolge Besserung der Konjunktur sind an ordentlichen Einnahmen besonders gestiegen Steuern aus unbeweglichen Gütern und Gewerbesteuern (1,5 Millionen Lit), Akzise (1,1 Millionen Lit), Zölle (1,0 Millionen Lit), Einnahmen aus Forsten (2,5 Millionen Lit), Monopole (1,5 Millionen Lit), Telephon (1,0 Millionen Lit) und Einnahmen der Eisenbahn (2 Millionen Lit). Die Erhöhung der außerordentlichen Einnahmen ergibt sich aus der Realisierung der 4,5-prozentigen Innenanleihe für 1936, die, obwohl sie für das Budget des kommenden Jahres 1937 vorgesehen ist, formell in die Wänderung des diesjährigen Budgets eingetragen worden ist.

Die Ausgaben haben sich von 284,4 Millionen Lit auf 292,0 Millionen Lit erhöht. In der Hauptsache ist die Erhöhung der Ausgaben um 7,6 Millionen Lit für Zwecke der Landwirtschaft bestimmt. Allein zur Stützung der landwirtschaftlichen Produktion sind die Ausgaben von 15,5 Millionen Lit auf 20,0 Millionen Lit erhöht worden. Die übrige Summe verteilt sich in der Hauptsache auf Sozialversicherung, Gesundheitswesen, Bildung und Verkehr.

Demnach schließt das Staatsbudget für dieses Jahr mit einem Ueberschuß von 14,2 Millionen Lit ab. Dieser Ueberschuß, der zur Auffüllung des Fonds der Staatsmittel verwandt werden wird, wird der Regierung die Möglichkeit geben, auch im Jahre 1937 die wichtigen Aufgaben, die für die Hebung des Wohles des Landes notwendig sind, zu erfüllen.

Polen für „verschärfte“ Nichteinmischung

Um die Teilnahme von Freiwilligen am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern

London, 19. Dezember. (Eita.) Wie „Reuter“ erfährt, hat Polen am Freitag dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses eine Note überreichen lassen, aus der hervorgeht, daß der polnische Staat eine Erweiterung der bestehenden Gesetze plant, um die Teilnahme von polnischen Freiwilligen am spanischen Bürgerkrieg zu verhindern.

Die Note beginnt, wie „Reuter“ erklärt, mit einer Aufzählung der Maßnahmen, die von der polnischen Regierung ergriffen worden sind, um den Transport jeden Kriegsmaterials auf polnischen Schiffen oder mit Flugzeugen nach Spanien zu verhindern. Polen wolle weiter polnische Schiffe, die Kriegsmaterial beförderten, keinen Schutz auf hoher See oder konsularische und diplomatische Erleichterungen gewähren.

Die Note verweist ferner auf das polnische Staatsbürgerschaftsgesetz, wonach polnische Staatsbürger, die sich ohne Erlaubnis der Regierung in fremde Dienste begeben, gegen das Gesetz verstoßen. Eine solche Erlaubnis solle aber, wie in der Note hervorgehoben werde, nicht gewährt werden. Die Verschärfung dieses Gesetzes werde rückwirkend sein und jeder Pole, der jetzt in Spanien Militärdienste leistet, werde sich der Gefahr aussetzen, bei Rückkehr nach Polen seine Staatsbürgerschaft zu verlieren.

„Vollste Übereinstimmung“ zwischen Delbos und Antonescu

Paris, 19. Dezember. (Eita). Im Laufe der Aussprache konnten sich der französische Außenminister Delbos und der rumänische Außenminister Antonescu (der sich noch bis Dienstag in Paris aufhalten wird) der vollsten Übereinstimmung ihrer Auffassung in Bezug auf die verschiedenen Fragen überzeugen, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit ihrer Regierungen beanspruchen. Sie haben mit besonderer Genugtuung die Übereinstimmung der Beziehungen festgestellt, die nicht nur zwischen Frankreich und Rumänien,

sondern auch zwischen Frankreich und der Älteren Entente besteht.

Die Aussprachen, die Antonescu andererseits mit französischen Ministern gepflogen hat, haben erlaubt, die Mittel festzulegen, die gehalten sind, die allgemeine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, denen beide Regierungen sich zu widmen entschlossen sind, enger zu gestalten. Die Besprechungen werden auf dem besonderen Gebiet der französisch-rumänischen Beziehungen einen positiven Beitrag für die Entspannung bilden, die in Bezug auf den internationalen Warenaustausch angestrebt wird. Beide Regierungen haben beschlossen, wie in der Vergangenheit, in dem Geiste engen freundschaftlichen Einvernehmens ihren Meinungsaustausch über alle Fragen fortzusetzen, die geeignet sind, die besonderen Belange Frankreichs und Rumaniens zu fördern, wie auch über die gesamte europäische Lage.

Das Ende der Splitterparteien in Uruguay

Montevideo, 19. Dezember. (Eita.)

Die Abgeordnetenkammer nahm nach überaus kläglichem dreizehnstündiger Aussprache mit nur einer Stimme Mehrheit eine von der Regierung eingebrachte Vorlage über eine Verfassungsänderung an, durch die die Splitterparteien beseitigt werden.

Wie erregt die Sitzung war, geht daraus hervor, daß mitten in der Aussprache von der Tribüne von einem Zuschauer ein Revolvergeschuß abgegeben wurde, der in die Saaldecke ging; der Schütze konnte nicht festgestellt werden.

Wie aus Pittsburg (USA) berichtet wird, lief dort ein Polizeibeamter Amos und erschoss seinen 53jährigen Schwiegervater, dessen Ehefrau, zwei weitere Frauen und einen 19jährigen Jungen. Das Motiv der Tat soll in Eifersucht gegen seine 40 Jahre jüngere Ehefrau zu suchen sein.

England bedauert die Vorfälle in China

London, 19. Dezember. Am Freitag ist das Unterhaus zu einer letzten Aussprache vor den Weihnachtstagen zusammengetreten. Wie üblich begann die Aussprache mit einer Reihe von Fragen, die sich vor allem an den Außenminister richteten. Auf die Anfrage, welche Nachrichten aus China vorliegen, erklärte Eden, soweit er wisse, fänden durch einen Vermittler Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und Tschangshuei statt. Er habe jedoch noch keine Nachricht über das Ergebnis dieser Verhandlungen. Nach den vorliegenden Berichten werde Tschangshuei noch immer gefangen gehalten. Er wolle hinzufügen, daß die britische Regierung diese Lage aufs tiefste bedauere, da sie möglicherweise die schwersten Folgen für die Einheit und den Wohlstand Chinas habe könne.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Anfragen begann die Aussprache über die Außenpolitik mit einer Rede des Abgeordneten Morgan Jones (Labour-Party). Der Abgeordnete behauptete, die gegenwärtige Lage in China in düsterer Weise der vom Jahre 1914.

London, 19. Dezember. (Eita). Außenminister

Eden wurde im Unterhaus von dem konservativen Abgeordneten Cazalet gefragt, ob das äthiopische Gebiet, das an britisches Gebiet angrenze, von italienischem Militär unbesezt bleiben werde. Eden antwortete darauf, daß seine Informationen nach Italien den größten Teil Nord- und Ost-Abschnitts, einschließlich des Gebietes, durch das die Eisenbahn nach Addis Abeba gehe, besezt habe, auch im Westen hätten italienische Abteilungen oder Eingeborenentrupps unter italienischem Kommando die bedeutendsten Plätze besezt. In dem von den Italienern noch nicht besezten Gebiet, so erklärte Eden weiter, sei durch frühere abessinische Soldaten ein Banditenunwesen aufgetrieben, das Gesetzlosigkeit und Gewalttätigkeit mit sich gebracht habe.

Hollywood-Offerte für Eduard VIII.

Newyork, 19. Dezember. „Europa-Press“ meldet: Ein großes Filmunternehmen von Hollywood hat dem Herzog von Windsor und Frau Simpson eine Million Dollar angeboten, wenn sie in einem Film auftreten würden, der den Titel „Das Recht der Liebe“ hätte.

Wien, 19. Dezember. (Eita). Erzbischof Anton

von Salsburg und seine Gattin Ileana haben den ehemaligen König Eduard VIII. von England, den jetzigen Herzog von Windsor, auf ihr Schloss in Niederösterreich eingeladen. Der Herzog von Windsor hat die Einladung angenommen. Er will auf diesem Schloss Weihnachten erleben und dann auf eine Besichtigung von Reichsarchiv zur Faad fahren.

London, 19. Dezember. (Eita). Die englische

Regierung und die Rundfunkgesellschaft haben ihr Mißfallen darüber ausgedrückt, daß Schallplatten mit der von dem ehemaligen König Eduard VIII. vor seiner Abreise aus England im Rundfunk gehaltenen Abschiedsrede verkauft werden. Nach den in London vorliegenden Nachrichten haben diese Schallplatten besonders in der Vereinigten Staaten von Amerika einen Erfolg berfolgt.

Cannes, 19. Dezember. (Eita). Wie „Gavas“

meldet, hat Frau Simpson entgegen anderen Gerüchten Cannes nicht verlassen. Sie hat noch einmal versichert, daß sie noch einige Wochen in Cannes bleiben wird.

Mussolini verteilt eine Million Lire an Siedler

Rom, 19. Dezember. (Eita). Am Freitag, dem 4. Jahrestag der Gründung der Provinz Vittoria, hat Mussolini wiederum in den früheren Gebieten der Pontinischen Sümpfe eine Beschäftigung der Neubauten vorgenommen, die damit zugleich ihrer Zweckbestimmung übergeben worden sind. In Vittoria waren Zehntausende zu der vom Duce teilweise persönlich vorgenommenen Preisverteilung von fast einer Million Lire an besonders verdiente Siedler zusammengekommen. Bei dieser Gelegenheit hielt der italienische Regierungschef an die Bevölkerung der Provinz Vittoria eine Ansprache, in der er nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des 18. Dezember als „Opfertag der Trauringe“ für den abessinischen Feldzug noch einmal betonte, daß die Eroberung des Imperiums und seine Befestigung „gegen alles und gegen alle“ durchgeführt worden sei.

Einreise für Trocki nach Mexiko

Mexiko, 19. Dezember. (Eita) Wie „Gavas“ meldet, hat der Innenminister von Mexiko dem zur Zeit in Norwegen wohnenden Trocki die offizielle Erlaubnis für die Einreise nach Mexiko gegeben. In dieser Erlaubnis wird bemerkt, daß Trocki aus Mexiko ausgewiesen werden wird, wenn er sich in die Politik einmischt.

Ueberschwemmungsschäden auf den Philippinen

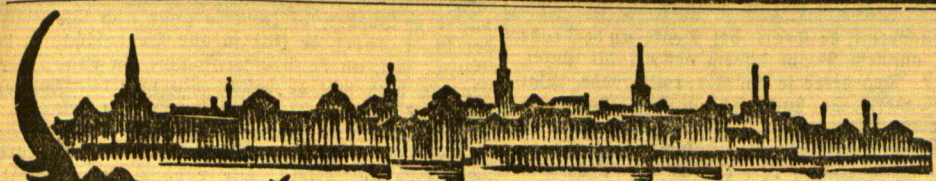
Wie aus Berichten aus Manila hervorgeht, haben die durch den letzten Taifun über der Insel Luzon verursachten Ueberschwemmungen im Tal des Cagayan-Flusses Schäden in Höhe von über zwei Millionen Dollar zur Folge gehabt. Bisher wurden in diesem Tal 74 Tote geborgen. 166 Personen werden noch vermisst.

Ueber 34 Milliarden Dollar Staatsschulden in U.S.A.

Wie sich aus dem neuen Ausweis des Staatsamtes ergibt, hat die Staatsschuld am 15. Dezember erneut die Summe von 84 Milliarden Dollar überschritten. Die Summe stellt den höchsten Betrag seit der im Juni erfolgten Wonnus-Ausschüttung an die Veteranen dar.

Mongolenführer stellen den Kampf ein

Die Mongolenführer Firk Lewang und Chosichai, die mit der Provinzialregierung von Suifuang im Kampf stehen, haben auf die Nachricht von Tschangshueis Gefangenahme sofort die Einstellung des Kampfes befohlen. Soeben hat das Peipinger Büro der obengenannten Mongolenführer ein Rundtelegramm herausgegeben, in dem erklärt wird, daß sie mit großer Anteilnahme die Vorgänge in Sianfu verfolgen. Daher hätten sie, um der Kanking-Regierung volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der nationalen Gefahr zu geben, sofort die Einstellung des Kampfes befohlen. Sinter der Größe Gefahr, die China bedrohen habe, müßten ihre Forderungen zurücktreten.



Memel, 19. Dezember

Diese Nummer umfasst 16 Seiten

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Dienstag, dem 22. Dezember 1936, 4 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude die erste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt.

1. Gesetz betr. Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet. Dritte Lesung und Schlussabstimmung.
2. Gesetz über die selbständige Ausübung eines Handwerks als stehendes Gewerbe im Memelgebiet. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII. Dritte Lesung und Schlussabstimmung.
3. Einkommen- und Lohnsteuergesetz für das Memelgebiet. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
4. Vermögensteuergesetz. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
5. Gesetz betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes betr. Veranlagung der Vermögenssteuer. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
6. Kapitalertragsteuergesetz. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
7. Gesetz betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes zum Ausgleich des Hausbrotts. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
8. Gesetz betr. Abänderung des Reisefostengesetzes vom 30. Juli 1929, Amtsblatt Seite 696. Dazu Beschluß der Kommissionen III und VII. Zweite Lesung.
9. Gesetz betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über Regelung der Befoldung. Erste Lesung.
10. Antrag Kybrancas/Gailius 91/36 betr. Steuerbefreiung der Weihnachtsgratifikationen. Dazu Beschluß der Kommissionen VII und III.

Weihnachtliche Speisekarte

Wer in diese schöne Weihnachtszeit, in der alle Käufer vom frisch gebakenen Kuchen und Christstollen duften, in der die Schaufenster von Zuckerwerk und Marzipan, Pfefferkuchen und Schokolade überfließen, in der die Gänge, Puten und Enten herdenweis ihr Leben lassen müssen, ich sage: wer in diese schöne Weihnachtszeit mit einem so recht gefunden und leistungsfähigen Wagen hineingehen kann, der danke dem lieben Heiligen Christ und sei zufrieden.

Ich persönlich gehöre nicht zu den Glücklichen, und das ist schlimm für mich und äußerst langweilig. Ich werde mich hüten, alle die dummen und lästigen Beschwerden hier in der Öffentlichkeit zu beschreiben. Einige Male habe ich's guten Freunden gegenüber getan, sie hörten mit viel Anteilnahme zu, das ist wahr — und dann gaben sie mir Ratsschläge... Hier sind sie, wörtlich aus meinem Notizbuch abgeschrieben, das ich eigens für diese Zwecke angelegt habe:

Heiße Umschläge, kalte Umschläge, heiß baden, kalt baden, in zwei Pfund aufgelöstem Kochsalz baden, Blinddarm herausnehmen lassen, nicht rauchen, nicht trinken, nur Bröckchen mit Milch essen, keine Bröckchen essen, keine Milch trinken, nichts Süßes essen, nichts Saures essen, alles essen, wie's gerade kommt, überhaupt nichts essen, Hungertur, nach dem Essen eine halbe Stunde schlafen, nach dem Essen spazieren gehen, Pillen schlucken, Natron schlucken, Mische...

Nawohl, auch Mische schlucken. Kofsaße soll besser schmecken als Holzaße. Ich muß offen gestehen, ich war hingerissen, begeistert von soviel Hilfsbereitschaft und Liebe, aber nun als das mit der Mische kam, wurde ich doch ein wenig mißtrauisch. Vielleicht, so sagte ich mir, mußt du doch einmal zum Dntel Doktor gehen...

Der hat mich beklopft, behorcht, gemessen, gefnetet, ich mußte tief Atem holen und „Aaaa“ sagen, und dann hat er mir, genau wie meine Freunde, so allerlei Ratsschläge gegeben und ein Pflasterchen aufgeschrieben.

Am Ende ist der Mann ja auf Kranksein studiert, und ich denke also, es wird schon am Gescheitesten sein, wenn ich zunächst mal tue, was er, der Dntel Doktor, gesagt hat. Zum Mische-Essen bleibt später immer noch Zeit genug.

Nun wandle ich also dahin, inmitten der Weihnachtsheerlichkeiten, ein Absichtstehender, ein Ausgeschlossener, zwischen gebratenen Schweinen, Gänsen und Puten, zwischen Pfefferkuchen, Marzipan und Zuckerherzen, zwischen dampfenden Grogg und Punsch. Und wenn mir das Wasser im Munde zusammenläuft, ob all dieser herausfordernden köstlichen Genüsse, dann darf ich doch nicht weiter herunter schlucken, als eben dies zusammengekaupte Wasser und eine Pille dazu... Schöne Weisung! Woju ich das hier erzähle? Es soll mein Weihnachtsgeschenk an alle guten Freunde sein, wenigstens an die „guten“ Freunde, denen es ganz gewiß doppelt herrlich schmeckt, wenn sie sich mich unter dem Weihnachtsbaum vorstellen, mit einem Glas lauwarmen Milch in der Hand, eine altbackene, trockene Semmel dazu kauend und trotz der mollenen Den- und Herzenswärme mit einer dicken wollenen Leibbinde um den Bauch. Und nur einen Trost habe ich: heut' über acht Tage, wer weiß, dann ist vielleicht an mir die Reihe, ihnen gute Ratsschläge dafür zu geben, wie man sich den Magen kurieren soll. Mische essen zum Beispiel. Blinddarm herausnehmen lassen und kalt baden (zwischen minus 10 und 0 Grad) hilft ganz hervorragend.

Notker Labao.

Weihnachtsüberweisungen nach Deutschland

Die Deutsche Reichsbank hat aus dem Registerguthaben die Ueberweisung von Geld aus dem Auslande für Verwandte in Deutschland bis Weihnachten freigegeben. Demnach können Memelländer im Rahmen der litauischen Devisenbestimmungen Geld in Registermark für Verwandte nach Deutschland überweisen. Während bisher für 100 Lit nur 41 Mark überwiesen werden konnten, können jetzt für diesen Betrag 74 Mark überwiesen werden.

Haubüberfall auf dem Wege von Strandvilla nach Mellneragen

An einem der letzten sehr dunklen Abende ist wieder eine Frau aus Mellneragen von einem Mann überfallen worden, als sie sich auf dem Wege von Strandvilla nach Mellneragen befand. Der Täter ist unweit des Leuchtturms von hinten auf die Frau zugesprungen, hat ihr mit einer Hand den Mund fest zugeklümpert und mit der anderen Hand die Handtasche, die sie über dem Arm gehängt, trug, entrisen und dann in Richtung Strandvilla geflüchtet. Infolge der Dunkelheit kann die Ueberfallene nur angeben, daß der Mann etwa 1,65 Meter groß war und eine Schlappmütze trug. Die entrisene Handtasche war ziemlich groß und aus gelbem Leder mit Reißverschluss gefertigt. Sie enthielt etwa 3 bis 4 Lit, einen Inlandscheck auf den Namen Erna Dauff, ein Lotterielos des Guttemplerordens, eine Weiratsurkunde, einen Abmeldebchein von der Stadtpolizei, einen Notizblock, einen Schlüssel und eine bunte Taschenlampe.

Personen, die zu diesem Ueberfall irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 64, zu melden.

Weihnachts- und Neujahrsmilchfahrten bei der Kleinbahn

Bei der Memeler Kleinbahn wird, wie man uns schreibt, die Geltungsdauer der Milchfahrten zum Weihnachts- und Neujahrsest wie folgt verlängert: Die am 23., 24 und 25. Dezember gelassenen Milchfahrten können noch am Montag, dem 28. Dezember, und die am 30. und 31. Dezember sowie am 1. Januar gelassenen Milchfahrten noch am Montag, dem 4. Januar 1937 zur Rückfahrt benutzt werden.

5-Uhr-Geschäftsabschluss am Weihnachts-Heiligabend

Vom Verband kaufmännischer Angestellter im Gebiet nördlich der Memel (S. A. A.) wird uns geschrieben:

Wie die Presse berichtet hat, soll am letzten Silberrnen Sonntag in Memel in verschiedenen Geschäften die Kauflust gegenüber dem Vorjahre recht reger gewesen sein. Es darf wohl damit gerechnet werden, daß das Kaufbedürfnis und die Kaufreueigkeit am Goldenen Sonntag sich noch reger zeigen und damit den Geschäftsinhabern den erwünschten vollen Erfolg bringen wird. — Da nach der für das Memelgebiet geltenden Bestimmung die Verkaufsgeschäfte am Weihnachts-Heiligabend um 5 Uhr geschlossen werden müssen, soll das laufende Publikum hiermit gebeten werden, die Kaufgelegenheit am Goldenen Sonntag und den Tagen vor Heiligabend wahrzunehmen. Wer in den letzten Jahren am Heiligabend durch die Verkaufsgeschäfte ging und dabei nicht nur auf die feilgebote-

nen Gegenstände gesehen hat, sondern auch auf die vielfach abgekehrten müden Gesichter der Verkäuferinnen und Verkäufer, der mußte bemerken, wie einer bedeutenden Anzahl Menschen die rechte Freude am Heiligen Abend zerstört wurde, hauptsächlich durch das Verhalten des laufenden Publikums, das bei ein wenig Sorgsamkeit und Rücksichtnahme alle seine Einkäufe in den Wochen bzw. Tagen vorher hätte erledigen können. Wir alle können durch zeitiges Besorgen unserer Weihnachtsgeschenke dazu beitragen, daß die Nerven und Spannkraft der Verkäufer an diesem Tage nicht über Gebühr in Anspruch genommen wird und sie mit freudiger Frische im Familientreffen sich ebenfalls dem Zauber des Heiligen Abends hingeben können. Um jedermann einen frühzeitigen Weihnachtseinkauf zu ermöglichen und damit den Ansturm in den Geschäften in den letzten Tagen zu vermeiden, werden die Arbeitgeber gebeten, daß für Dezember fällige Gehalt oder den Lohn bereits jetzt zur Auszahlung zu bringen. Jeder, der soviel soziales Verständnis zeigt und seine Weihnachtseinkäufe so zeitig tätigt, daß am Heiligabend bereits Stunden vor fünf Uhr in der Verkaufstätigkeit in den Geschäften Stille und Ruhe eintritt, findet bei der sozial empfindenden Bevölkerung des Memelgebiets freudigste und dankbare Anerkennung.

Ausstellung von Neuanschaffungen in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet in der Zeit vom 21. Dezember 1936 bis 2. Januar 1937 eine Ausstellung folgender Neuanschaffungen statt: Auktas: Beldrosios ir neorganines chemijos pagrindai. D. 1. 2. — Weissen: Kolun-Mequinea. Drei Männer suchen Gold. — Bravetta: Nelson. — Brenner: Handbuch für Kraftfahrer. — Coulanges: Senovės miestai, studija apie Graikijos ir Romos kultą teise ir institucijos. Das Eigenheim. Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern. — Fidler: Der Anteil der Deutschen an der Kolonialpolitik Philipp II. von Spanien in Asien. — Gerullis ir Stang as: Vietuvij dviejy tarmė prūvoje. — Hahn: Deutsche Vorseit. Rassen, Völker und Kulturen. — Halsfeld: England. — Herrmann: Die miternächtigen Länder. Fahrten durch die nordische Welt. — Jablonkai: Rakstai. T. 1. 2. — Jacques: Afrikanisches Tagebuch. — Jost: Der Einsame. — Laban: Ein Leben für den Tanz. Erinnerungen. — Prestel: Der unheimliche Grund. — Rog: Unser Amerika. — Strindberg: Mefisien im Sturm. — Ullmann: Brasilianischer Sommer. Ein Rückblick auf Europa. — Vikofen: Abenteuer im Eismeer. — Zeitschrift für Volkskunde. Neue Folge. Bd. 6.

* Holzverfeinerungstermine des Wirtschaftsdepartements. Die der Industrie- und Handelskammer zugehenden Nachrichten über die von dem Forstdepartement angeordneten Holzverfeinerungstermine können im Büro der Kammer während der Dienststunden von handelsgerichtlich eingetragenen Firmen und ihren Vertretern eingesehen werden.

* Die Wegstrecke Strandvilla-Försterei für den Autoverkehr gesperrt. Wie uns vom Magistrat (Forstverwaltung) mitgeteilt wird, ist der Fahrweg Strandvilla-Seebad Försterei für morgen Sonntag und weitere Tage für den Autoverkehr gesperrt. Sonach fällt auch der Kraftwagen-(Dnibus-) Verkehr der Städtischen Betriebswerke auf dieser Linie aus. Eine entsprechende Bekanntmachung der Städtischen Forstverwaltung ergeht demnächst.

Vom Markt

Ein Wald wanderte in die Stadt

Ein Wald ist in die Stadt gewandert. Es war noch dunkel in den Straßen, als Wagen um Wagen, von kleinen Pferden gezogen, über das Pflaster klapperten. Nun hat sich auf dem Heumarkt die



Deine schönste Festesfreude soll es sein, andern zu helfen!

Schar der Wagen mit ihrer grünen duftenden Last aufgestellt, und es hat wirklich den Anschein, als stehe man mitten in einem Wäldchen. Hausfrauen gehen von Wagen zu Wagen, von Baum zu Baum, drehen und bemängeln, fragen und prüfen. Es ist nicht leicht, einen guten Baum zu finden. Er darf nicht zu dicht beäset und auch nicht zu ausgelichtet sein, er muß einen regelmäßigen Wuchs aufweisen, muß eine saftig-buntelgrüne Farbe haben. Und wenn der Baum all diese Ansprüche erfüllt, ist er in den meisten Fällen zu teuer, kostet oft zwei, drei — sogar bis fünf Lit. Kleinere Bäumchen gab es schon für 0,50—1 Lit.

Mancher mag recht enttäuscht gewesen sein, wenn er von dem letzten Sonnabendmarkt vor Weihnachten ein besonders großes Angebot erwartet hatte. Wenn man die Anfuhr in Betracht zieht, so war es eigentlich nur ein größerer Mittwochmarkt. Die Marktstraße war schwach besetzt, der Fischmarkt nur gering beliefert, der Theater-Platz und der Marktplatz an der Dange waren nur zur Hälfte mit Wagen besetzt, das Angebot an Schweinen schien seinen Tiefstand erreicht zu haben.

In der Marktstraße verkauften Händler Butter für 1,20—1,40 Lit und Eier für 14 Cent. Memelländische Bauersfrauen verlangten bis 1,80 Lit für ihre Butter und 15—16 Cent für ein Ei. Enten und Gänse waren recht teuer, unterschieden sich aber kaum im Preis. Vier bis sechs Lit mußte man schon für gute Tiere ausgeben. Besonders große Gänse kosteten bis acht Lit. Keuchel wurden mit 1,50—2 Lit und Hühner mit 2,50—3 Lit verkauft. Tauben kosteten 50 Cent je Stück.

Die Preise für Obst und Gemüse waren nach wie vor unverändert. Das Angebot war ebenfalls auf dem gleichen Stand geblieben.

Das Angebot in der Markthalle bei den Fleischern war wieder sehr groß. Es kostete hier von Schweinefleisch Schulter und Schinken 70—80 Cent, Bauchstück und Karbonade 80 Cent, von Rindfleisch Suppenfleisch 50—60 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und schieres Fleisch 70—80 Cent, Kalbfleisch und Hammelfleisch 60—80 Cent.

Der Fischmarkt war nur schwach beliefert. Es waren von der Nebrung nur sehr wenige Fische gekommen. Aus der Ruffer Gegend waren viele Quappen auf den Markt gebracht worden, die 50 bis 70 Cent je Pfund kosten sollten. Zander kosteten 1—1,20 Lit, Ziefen 0,80—1 Lit, Dierfische und Barje 50—80 Cent je Pfund.

Getreide war wenig vorhanden. Hafer wurde mit 9,50—10 Lit und Gerste mit 10 Lit je Zentner verkauft.

Schweine- und Heupreise

Auf dem Schweinemarkt waren nur wenige Wagen aufgefahren. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel sollten 20—28 Lit je Paar kosten. — Auch auf dem Heumarkt war das Angebot nicht groß. Die Besitzer verlangten 3,50—4,20 Lit je Zentner, doch lagen die tatsächlich erzielten Preise der bisher verkauften Fuder nur um 3 Lit.

Weitere Lokalnachrichten 2. Beilage zweite Seite

Geschäftliches

Die in England unter dem Namen Tootal, in Deutschland unter dem Namen Laco bekannte Krawatte wird in Memel unter dem Namen Derby, und zwar in zwei Qualitäten, Derby I und II von der Firma J. Simon geführt. Dieser Name ist patentamtlich geschützt. Die Krawatte ist jetzt fast in der ganzen Welt bekannt und auch in Memel nimmt der Verkauf der Derby-Krawatte erheblich zu, was ihre Vorzüge beweist. Die Muster sind so reichhaltig, daß jeder Geschmack zu jedem Anzug das Passende findet. Die Derby-Krawatte ist daher besonders zu empfehlen. Sie ist zu Weihnachten mit einer Geschenkpackung versehen. [7924

Mutter, seggt de Kriftoff Gerull ut Bom- melswitt un flecht um Widdagsbösch opp. Mutter, seggt he, seggt er de Hand opp Schullere un ficht er öbbe Dage, Mutter segg doch, wat ös bloß mit unsem Koarbelke los, Dagamer ös he nich to sechne, wenn man em anfricht, ward he rod, poar Kartoffel schlucht he runder, dann rennt he glicke ute Stoam, dat ös doch kein Dart von e zwölffährigem Jung. Mutter, segg mie doch bloß, wat mit dem Jung los ös. Doa drellt sich de Mutter weg, grad so wie noa dem eerste Butsch am eerste Dag noa de Hochtid, böste vershämmt, böste voll Freud un seggt: „Nu loat em man, Kriftoff, he mott doch wat hebbe.“ Aber de Kriftoff schüddelt dem Kopp: „Nei, nei, was bloß de Jung hat, dann tritt he sich de Fad an un geist öbbe Fabrik. Sonst feem de Jung noch e Endste mit, sonst feem de Jung ömmer e Endste entgaden, jetzt ös he nich to sechne. Wat ös bloß mit dem Jung los?“

De Koarl steht hindern Tun. Geist de Boader noch nich öbbe Fabrik? Wie soll he bloß mit siene Ratte noa dem Keller runderfoame. Am End frisst em de Boader doch noch to sechne. Meicht kann he vonne andre Sieb vörbie schlecke? Aber womöglich ös de Boader noa de Schlaapfoam gegange. Nei, nei, et ös schon dat beste, hier to blüeme un to wachte. Scher ös öcher! Aha, de schwere Steewelschröbde, dat ös öcher de Boader. He ficht dorche Turnröhe. Jawoll, dat ös he. Op- pem Darm fett he dem Mantel, all wenn et Frech- joahrschted weer. Et wöll ditjoahr ud goar nich Winter ware: Nu ös de Boader ganz dicht am Koarl. De Koarl ficht noch ömmer dorche Röhe. Wie trurig de Boader uffitt. Hat he vleicht Sorge? Am leenste miß he ja äwerem Tun springe, dem Boader bie de Hand packe un — wie sonst alle Dag — e Endte mötgoahne. Aber dat geist nu nich, nei mörtlich nich. So, nu ös de Boader hin- dert, nun kann he rön mit siene Ratte önnem Keller.

Nu geist dat los, dat de Epäne fleete. Een Ratte noa de andre legat he oppem Cupe, un alle sechne ut wie e Dienjoal utem Geschäft. Dann kömmt e Brett ran, aber dat ward kein Hackdrett. Blü- blank ligat et oppe Häwelbank. Nu nömmt de Koarl e Soag, nich de Trennsaag, sondern e ganz sene Schweisssoag. Wat wöll de Koarl, so e Gnab- bel von 12 Joahr bloß mötte Schweisssoag? Wie e Fachmann nömmt he dann dat Brett. Doa ös opp eenem End so e Halsmord oder so e Hooffter unge- toekent. Aha jeh schwand ju wat. Beet ju jeh wat dat ware full, Jawoll, ju hebbe recht, dat full e Steewelnecht ware. E Steewelnecht, meen ju, ös einfach. Joa, aber de Koarl wöll keinem e n- fache Steewelnecht moake. Dat ward e ganz besondere Steewelnecht. Doa bruk de Boader bloß dem Foot röntostede, dann klemmt sich foorts de Hack ün, e Klapp föllt oppe Spöy un dröck- tigen, dann kann de Boader fein un bequem dem Steewel utteehne. Genetdeels ös et ja schoad — de scheene Denröschung möt de Klapp — denn ötther hat de Koarl föllwist de Spöy vom Steewel runder- gedreht, wenn de Boader em utteehne wüll, un dat weer ud ganz schein. Wat ös aber to moake. De Technik wakt eenem hiedigendogs ja äwerem Kopp. Wenn de Steewelnecht fertig ös, dann kömmt de Hauptfach, dann ward he em anfarwe, möt Delfarw. Ganz rot ward he dat Undergestell anstrieke, doa, wo de Steewel ranfömmt, un witt dat Gerüst, an dem de Klapp hängt. Für de Klapp föllwist hat he ud schon e Farw utgehocht, aber wat dat für eene ös, weest nicht moat de Mutter.

E poar Doages späder. De Boader kömmt vonne Arbeit. Dem Keller brennt noch Licht. „Mott doch moat besichne, wat doa los ös. Meicht hebbe se vergäde, dat Licht utmoake. Un dise Lieb plätt doch sonst doa kein Recht to brenne.“ De Koarl heert Schröbde. Schwere Schröbde. Dat Herz kloppet böt tom Hals. Wer kann dat sönt.

He stellt dem Steewelnecht öbbe Ud, un wie he torüchspringt — dem Pinsel öbbe Hand — moakt de Boader de Dör opp. Doa sitt he siennem Koarl, von boawe böt unde möt Farw heklämt. „Koar- belke, mien Söhne, wat moakt du doa?“ Dem Koarl soahne all de Träne öbbe Dage, he steht wie e poarm Sänder doa un weet nich, wat he segge sull. Doa kömmt dem Boader opp enmoal de Ge- danke: „Halt vleicht moakt de Koarl für die e Wiehnachtsgehest,“ un em alieke Moment be- grippt he, wat he angeröcht hat. Vleicht ös dat aber noch goot to moake. De Boader stellt sich also vör siennem Koarl hen un seggt: „Aha, nu begriep öst, du wöllst dem Dampfer anfarwe, dem du möt die- nem Frind gebaut häst.“ Dann drellt he sich om un geist rut. De Koarl springt aber foorts böt anne Deck. De Boader hat ud nicht gemerkt!

Et ös Heiligabend. Die Gerull's flecht öbbe Ud schon de Wiehnachtsboom. Et ös schon diefter.

Memeigau

Kreis Memel

Treibjagd in Prökuls

Bei schlechtem Wetter hatten sich am Donner- tag früh 16 Schützen zu einer Treibjagd im Ge- lände von Prökuls versammelt. Der größte Teil der Schützen bestand aus Memeler Herren, welche früh morgens in der Dunkelheit bei Regen, Sturm und Hagel im Auto ins Jagdgelände fuhren. Es ist erklärlich, daß unter solchen Voraussetzungen die Stimmung für eine Treibjagd nicht die beste ge- wesen ist. Wider Erwarten sah bei allen Witter- ingsumständen und schwer passierbarem, aufgeweich- tem Gelände die Stimmung schon nach dem ersten Treiben um, da die Jagd erfolglos zu werden schien. Eine gute Strecke ist tatsächlich nicht ausge- liehen, da die Treibjagd ein Ergebnis von 74 Ha- sen und einem Fuchs erzielt hat. Bei dieser von den Herren Ernst Schaffner-Memel und Rasch- Prökuls veranstalteten Treibjagd wurde Gutsbe- sitzer von Schulze-Friedrichsgrunde mit 10 Hasen Jagdförderer. Von allen Beteiligten wird diese Treib- jagd als eine der schönsten bezeichnet.

Generalversammlung des Rasseisenvereins. Der Rasseisenverein Dawillen hielt dieser Tage eine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und erstellte dem Rechnungsrat das Wort zum Rechnungsbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Lage des Vereins sich gebessert hat. Anstelle des früheren Vorsitzenden besitzet Kalwis-Suiten, der sein Amt niedergelegt hat, wurde besitzet Laurus- Schnaughen und als Vorsitzender des Aufsichtsrates besitzet Matuttis-Gedminen gewählt. Der Ver- bandsrevisor Stahl gab Aufschluß über das Ergeb- nis seiner Prüfung und lobte die gute Geschäftsfö- hnung. Darauf schloß der Vorsitzende die Ver- sammlung.

Armenbescherung der Kirchengemeinde Miden. Am Freitag nachmittag erfolgte in Miden die Be- scheinung der Gemeindefürsorge. Es waren etwa 100 Personen, die die Frauenhilfe im Gemeindefürsorge zu Gast hatte und die mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Leider konnte die Bescheinung in diesem Jahre nicht so reichlich sein, da weniger Spenden eingegangen waren. Vorträge von Gedichten und Liedern verhönten diese Feier, die von Pfarrer Zennigkeit geleitet wurde. Anschließend fand eine Bescheinung der Frauenhilfe statt.

Wirtschaftliche Schäden. Die einzige Kuh des Ritters Emil Friedrichs aus Meheln hatte frische Kartoffeln gefressen und wurde am nächsten Morgen aufgeföhlt und tot im Stalle vorgefunden. Nun ist die fünfköpfige Familie ohne Milch. — Dem besitzet Erdmann Schaul aus Kallischen war in der Nacht zu Freitag sein Pferd tödlich verunglückt. Es hatte sich am Halfter aufgehängt. Schon im vorigen Jahr ging ihm ein Pferd auf die gleiche Weise drauf. Er erleidet einen Schaden von über 200 Lit. ist.

Noch e Stund, hann ware se de Richter anstede. Under dem Boom ligge alle de Geschenke. Se brute feinem ruttoschmiete, wenn se de Geschenke hen- legge wölle. De Boader ös noch ün Arbeit. Wenn he noa öus kömmt, ward glicke dat Boom ange- strekt. Dat weer bie Gerull's ömmer so.

De Fru Gerull, de Koarl, dat Diecke un de Trude fuche all ommem Boom. Wem gebeert dit Paket, wem dat? Doa heere se öm Floor Schröbde. Dat ös de Boader. Se hude sich ömmem Boom un finge e poar Wiehnachtsleeder. De Koarl mott de Wiehnachtsgehest oppiege. Dann wedder e poar Leeder, un nu, endlich . . . endlich foame de Ge- schenke ran. De Boader hat sien Paket all morgens säre Mutter gelaote. Se hat e warme Ströckjad un e warmem Underrock gekräje. De Trude wöckelt e Popp ut. Wenn man se henlegat, moake de Dage Klapp un goahne to. Dat Diecke hat e niefet Akeed ut olem Stoff befoame, aber fein ös et, dat mott man segge. De Koarl probeert de warme Pudelmösch glicke ut, un de Boader freit sich möt de dicke Underjad.

Dann fönt de Geschenke aber ud aller. Bär- lich, un dem Boom ös nicht. Dem Boader Gerull

öb, als föhlt ös wat. Een Jung, kein Jung hüt em nicht geschenkt, un he doch . . . Dummheit, wie kann man aber ud sowat denke? Un he hüt sich hen un moakt, als wenn nicht gewäse ös. „So, Kinder,“ seggt he, „nu war öst ju ut ösem Boof Wiehnachtsgehest vörkäse.“ Aber wat ös hiede möt dem Boader, he kann ja goar nich läsel. Un eerste de Koarl, de ficht ja alle Dogenblöde to de Mutter hen, un de Träne stoahne em öbbe Dage. Wat ös bloß möt de beide. Nu moakt de Boader dat Boof to, et ös hiede nicht möt dem Bafe.

„Koarke, mien Jungke, un du häst mie nicht geschenkt?“ Doa kann sich de Koarl all goar nicht mehr hole un grient wie e ganz kleener Kind. „Aber Koarl, mien Jungke, grient doch nicht, öst segg doch bloß tom Spoaß.“ Doamöt strickelt he dem Jung dorch dat Soar, steht opp un ward öbbe Näbenstoam goahne, sich de Steewel utteehne. Kaum ös he aber fuch, doa kömmt he torüchge- flüht — e Steewelnecht öbbe Hand. „Koarke, mien Jungke, dat häst du für mie gemaakt?“ Un nu ös de Heiligabend eerste schein, un mancher, de dorch de schmale Stroake geist, blüwt stoahne, heert de scheene Wiehnachtsleeder un seggt: „Hier motte glöckliche Mönsche woahne.“

Kreis Hendebrug

Apotheker Witte-Auß

Wieder hat der Tod in der Reihe der alten Auser Bürger eine schmerzliche Lücke gerissen. Der Apo- theker August Witte, in weiten Kreisen durch seine frohe Geselligkeit und Originalität bekannt, ist völlig überraschend einem Schlaganfall erlegen. Er hatte sich nach Brionisfen auf die deutsche Seite begeben, um dort seinen geliebten Schoppen Wein zu trinken, und das Schicksal wollte es, daß er von diesem kleinen Ausflug nicht mehr zurückkehren sollte. Mit seiner Gattin und seinem zum Teil noch minderjährigen Kindern trauern alle, die ihn schätzen gelernt haben und in ihm ein unwiderruf- lich verlorenes Stück von Alt-Ruß sehen.

Verschiedenes aus Saugen. Dieser Tage fanden im Gebiet durch eine Kommission der Landwirt- schaftskammer Kanagas Genghanfäufe zu Zucht- zwecken statt. Es wurden verschiedentlich sehr gute Preise gezahlt. Auf dem Genghanfmarkt in Saugen erzielte ein Züchter aus Jonisfen für einen drei- jährigen Fruchtschaf 200 Lit. In Prökuls erhielt ein anderer Züchter für einen Besatz 8000 Lit. — Dieser Tage fand in der Schule in Saugen eine Verammlung des Verteilungskomitees der Win- terhilfe statt. Aus einem Bericht des Vorsitzenden des Komitees ging hervor, daß im Kirchspiel Saugen rund 870 Lit gesammelt worden sind, ferner etwa 45 Zentner Roggen und 21 Zentner Kartoffeln, sowie ein Posten anderes Getreide. Die Kartoffeln werden der Suppenküche in Hende- brug zugeföhrt, während die anderen Spenden im Kirchspiel Saugen zur Verteilung gelangen. Anser- dem hat der Memelländische Frauenverein Saugen den Reingewinn aus dem Wohltätigkeitsfest der Winterhilfe zur Verfügung gestellt.

Holzverkauf in Rinten. Die Oberförsterei Kloo- schen hatte am Donnerstag den ersten Holzverkauf in Rinten angelekt. Verkauft wurde Bau- und Brennholz aus den Forsten Rinten und Bundesn. Für je drei Raummeter Brennholz galten die fol- genden Preise: Kiefernknoben 27 Lit, Kiefernanzbruch 15—25 Lit, gefunde Tannenknoben 24 Lit, mit An- bruch 23 Lit, Kiefernknüppel, zwei Meter lang, trocken, 21 Lit, Kiefernreisig 3 Lit. Für ein Fest- meter Janholz 1. Klasse wurden 80 Lit, 2. Klasse 27 Lit, 3. Klasse 25 Lit und 4. Klasse 23 Lit verlangt. Besonders das Holz aus der Kintener Forst war stark gefragt und erzielte einen Aufpreis.

Kreis Dogegen

Raubüberfall in Bogegen

An einem der letzten Abende wurde in Bo- gegen in der Nähe des Marktplazes auf den Mauer Fetting aus Coabjuthen ein Raub- überfall ausgeföhrt. Fetting, der mit einem Fahr- rade von Bogegen nach Hause fahren wollte, wurde am neuen Marktplaz von drei Männern plötzlich überfallen und zu Boden geschlagen, wobei er ins- besondere am Kopfe erhebliche Verletzungen erlitt. Bei der Durchsuchung des Ueberfallenen fielen den

Fürtern etwa fünfzig Lit in die Hände, worauf die Räuber unter Mitnahme des Fahrrades die Nacht ergriffen. Obgleich der Ueberfall bei weit vorge- schrittener Dämmerung ausgeföhrt wurde, hat Fetting einen der drei Männer erkannt. Bei diesem soll es sich um einen gewissen Sch. aus S. handeln. Er erstattete sogleich eine Anzeige bei der Polizei- station in Bogegen, die auch die Ermittlungen be- reits in die Wege geleitet hat.

Beschlagnahme von Konterbande. Dieser Tage machten die Beamten der Grenzpolizeistation Ueber- memel einen guten Fang. Auf dem Patrouillengang bemerkten sie mehrere verdächtige Personen, welche die Lasten fortwarfen und in der Dunkelheit ent- kommen konnten. Es wurden hierbei 40 Pfund Hefe und 216 Paß Spielkarten, welche dem zuständigen Zollamt zugeföhrt wurden, beschlagnahmt.

Treibjagd im Forstrevier Jeksterken. Am Frei- tag fand im Forstrevier Jeksterken die erste Treib- jagd statt. Es wurden insgesamt 20 Hasen und 1 Fuchs erlegt. Jagdförderer wurde Landwirt Spilgies- Leitwarren mit 6 Hasen und 1 Fuchs.

Bienenstände geplündert. In einem der letzten Nächte hatten Diebe den Bienenstand des besitzet H. aus Medischkehmen heimgelucht und einen Bie- nenstock entwendet. In der darauffolgenden Nacht haben wahrscheinlich dieselben Täter vom Bienen- stande des besitzet B. aus Medischkehmen gleich- falls einen Bienenstock fortgebracht. Als sie im Be- griff waren, weitere Stöcke zu fohlen, wurden sie durch den inzwischen erwachten besitzet veruschucht. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb er- folglos.

Fahrradausammenstoß. Die Unfälle, Kinder auf dem Fahrradrahmen mitzunehmen und dabei noch am Abend ohne Licht zu fahren, hat am Donnerstag auf der Chaussee bei Scha k e n t g e n am Noter- kruz zu einem Unglück geföhrt. Der landwirtschaft- liche Arbeiter St. aus P. kam am genannten Abend mit seinem Sohn auf dem Fahrradrahmen von Liffit ohne Licht gefahren und stieß dabei mit einem an- deren Rader, der ebenfalls ohne Licht und dazu noch auf der falschen Seite fuhr, so heftig zusammen, daß alle drei auf die Straße flogen. Während der eine Raderfahrer mit dem Schreden davonkam, erlitten St. und Sohn schwere, stark blutende Verletzungen am Gesicht und an den Händen. Ebenso wurde auch das Rad demoliert, so daß Vater und Sohn zu Fuß den Heimweg antreten mußten.

Unfall. Die stark abfallende Chaussee am Ka- pellenberg mit ihrer scharfen Kurve im Kirchort P i k t u p n e n ist in letzter Zeit manchem Geföhrt zum Verhängnis geworden. In einem der letzten Tage kam vom Markt aus Laurvoggen ein Wand- wirt in feuchtschläger Stimmung in schnellem Trabe die erwachte Bergstraße herabgeföhren. Sein Fußwender stieß dabei wohl aus Unachtsamkeit an das Geländer der Piktuppbrücke. Durch den heftigen Anprall flog der Insasse im Bogen in die angehaltene Piktupp. Zufällig wurde der Unfall von Vorübergehenden bemerkt, die den Verunglückten dem nassen Element entziffen. Ueber durchnässten Kleidern und starker Abkühlung hat er bei dem ver- hängnisvollen Sturz keinen Schaden erlitten.

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß Roman von O. v. Hanstein

Siebenundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Wie ein Strom lauen, wohligen Wassers ergoß sich die ganze Liebe des ungebürdigen Mannes über Josephas mundes, verbittertes Herz. Sie hatte aufgehört, fast ohne zu verthehen, jetzt löste sie sich aus seinen Armen. „Was soll gut werden?“ „Morgen kömmt zu meinem Mutterl, i hab ja schon vor deiner Reife mit dem Vater gesprochen. I war ja in dei Wohnung, als du grad fortgereist warst, wölte di holen. Mußt dem Vater net ös sein, er kennt di net so genau wie i.“ Josepha antwortete nicht. „Jetzt kömmt morgen zu uns, und dann — I hab dich ja so lieb, jetzt heirat i di, und dann sollst an Leben haben wie der Herrgott in Frankreich, i weiß ja gar net, was i dir alles zu lieb tun möcht.“ Josepha schluchzte vor sich hin. „Jetzt greinst gar! Bist mir denn gar net mehr gut?“ Sie waren immer in dem einsamen Gäßchen hin und her gegangen und hatten nicht darauf geachtet, wie der nasse Schnee ihnen in die errea- terten Gesichtslöcher. Nun hob Josepha den Kopp und sagte ganz leise: „Sie sind ja so gut, so sehr gut.“ „Dann ist's schon recht.“ „Jetzt wölte er sie küffen, aber sie trat wieder zurück.“ „I woß net, wie ich's Ihna sagen soll, ohne Ihnen weh zu tun. I hab Ihna gern, wie sollt i a net, denn Sie waren ja der einzige Mensch, der gut zu mir war, seit i in München bin, aber net

wahr, Sie san mir net ös, Ihre Frau — Ihre Frau, ös kann i nie net werden.“ „Aber warum denn net?“ „Sie wissen selbst, daß der Mensch nur an an- zige Lieb in sein Herzen haben kann, und mei ganze Lieb, mei ganzes Leben gehört halt nur dem armen, unschuldigen Buan, den sie ins Gefängnis eingesperrt haben und dem sie net glauben, daß er ka Mörder ist.“ Sie hatte so wech, so warm, so tania gesprochen, daß der Wastel nicht einmal aufathren konnte, und nun war sie es, die seine schlaff herabhängende Hand ergrieff, und ganz unwillkürlich kam ihr lekt, nun sie ihm gefagt hatte, wie sehr sie ihn kränken mußte, auch das „Du“ über die Lippen: „Net wahr, Wastel, bist mir net ös? I kann net anders. Du findest hundert Mabel, die glück- lich sind, wann du sie nur magst, der arme Kaver aber hat niemand auf derer Welt als eben nur ul. Ich hab ihm geschworen, daß i ihm treu bleib, so- lange i leb, und ös heißt doch ein was man geschworen hat, ös muß man doch a halten?“ Er antwortete tonlos: „Freilich, ös muß man halten.“ „Aber, mein Freund bleibst, mein Iliaber, guter Freund, dem i dankbar bin für jedes Wörtl, ös er mir gefagt hat.“ Wastel antwortete nicht und sie fakte wieder seine Hand. „Versprich mir's!“ „I will's versuchen.“ Und dann schluchzte der starke Mann plötzlich laut auf, ritt sich los und stürzte die Gasse hinunter, ohne sich noch einmal umzusehen nach der weinend ihm nachblickenden Josepha.

dete sie sich aus und huschelte sich unter die Decke. Ein billiges Zimmer war es jedenfalls, denn Licht brauchte sie auch kaum zu brennen, weil eine der wenigen Straßenlaternen dicht vor ihrem Fenster stand. Sie konnte nicht schlafen, und als sie endlich warm geworden, kamen erst recht die Gedanken. Wie gut hatte der Wastel gesprochen! Da war kein Zweifel, er meinte es ernst. Ohne daß sie es wollte, spann sie den Faden weiter. Er war ein tüchtiger Mensch! So jung schon Sudmeister! Der Vater war nächst dem Direktor der wichtigste Mann in der Brauerei! Ein tüchtiges Stück Geld wird er auch auf der Bank haben, der alte Schindhammer. Frau Braumeister? Eine gesicherte Zukunft, und ein braver Mensch was er, der Wastel. Josepha zuckte zusammen. Ganz plötzlich war es ihr, als läße sie den Kaver vor sich, ihren armen, unschuldigen Kaver. Sie hätte hinknien, und ihm abtitten mögen, sie liebte ihn ja so sehr, aber dann — dann kamen doch wieder diese dummen Gedan- ken! An einem dieser Tage, an denen sie ja so viel Zeit hatte, war die Josepha bei dem Ofizialver- teidiger gewesen, dem man ansah, daß er vollkom- men ohne Interesse und von der Schuld seines Klienten übergenat war. Er hatte die Mäseln gezeit und ein hohes Buch aufgeschlagen. „Nach meiner Ansicht vollkommen hoffnungs- los. Er hat selbst zugegeben oder wenigstens nicht abgestritten, daß er den Insänger erschossen hat. Paragraph 214 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um ein der Ausführung derselben entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen oder um sich der Erreichung auf frischer Tat zu ent- ziehen, einen Menschen tötet, wird mit Zucht- haus nicht unter zehn Jahren oder mit lebens- länglichem Zuchthaus bestraft.“ Das hatte der Mann ihr mit ganz gleichgülti- gem Gesicht vorgelesen, und daran dachte sie lekt. Nun war es in sechs Tagen so weit, und wenn Kaver wirklich verurteilt würde, dann war er ja

lebendig begraben — was nützte es ihm, wenn sie ihm auch —? Unwillkürlich dachte sie wieder an den Wastel mit seinen großen, treuen Hundeaugen, wie er vor ihr stand, so gar nicht wie der selbstbenutzte Schür- zenjäger, sondern fast wie ein bettelnder Bub. Aber dann lag die Josepha ausgestreckt auf dem Rücken und wurde ruhiger. Der Versucher war's halt gewesen, und der Himmel hatte schon ent- schieden. Fortgelassen war der Wastel, hatte gar nicht einmal nach ihrer Adresse gefragt, und mit Nadi wird sie net mehr geben! Hat genug gehabt von dem wüsten Treiben unter all den trunkenen Men- schen. Da bleibt sie lieber die paar Tage bis zur Verhandlung in dem Zimmer und hilft der Frau. Der Wastel war abends spät in das Sudhaus gekommen, um wieder Nachtschicht zu halten. Seit- dem der Direktor ihn einige Male gerügt hatte, nahm er sich mächtig zusammen. War auch besser, hier allein bei seinen Thermometern und End- pflanzen zu hantieren, als zu Hause den ewig besorgten Augen der Mutter standzuhalten oder den Ermahnungen des Vaters. Er schaffte fleißig, maßte selbst in den Pfannen umher, komman- dierete die Bräunnechte bald da, bald dorthin und war froh, wenn er so aufpassen mußte, daß er gar keine Zeit zum Nachdenken hatte, aber dann — dann kam wieder die Zeit, in der er abwarten mußte die drei Viertelstunden, die er dem eben in das Küterbassin abgefüllten Jungbier lassen mußte, um sich zu setzen. Im Nebenraum saßen die Bräunnechte und spielten Karten. Er selbst aima mit auf dem Rücken aufmangeltegen Händen und mit klappernden Schritten oben auf der Terrasse hin und her, sah auf die Thermometer und blickte zuweilen durch einen der Spalte zwischen den Fenstergittern hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Luftkampf über Spanien

Als Kampfflieger bei der nationalen Armee

Originalberichte von C. Everard

Dritte Fortsetzung*)

Jagdflugzeuge hinter mir

Vor einer halben Stunde war ich von einem neuen russischen Jagdflugzeug gesagt worden. Er machte seine 450 Kilometer. Nur die Wolkendecke hat mich gerettet, in die ich wie ein Habicht tauchte. Der Motor meines eben angekommenen Curtiss-Goshawk-Jagdflugzeuges war noch nicht eingelaufen, und deshalb mühte ich mit dem alten Marron fliegen. Endlich sah ich das Fluktal unter mir. Ist es der Manzanares oder erst der Jarama? Ich stelle den Motor ab und schraube mich langsam zur Erde. Da spürt es von den Hügeln mit gasig rotleuchtenden Flammen: Flaks mit hartem Klang. Neben mir plagen Wattedäufel auf, zwanzig, dreißig! Links und rechts, vor mir und hinter mir.

Ich werfe meine Riste herum, stelle sie auf den Kopf, siehe wieder den Knüppel an, gehe mit steilem Turm plötzlich in die Kehr. Wenn Schrapnells in der Nähe plagen, wirft es mich fast aus der Riste, so stark spürt man den Luftstoß. Dort ist endlich die Front. Ich erkenne das Gelände, fliege zwischen Meskas und Aranjuez. Das Thermometer steht über dem roten Strich, der Motor wird immer heißer und beginnt zu qualmen.

Nur dreihundert Meter sind noch hinter mir! Damit komme ich etwa auf einen Kilometer hinter unsere Front.

Krach... Der spanische Boden mag sehr fruchtbar sein, zum Notlanden taugt er wenig. Ich springe aus dem Cockpit. „Alto! Alto!“ rufen zwei marokkanische Schützen und springen auf mich zu. Sie erkennen endlich das Abzeichen am Flügel und Rumpf.

Ich bin hinter dem Dorf Cesana bei Aranjuez, am rechten Flügel der Armee Varela. Man zieht mich sofort in eine Deckung. Ein Sargento (Sergeant) hängt am Feldtelefon und macht Meldung zum Kommando. Die Stellung ist von einer Kompanie Tercio und einer Kompanie Marokkaner besetzt.

Ich werde zum Stab befohlen. Mein Flugzeug soll während der Dunkelheit abgeschleppt und auf einen Lastwagen verladen werden.

Nun stehe ich vor Major José Alvarez Entrena, Kommandant der ersten Bandiera der Legionäre. Die Stimmung ist zuversichtlich, aber ernst. Es geht

langsam, aber unaufhaltsam vorwärts. Die Offiziere der ersten Bandiera nehmen mich gastfreundlich auf. Es sind ruhige und tapfere Menschen. Man irrt in den meisten Ländern, wenn man die Legion (Tercio) mit der französischen Fremdenlegion vergleicht. Sie besteht zu 95 Prozent aus Spaniern. In Ausbildung, Kriegserfahrung und technischer Ausrüstung ist sie den besten europäischen Formationen gleichwertig. Die Disziplin ist unübertrefflich.

Instruktionen für den Angriff auf Madrid

Vom Stabe der ersten Bandiera führt mich ein Kurierwagen zur Armee Varela, der ich derzeit zugeteilt bin. Ich mache meine Meldungen. Abends kommt meine Maschine auf einem Lastwagen und wird von meinem braunen Mechaniker Mesa liebevoll in Empfang genommen. Um 22 Uhr wird der Befehl für morgen bekanntgegeben. Auf einem großen Tisch wird die Karte von Madrid ausgebreitet. „Die roten Truppen greifen unseren Abschnitt Gestafe-Begannes-Alcoron an“, erklärte der Hauptmann. Heute nachmittag sind unsere Kolonnen bis zum Casa del Campo vorgedrungen. Sie stehen am hochgelegenen Stadtteil Madrids gegenüber der Montanatalerne. Oberst Ascencio will morgen die Segoviabrücke nehmen. Geben Sie acht, daß keine Bomben hinter die Linie fallen. Unsere Kolonnen Tella und Barron haben beim Manzanares Stellung bezogen. Carabanchel Bajo muß verschont werden. Außerdem sämtliche roten Kreise auf der Karte!

Es wird erst um den Kartentisch. Fast jeder der spanischen Flieger hat Familie oder Verwandte in Madrid. Zwanzig dreimotorige Bomber sollen 60 000 Kilogramm Bomben abwerfen! Die Herren machen sich eigene Zeichen auf den Karten. Es wird schwer sein, im Gedränge des Luftkampfes all diese hundert Verbote zu beachten. Ein Leutnant bekommt Befehl, die roten Betonstellungen in einer bestimmten Straße zu bewachen. Gerade dort wohnt seine Frau! Hier stehen Männer, die morgen in der Luft um ihr Leben kämpfen; Männer, die ihre Pflicht tun, obwohl sie von tausend Hemmungen erfüllt sind. Bis jetzt hat man nur feindliche Stellungen, Batterien, Depots und Lager im freien Gelände beschossen.

Wir wissen, daß uns der Gegner morgen mit modernen Flugzeugen angreifen wird. Die roten Flieger kämpfen heute nicht mehr mit den veralteten, in Spanien hergestellten Beranets und Nieuports. Sie haben die neuesten Potez 54, viele Bloch- und Dewoitine-Maschinen und jetzt auch die russischen Jagdflieger. Ferner Bomber modernster Bauart mit

Schwalbennestern und drehbaren Maschinengewehren.

28 Maschinen starten!

Als es dämmert, werden wir geweckt. Um die Maschinen ist es finster. Jede Hantierung mit Licht ist verboten, um dem Feind nicht die Lage des Flugplatzes zu verraten. Einige der großen Bomber haben Geschütze, mit denen sie fünfzig Schuß in der Minute abgeben können. Wir Jagdflieger sollen unsere langsameren und schwereren Kameraden schützen.

Die ersten Sonnenstrahlen leuchten auf das spanische Land. Wir sind in der Luft. 28 Maschinen. Mein rechter Hintermann rutscht dicht an meine Seite, legt sich auf den Flügel, winkt etwas herüber, was ich nicht verstehen kann. Wenn sich eines der Flugzeuge zur Seite legt, blüht die Unterseite auf, leuchten die Mündungen der Geschütze. Wir gehen auf 4000 Meter. Die Jagdflieger haben die Seitendeckung. Die Erde sieht wie eine Landkarte aus. Vorne auf dieser Karte ein weißer Fleck: Madrid!

Kein Feind ist in Sicht. Wir werfen uns nach unten. Die Keilformation wird aufgelöst, wir stürzen in drei langen Reihen hinab. Die Bomber bleiben in der Mitte, dann teilen wir uns in drei Gruppen.

Zweihundert Meter über den Dächern

Die Ueberraschung des Angriffes ist gelungen. Wohin ich sehe, überall blickende Tragflächen, aufheulende Motoren. Die Maschinen stoßen vor mir auf einen roten Flieger. Ahnungslos zog er seine Runden, ohne zu sehen, daß die Raubvögel aus 4000 Meter angefahren kamen. Von drei Seiten bellten die Maschinengewehre auf ihn los. Das Flugzeug wird buchstäblich durch die Geschosshüllen in der Luft abmontiert. Beide Flügel lösten sich vom Rumpf, der Propeller fliegt in tausend Stücken davon, Rauch und Flammen schießen empor.

Einer unserer schweren Bomber nimmt Gas weg. Im Auspuffrohr plagen rote und blaue Flammen. Wundgeschossen macht er kehrt.

Ich fliege jetzt zweihundert Meter über der Calle de Alcalá. Wir decken zwei Bomber, die entlang dieser Straße zum Gebäude der Telegraphendirektion fliegen. Zwei schwere Bomben werden ausgelinkt. Weiter, eine Kehre zur Segoviabrücke. Ein schwarzer Strom von Legionären ergießt sich über die Brücke. Es ist die Kolonne Oberst Ascencio.

Der Kampf um die Brücken

Auf der Madrider Seite fahren Tanks gegen diesen unaufhörlichen Menschenstrom. Die Tanks werden von dem Druck des sich auf sie konzentrierenden Artilleriefeuers zurückgeworfen. Aus den Häusern unter mir wird geschossen. Wir sind dicht über den Dächern Madrids. Weiße Wölflinge zerplagen über den Flugzeugen. Aus den Seitenstraßen der Stadt kommt Nachschub und staut sich an den Steinbarrikaden.

Im Donnern meines Motors höre ich nichts von der Kanonade, der Kampf unter mir vollzieht sich für mich lautlos. Jetzt schiebt sich die Kolonne des Obersten Barron über die Toledostraße. Unsere Bomber werfen ihre Brisanzbomben dicht vor die anstürmenden Reihen der Legionäre, um ihnen den Weg zu bahnen. Ich stelle einige Sekunden den Motor ab. Durch das Saufen des Gegenwindes höre ich das Heulen Tausender Geschosse, vermischt mit dem durchdringenden „Tiu“ der Fliegerbomben.

Ich muß wieder Gas geben, sonst streife ich die Hausdächer. Einige Sekunden, kaum zwanzig, freise ich über dem Dfen der Stadt, über Straßen, in denen Straßenbahn und Autos fahren und die Menschen vor Auslagen stehen. Langsam rücke ich den Gashebel einige Zähler vor. Wenn ich hier eine Panne hätte...

Ein Schatten huscht über meine Maschine. Ein roter Flieger geht mich an. Ich werde sofort sehen, ob es ein Spanier, ein Franzose oder Russe ist. Jeder hat seine eigene Taktik. Ich gehe in die Kehr, fast senkrecht steht der innere Flügel. Die erste Reihe bellt aus meinem Rohr durch den Propeller. Der Feind liegt gerade im Fadenkreuz und dreht sofort ab.

Wieder zurück nach dem Westen. Ich überfliege die Prinzessinbrücke, wo sich Oberst Tella mit seinen Truppen zum Sturmangriff anschießt. Flammen und Rauch kennzeichnen den Lauf des Manzanares. Die betonierten, mit dreifachem Drahtverhau gesicherten Gräben sind Ziel unserer Bomber. Die Dächer einiger Häuser brennen. Die Truppen des Obersten Tella und die Kolonnen des Obersten Ascencio bringen vor. Der Brückenkopf der Segoviabrücke ist von den Bombern gründlich belegt worden. Der Wind treibt die funkenprühenden Rauchschwaden in die innere Stadt.

Flaks auf Wolkenträgern

Dicht vor mir eine Kampfmachine. Und was für eine. Sie macht gewiß ihre hundert Kilometer mehr als ich. Einer von den neuen Russen. Ich reiße meine Maschine herum, die Maschinengewehre drüben sind auf mich gerichtet. Ich drücke den Knüppel soweit ich kann und lasse mich unter den Russen senkrecht in die Straßen hinabfallen. Seine Reihe schießt tausend Löcher in die Luft.

(Wird fortgesetzt.)



Mit den Kameraden auf dem Rücken zur Schule. Schwere Stürme hatten in England allerorts Ueberschwemmungen zur Folge. Jeder half sich, so gut er konnte, um durch die wasserüberfluteten Straßen zu seinem Ziel zu kommen. Wir sehen die Kinder mit Gummistiefeln durch das Hochwasser zur Schule waten, wobei sie ihre Kameraden auf dem Rücken tragen.



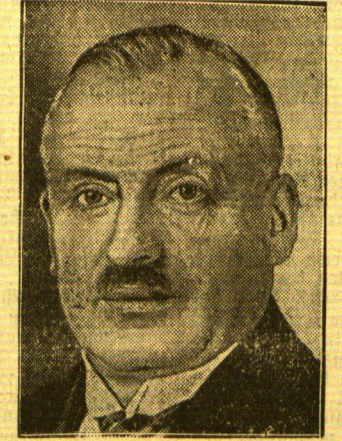
Rumäniens Außenminister in Paris. Der rumänische Außenminister Antonescu ist in Paris eingetroffen und hatte Besprechungen mit dem französischen Außenminister Delbos. Zu Ehren des rumänischen Gastes gab Delbos ein Frühstück im Quai d'Orsay, bei dem auch Léon Blum anwesend war. Wir sehen Antonescu (links) mit Léon Blum.



Feierstunde in Helsingfors zu Ehren des Staatspräsidenten Evinhufovd. Zu Ehren des finnischen Staatspräsidenten Evinhufovd, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feierte, wurde in der Festhalle des Ausstellungsgebäudes zu Helsingfors eine Feier veranstaltet, an der die führenden Persönlichkeiten Finnlands und die ausländischen Diplomaten teilnahmen. Man sieht auf dem Bild Staatspräsident Evinhufovd und mit seiner Gemahlin und ganz links in der ersten Bank den ehemaligen Präsidenten Stahlberg mit seiner Gattin.



Hier wurde Tschiangkaiſchek gefangen genommen. Das alte Schwefelbad Lintung bei Sianju, wo Marshall Tschiangkaiſchek von General Tschanghueliang gefangen genommen wurde.



Motta, Bundespräsident der Schweiz. Der jetzige Vizepräsident und Leiter des Politischen Departements der Schweiz, Motta, wurde von der Vereinigten Bundesversammlung in Bern mit 157 von 172 Stimmen zum Bundespräsidenten für das kommende Jahr gewählt.



Weihnachtspiel in einer Berliner Kirche. Berliner Volksschulen brachten in der Kapernaum-Kirche in Berlin ein Spiel „Wilkomen Weihnachten“ zur Aufführung, von dem unser Bild berichtet.

Weitere Lokalnachrichten

Aufführungen im Deutschen Theater

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Der Goldene Sonntag bringt im Deutschen Theater nachmittags um 3,30 Uhr eine Wiederholung des weihnachtlichen Weihnachtsstücks „Das Gottes Kind“.

* Lohnstreitigkeiten in der Zellulosefabrik. Infolge der steigenden Preise für Lebensmittel und Verbrauchsgüter haben die Arbeiter der Zellulosefabrik bereits vor einigen Wochen eine Erhöhung der Löhne gefordert.

* Arbeitszeit im Friseurhandwerk am dritten Weihnachtsfest. Das Direktorium des Memelgebiets hat genehmigt, daß am Sonntag, dem 27. Dezember, von 7 bis 9 Uhr vormittags, die Betriebe des Barbier- und Friseurhandwerks geöffnet sein dürfen.

* Diebstähle. Am 15. bzw. 16. Dezember wurde aus einer unverschlossenen Schublade eines Nachtstüchtes, welcher sich in einem unverschlossenen Zimmer der Taubstummenanstalt Waisenhof befand, eine goldene Damenarmbanduhr entwendet.

Dreistündiger Kampf mit den Wellen

Wie die Besatzung der „Amager“ gerettet wurde

Aus Nidden erhalten wir die folgende Schilderung der unter Lebensgefahr vorgenommenen Rettung der vierköpfigen Mannschaft des bei Nidden gestrandeten dänischen Drei-Mast-Motorseglers „Amager“ durch die Niddener Rettungsmannschaft:

Am 17. Dezember strandete bei Nidden der dänische Motorsegler „Amager“. Am Nachmittag des gleichen Tages hörte der 1. Vormann der Rettungsmannschaft Martin Froese um etwa 5 Uhr ein mehrmaliges Tuten auf See. Sofort fuhr man zur See und sah, daß etwa fünf Kilometer nördlich von der Rettungsstation ein großes Licht zu sehen war.

Die beehrte Rettungsmannschaft unter der Führung des 1. Vormannes Martin Froese bestieg das Boot, ohne ihres eigenen Lebens zu gedenken, nur von dem Wunsche befeuert, den in Not geratenen Seeleuten Hilfe zu bringen und sie dem Tode zu entreißen.

Als man etwa drei Stunden mit den Wellen gekämpft hatte, erreichte man das Boot. Da in der Dunkelheit nichts zu sehen war und die Schiffbrüchigen infolge der schweren See hilflos waren, sprang der Rettungsmann Will Gulbis mit dem 1. Vormann Martin Froese auf das Schiff, und sie beide brachten die Schiffbrüchigen ins Rettungsboot, das nach einem schweren Kampf mit den Wellen glücklich den rettenden Strand erreichte.

Die vier Mann der geretteten Mannschaft besitzen alle die dänische Staatsangehörigkeit, da das Schiff, das sich auf einer Reise von Dänemark nach Obingen mit einer Eifenladung befand, einer dänischen Firma gehört.

Schiff und Ladung sind als verloren zu betrachten, da das Schiff aus Holz gebaut ist und ein Alter von 45 Jahren hat.

Die gefährliche Arbeit der Rettungsmannschaft wurde von dem Gedanken geleitet, den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen, eingedenk der Lösung: Gedenket der Brüder in Seenot!

Feuertag, 19. Dezember

Weihnachtsbeihilfen der Gemeinde

Im Konferenzzimmer der Herderschule in Feuertag fand am Freitag nachmittag eine Gemeindevertreterversammlung statt, auf welcher als hauptsächlichster Punkt der Tagesordnung die Beratung über die diesjährige Weihnachtsbeihilfen der Gemeinde zur Debatte stand.



Hygienisch, angenehm und sparsam

Kirchenspiegel

Evangel.-kirchl. Gemeinschaft Bergstraße. Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr, feiert der Jugendbund sein Jahresfest.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Dezember 1936

Geschließungen: Väcker Juozapas - pata mit Arbeiterin Marianna Gitmanaitė, Arbeiter Martin Serafin mit Hausfrau Marie Fesling.

Geborene: Ein Sohn: dem Zimmermeister Friedrich Wilhelm Otto Schmitt, dem Arbeiter Vladimir Jurjevich von hier. - Eine Tochter: dem Postangestellten Juozas Kufulskis, dem Schmied Konstantinas Monstavicius von hier.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Rannas (Welle 1935). 6,30: Anbacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17,15: Schallplatten. 17,35: Technischer Ratgeber. 17,45: Gesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wlina-Nachrichten, Elio, Programm. 19,30: Altras Petrus-Pas-Bericht. 21,45: Nachrichten. 21,50: Sinfoniemusik.

WETTER UND SCHIFFARHT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 20. Dezember: Mäßige bis aufsteigende südwestliche Winde, stark bewölkt bis bedeckt, tagsüber leichte Regenschauer, wieder etwas kälter.

Für Montag: Etwas kälter und noch unbeständig. Temperaturen in Memel am 19. Dezember 6 Uhr: + 7,8, 8 Uhr: + 7,6, 10 Uhr: + 7,5.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 19. Dezember

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Seegang, Sichtweite u. See. Includes data for Memel, Adler-Grund, Tallinn, Hammen, Riga, Vibau, and Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seebampfer, MS - Motorship, Motorsegler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän

18.12.: 1335 SD Mon, K Mattsson, Stoka, leer. 1336 SD Marti, Ragnar, K Karlson, Seaham, Kohlen, Ed. Krause

19.12.: 1337 SD Hartel, K Monat, Aalborg, leer, Ed. Krause

18.12.: 1361 SD Amanta, K Angrenson, Hull, Holz, U. S. Schwedersky 1362 SD Bernhard, K Schmidt, Hamburg, verschiedene Güter, Ed. Krause 1363 SD Immo Ragnar, K Jiström, Obingen, leer, Jonannessen

Begeleitend: 0,48. - Wind: SW. 5. - Strom: aus. - Zulufttemperatur: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Fopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Brief an das „Memeler Dampfsboot“

Der Konkurs des Vorshukvereins Pröfults und das neue Gesetz zum Schutz der Genossen

In der Landtags-Sitzung vom 3. 12. 36 (Memeler Dampfsboot Nr. 286 vom 5. 12. 36) wurde ein Gesetz zum Schutz der Genossen von Genossenschaften, über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, in erster Lesung angenommen.

Was hatte sich ereignet? Der Konkursverwalter des Vorshukvereins Pröfults wickelt den Konkurs in der Weise ab, daß er nicht, wie es der Normalfall wäre, die ausstehenden Forderungen des Vereins einzieht - da dies bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage ein Ding der Unmöglichkeit wäre -

sondern, daß er vielmehr die Schuldner des Vereins mit den Gläubigern umschuldet, nämlich in der Weise, daß er im Einverständnis des betreffenden Gläubigers und Schuldners die Forderungen des Vereins gegen den Schuldner auf den Gläubiger unter Ausschluß der Haftung für Einziehbarkeit überträgt.

Am 12. Dezember hat man sich die Folgen eines solchen Gesetzes nicht vor Augen gefaßt. Sonst würde man sich abgesetzt haben, es einzubringen. Gemiß sind die Genossen, die jetzt zahlen müssen, zu bedauern. Aber ein Konkurs pflegt nun einmal für den Schuldner keine gewinnbringende Angelegenheit zu sein.

Wenigstens hat man sich die Folgen eines solchen Gesetzes nicht vor Augen gefaßt. Sonst würde man sich abgesetzt haben, es einzubringen. Gemiß sind die Genossen, die jetzt zahlen müssen, zu bedauern. Aber ein Konkurs pflegt nun einmal für den Schuldner keine gewinnbringende Angelegenheit zu sein.

Es muß hierbei zunächst vorausgesetzt werden, daß die Art der Umschuldung des Konkurses im Wege der Umschuldung für die Schuldner des Vereins, die in der abschließenden Genossen sind, ein Segen gewesen ist. Würde der Konkurs in der normalen Weise, d. h. durch Einziehung der Forderungen des Vereins betrieben worden, dann wäre eine ungewollte Zahlungs-Grundstücksmangelsversteigerung

die unausweichliche Folge gewesen. Die meisten Schuldner hätten ihre Grundstücke verlassen müssen und die Kosten wären ins Unendliche angewachsen. Dies müßte natürlich vermieden werden. Jetzt haben die Schuldner ihre Grundstücke behalten - abgesehen von denjenigen, die nicht wirtschaften konnten oder wollten.

Die Gläubiger erlangen, für ihre Forderungen, die in der Konkursmasse zurückzuführen sind, ein Recht der Forderung in bar auszuzahlen, auf 50% ihrer Forderung verzichtet, trotzdem aber dem Verein gegenüber die ganze Schuld übernommen. Für die Gläubiger bestand der Vorteil lediglich darin, daß sie durch die Umschuldung die Aussicht erlangen, für ihr Geld, das an sich während des Konkurses zinsfrei lag, Zinsen zu bekommen.

Dies ist aber für die Gläubiger die einzige Triebfeder gewesen, sich mit der Umschuldung überhaupt einverstanden zu erklären, da sie ja wohlmerkt durch die Umschuldung auf ihre Forderung gegen den Verein, für die ihnen die Gesamtheit der Genossen haftete, verzichteten und sich dafür auf die Forderung gegen einen einzelnen Schuldner beschränkten, was in so und so viel Fällen bereits zu einem gänzlichen oder teilweisen Verlust der Forderung geführt hat, einem Verlust, den ohne Umschuldung die Konkursmasse zu tragen gehabt hätte.

Die Absicht, eine solche Umschuldung vorzunehmen, soll nun der Konkursverwalter in Zukunft sämtlichen Genossen mitteilen und auf Antrag auch nur ein ein Genossen soll darüber eine Generalversammlung stattfinden usw. Zunächst ist es etwas bisher noch nicht Dagewesenes, daß ein Schuldner in einem Konkursverfahren über sein Vermögen darüber soll bestimmen dürfen, was der Konkursverwalter tun darf und was nicht. Hat man sich ferner überlegt, mit welcher ungeheuren Kosten ein solches Verfahren verbunden sein würde, wieviel Hunderte von Lit allein eine derartige Benachrichtigung kosten würde? Hat man sich überlegt, daß dann die Generalversammlungen überhaupt kein Ende mehr nehmen würden? Sind die Generalversammlungen etwa kostenlos? Natürlich würden aber alle derartigen Kosten wieder den Genossen zur Last fallen.

Dann sollen in den bereits erfolgten Umschuldungsfällen die Zinsen für die Dauer des Konkurses nicht mehr an den umschuldbaren Gläubiger, sondern an die Konkursmasse gezahlt werden. Zunächst erheben sich die Fragen: Soll der umschuldbare Gläubiger auch die bereits erhaltenen Zinsen - soweit er welche erhalten hat - nachträglich an die Konkursmasse abführen? Was soll werden, wenn der Gläubiger zwar einen Teil der Zinsen erhalten, dann aber keine Forderung bereits verloren bzw. ihre Uneinziehbarkeit erkannt hat? Soll er dann auch noch die Zinsen an die Konkursmasse zahlen? Was soll werden, wenn die umschuldbare Forderung inzwischen ausbezahlt ist? Wenn sie zediert oder verpfändet ist? Soll etwa auch der Grundbesitz des öffentlichen Gläubigers des Grundbesitzes durchbrochen werden?

Vor allem aber: Würde eine solche Bestimmung überhaupt rechtmäßig sein, da sie zweifellos gegen das Verbot der entschuldigenden Entgeltnahme verstößt? Den größten umschuldbaren Gläubiger, ein Bankinstitut in Memel, würde das Gesetz wohl nichts anhaben, da es hinsichtlich der von ihm

übernommenen Hypotheken zum größten Teil - oder ganz infolge Verpfändungen, die vor der Konkursöffnung erfolgt waren, sowie absonderungsberechtigt war. Und glaubt jemand, daß ein sonstiger Gläubiger, der nur im Vertrauen auf die Rechtswirksamkeit auch der Zinsabtreuung sich mit der Umschuldung einverstanden erklärt und durch seine Umschuldung dem Schuldner die Existenz erhalten hat, nunmehr nicht verlangen würde, daß dann die ganze Umschuldung rückgängig gemacht würde? Was würde das aber zur Folge haben? Wenn nicht unendliche Prozesse und unendliche Kosten, dann auf jeden Fall das eine, daß nun die glückselig umgeschuldeten ausstehenden Forderungen des Vereins wieder in die Konkursmasse zurückzuführen würden, daß die ganze bisherige Arbeit vergeblich wäre und daß nun eintreten würde, was durchaus vermieden werden sollte, nämlich die Notwendigkeit, die Forderungen in anderer Weise als durch Umschuldung, d. h. durch Versteigerung der Schuldner zu realisieren. Die Zinsen, die in die Konkursmasse fließen würden, würden bestimmt nicht einmal dazu ausreichen, um die Kosten dieser Versteigerungen zu decken. Was sich dann aber ereignen würde, mag sich jeder selbst vorstellen.

Es ist bedauerlich, daß die Genossen sich haben verteilen lassen, derart unüberlegt und für sie selbst schädliche Forderungen aufzustellen. Ich sage absichtlich schädliche Forderungen. Denn jetzt nach Bekanntwerden des Gesetzesvorschlages hat natürlich jede Umschuldung aufgehört. Der Gläubiger müßte ja keinen Bestand mehr besitzen, wenn er unter diesen Umständen sich noch mit einer Umschuldung einverstanden erklären würde.

Noch eins. Die Genossen lagen immer, die Gläubiger müßten auch etwas verlieren. Aber verlieren denn die Gläubiger nicht bereits genug? Ganz abgesehen von denjenigen, die auf 50% ihrer Forderung verzichtet haben: Ist eine Umschuldung etwa gleichbedeutend mit barem Gelde? Normalerweise bedeutet sie für den Gläubiger nichts als die Erlangung der Mäßigkeit, vielleicht später einmal sein Geld zum Teil oder, wenn das Glück es will, ganz wieder zu sehen zu bekommen. Und wieviel Kummer und Sorgen der Konkurs auch sonst gerade manchem Gläubiger gebracht hat, will ich lieber nicht untersuchen.

Man gewähre den Genossen in angemessener Form die Mäßigkeit zur Leistung von Teilzahlungen. Man lasse dem Konkursverwalter weiterhin die uneingeschränkte Mäßigkeit zur Vornahme von Umschuldungen. Wenn es ihm dann gelingen sollte, auch den Rest der Gläubigerforderungen noch umzuschulden, so daß die Genossen mit Zahlung der Umlage von 200 oder 300 Lit davonkommen, dann würde das für sie einen derartigen Glücksumstand bedeuten, daß sie dafür nur dankbar sein sollten, statt in Verwimmungen und Berätselungen gegen den Konkursverwalter zu beben. Wenn man Anlaß zur Beschwerde gegen ihn zu haben glaubt, dann steht nichts im Wege, diese in der geeigneten Form und an der geeigneten Stelle geltend zu machen.

Die Mäßigkeit aber, daß die beschlossene Umlage von 300 Lit nicht überschritten zu werden braucht, scheint durchaus zu bestehen. Von den Gläubigerforderungen von rund 2350 000 Lit sind dem Vernehmen nach bereits rund 2000 000 Lit umgeschuldet worden. Es harren nur noch rund 350 000 Lit der Umschuldung. Dem sollen auf der anderen Seite rund 550 000 Lit ausstehende Forderungen des Vereins gegenüber stehen, und außerdem soll die Konkursmasse selbst noch eine Anzahl von Grundstücken von insgesamt rund 550 Morgen Größe besitzen. Selbst wenn man also von den noch ausstehenden Forderungen des Vereins, die natürlich nicht zu den besten gehören werden, 50% als uneinbringlich freisetzt, sollte man annehmen, daß immerhin noch soviel übrig bleibt, um auch die restlichen Gläubigerforderungen umschulden zu können. Dann aber ist sicher die ganze Aufregung umsonst gewesen.

Der letzte „Habenichts“

Ein Artikel von Dr. Schacht zur Kolonialfrage

Berlin, 19. Dezember.

Der Reichsfinanzpräsident und Reichsfinanzminister Dr. Schacht hat der Zeitschrift „Foreign Affairs“ einen längeren Aufsatz über „Deutschlands Kolonialproblem“ zur Verfügung gestellt, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Angesichts des Zerfalls der internationalen Handelsbeziehungen sind wichtige Länder übergegangen, den ihnen zur Verfügung stehenden Wirtschaftskräften intensiver auszunutzen. Es ist heute so viel davon die Rede, daß Deutschland nach Autarkie längst von Ländern wie Frankreich und Großbritannien verwirrt wird, ganz zu schweigen von Rußland und U.S.A. Eine solche Autarkie läßt sich leicht verwirklichen, ja sie ist gewissermaßen natürlich vorhanden in Wirtschaftskolonien, die über fast alle Rohstoffe verfügen, vorausgesetzt, daß sie unter der gleichen Währung leben. Die Abwertung der englischen Pfund hätte England niemals den Erfolg bringen können, den sie ihm gebracht hat, wenn es nicht gelungen wäre, die Währung der britischen Dominions auf die gleiche Basis mit England zu bringen; und auch Frankreich hätte niemals sein Kolonialreich so sehr auszunutzen können, wenn nicht die Währung der französischen Kolonien auf der Währung des Mutterlandes aufgebaut wäre.

In welchem Umfang die Autarkie im großbritannischen und französischen Weltreich Fortschritte gemacht hat, dafür möchte ich einige Zahlen geben: Der Anteil der britischen Dominions, Kolonien und Protektorate an der Einfuhr Großbritanniens stieg in den letzten zwölf Jahren von rund 31 auf rund 42 v. H. und der Anteil an der Ausfuhr von rund 41 auf rund 49 v. H. Frankreichs Einfuhr aus seinen Kolonien stieg in den letzten zehn Jahren von rund 10 auf rund 26 v. H., seine Ausfuhr dorthin von rund 14 auf rund 32 v. H. Die geographische Ausdehnung der Vereinigten Staaten von Amerika stellt ein Wirtschaftskolonien dar von gewaltigem Ausmaß und von größter Reichhaltigkeit, so daß U.S.A. viel weniger auf den Warenaustausch mit der Außenwelt angewiesen ist als andere Staaten. In seinem natürlichen Reichtum liegt es begründet, daß die 125 Millionen Menschen von U.S.A. nur mit rund 10 v. H. der 45 Millionen Menschen von Großbritannien dagegen mit über 14 v. H. am Weltmarkt beteiligt sind. Noch viel günstiger liegen die Verhältnisse natürlich für das noch weniger entwickelte, aber fast alle Rohstoffe in sich neigende Ausland.

Diesen großen nationalen Wirtschaftskolonien gegenüber stehen nun die Länder, die über beschränkte Raumverhältnisse, aber gleichzeitig über eine große Bevölkerung verfügen und die infolgedessen bei der Knappheit ihrer Bodenschätze auf den internationalen Warenaustausch viel stärker angewiesen sind.

Die „Haves“ und die „Have-nots“, so hat man neuerdings die verschiedenen Länder klassifiziert Japan und Italien sind aus der Reihe der unbefriedigten Nationen, der „Have-nots“, ausgeschieden und in die Reihe der gesättigten Nationen, der „Haves“, übergetreten. Von den unbefriedigten Großmächten ist allein Deutschland übrig geblieben. Solange daher die Frage des Rohstoffproblems für Deutschland nicht gelöst ist, wird Deutschland ein Unruheherd bleiben trotz aller seiner Friedensliebe, die es auf die Hoffnung nicht verzichten läßt, das koloniale Problem auf friedlichem Wege zu lösen und damit in die Reihe der „Haves“ einzutreten.

Nun gibt es eine Reihe von Leuten, die der Meinung sind, daß man ja nur den internationalen Warenaustausch wieder herzustellen brauchte, um Deutschlands Absatz zu vergrößern und ihm damit die Möglichkeit zum Ankauf von Rohstoffen wiederzugeben. Das sind die Leute, die immer von der Herabsetzung der Zölle und von der Freiheit des Handels reden. Es gibt niemanden, der diesen Leuten nicht zustimmt, aber es ist noch niemals gelungen, die Ideale dieser Leute in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Grund hierfür ist ein sehr einfacher. Er liegt in der Entscheidung, daß die wirtschaftlichen Kräfte einer Nation eine außerordentliche Bedeutung haben auch für die politische Stellung einer Nation. So sehr wie die wirtschaftliche Veränderung der Wirtschaftslagen ein politisches Instrument geworden ist, ebenso ist der Besitz von Rohstoffen heute ein politischer Faktor geworden. Man glaubt durch die Zurückhaltung oder die Zuteilung von Rohstoffen die politische Lage eines politischen Gegners oder Freundes entsprechend beeinflussen zu können.

Besonders lächerlich wirkt der Einwurf, den Deutschland so oft auf seine koloniale Forderung hören muß, daß Kolonien und insbesondere seine früheren Kolonien nichts wert seien, und daß man ihm gar keinen Gefallen täte, wenn man ihm seine Kolonien zurückgeben würde. Die Gegenfrage liegt auf der Hand: Wenn die Kolonien so schlecht sind, warum haltet ihr sie fest? Auch der Hinweis auf die geringe Rolle, die die Kolonien in Deutschlands Vorkriegsäußenhandel gespielt haben, ist irreführend. Ich habe schon darauf verwiesen, daß vor dem Kriege in der Welt ein freier Handel größten Ausmaßes herrschte und daß Deutschland einen großen Besitz an Auslandsinvestitionen hatte. Infolgedessen hatte es Deutschland vor dem Kriege nicht nötig, seine Kolonien mit besonderer Eile aufzuschließen.

Dennoch ist es erstaunlich, was Deutschland vor dem Kriege aus seinen Kolonien ohne große Anstrengung gemacht hat. Man darf nicht vergessen, daß die deutschen Kolonien durchschnittlich nur rund 25 Jahre lang, nämlich seit Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre in Deutschlands Besitz gewesen sind. Wenn Deutschland heute, wo die Welt keinen freien Handel mehr hat, wo Rohstoff- und Auslandsinvestitionen erbrückt wird, wo Rohstoff- und Dienstleistungen es bedrängen, seine Kolonien zurückzugeben, so würde es mit ganz anderen Interessen an die Entwicklung seiner Kolonien herangehen und einen großen Teil seiner Rohstoffmittel und Rohstoffe, die ihm jetzt fehlen, würde es aus ihnen gewinnen können. Ein wenig ist ja die Einsicht hinsichtlich der kolonialen Bedürfnisse Deutschlands gewachsen. Als ich

1929 vor der Pariser Expertenkonferenz (Young-Konferenz) — die koloniale Forderung Deutschlands als unzulässiges Element für das wirtschaftliche Bestehen Deutschlands bezeichnete, wurde ich verlacht. Jetzt aber hat ein englischer Minister, Sir Samuel Hoare, im September vorigen Jahres in einer Rede vor dem Völkerbund sich für eine neue Verteilung des Zuges zu den Rohstoffquellen der Welt eingesetzt. Was hinter dieser Formulierung an näheren Vorschlägen und Absichten steht, ist bisher nicht bekannt geworden. Ich möchte deshalb zwei Bedingungen hier nennen, die für die Lösung des deutschen Rohstoffproblems unerlässlich sind. Erstens muß Deutschland seine Rohstoffe auf einem Territorium erzeugen können, das unter seiner eigenen Verwaltung steht, und zweitens muß in diesem kolonialen Territorium die deutsche Währung umlaufen.

Der koloniale Rohstoff zu entwickeln will, der muß erhebliche Investitionen machen. Die kolonialen Märkte sind keine Märkte, die auf dem persönlichen Bedarf der eingeborenen Bevölkerung beruhen, und Tuche für die Regier und Schmuckstücke für die Regierfrauen sind kein ausreichender

Markt. Koloniale Gebiete werden entwickelt durch den Bau von Eisenbahnen und Straßen, durch Automobilverkehr, Radio, elektrische Kraft, große Plantagen usw. Von dem Augenblick an, wo die deutschen Kolonien unter die Verwaltung der Mandatsmächte gekommen sind, ist Deutschland von der Belieferung von Waren für alle diese Investitionen ausgeschlossen worden. Der Anteil der Ausfuhr Deutschlands nach Tanganika z. B. betrug im Jahre 1913 52,6 v. H. und im Jahre 1935 nur 10,7 v. H. der gesamten Tanganika-Einfuhr.

Es ist selbstverständlich, daß die britische Mandatsmacht ihre Drörs in England plantiert, aber nicht in Deutschland oder anderswo. Das ist der Grund, warum Deutschland koloniale Territorien braucht, in denen es selbst die Verwaltung hat. Da aber die Entwicklung der Kolonien von langfristigen Investitionen abhängt und diese Investitionen nicht von der eingeborenen Regierbevölkerung bezahlt werden können, so muß die eigene deutsche Währung in den kolonialen Gebieten umlaufen, damit diese Investitionen mit deutschem Kredit gemacht werden können. Daher sind diese beiden Bedingungen, deutsche Verwaltung und deutsche Währung in den kolonialen Gebieten, die Deutschland beansprucht, unerlässlich.

Alle anderen Fragen, die den äußeren Eindruck der Souveränität: Militär, Polizei, Rechtspflege, Kirchen, internationale Mitwirkung und dergleichen betreffen, sind diskutierbar. Sie werden alle gelöst werden können unter dem Gesichtspunkt internationaler Zusammenarbeit, solange man der Ehre

Deutschlands nichts Unwürdiges zumutet. Das deutsche koloniale Problem ist kein imperialistisches Problem, kein bloßes Prestigeproblem, sondern einzig und allein ein Problem der wirtschaftlichen Existenz. Aber gerade deshalb wird hiervon die Zukunft des europäischen Friedens abhängen.

Von halbamtlicher deutscher Seite wird hierzu ergänzend geschrieben:

Der Aufsatz in „Foreign Affairs“ stellt noch einmal die Grundzüge des deutschen Kolonialproblems eindeutig heraus und widerlegt die falschen Argumente, die über die deutschen Kolonialforderungen im Ausland immer noch gebräuchlich sind. Die Ausführungen Dr. Schachts bedeuten, im ganzen gesehen, einen neuen Versuch, die Debatte über diese für das gesamte deutsche Volk entscheidende Frage nicht verstanden zu lassen. Wir können es nicht dulden, daß man die deutsche Forderung mit billigen, alltäglichen Schlagworten und bequemem Hinweisen auf Weltmarkt und Weltwirtschaft abtut. Für Deutschland ist, wie der Reichsfinanzpräsident vor aller Weltöffentlichkeit überzeugend dargelegt hat, die koloniale Frage keine Angelegenheit des Prestiges, kein imperialistisches Problem. Zum ersten Mal sind in diesem Artikel die beiden grundlegenden Bedingungen festgelegt worden, die Mindestvoraussetzungen für eine koloniale Betätigung des deutschen Volkes sind. Hier bietet sich eine Plattform für eine sachliche Aussprache.

Frankreich in Waffen

Millarden für neue Festungsgürtel — „Cowboys des Motorrads“ — Das Flugzeug im Bauch des Unterseebootes

Soeben wurde in Frankreich nach einer Rede des Kriegsministers Daladier eine neue Rüstungsanleihe aufgelegt. Der folgende Artikel gibt einen Einblick in die französische Aufrüstung.

Vor einigen Tagen veröffentlichte eine französische Zeitschrift eine Skizze, die deutlich die peinliche Lage zeigt, in der sich die Regierung Blum gegenüber der Rüstungsfrage befindet. Man sah den Ministerpräsidenten mit einem geknickten Friedenszweig in der Hand und am Kopf gekrümmten Flügel auf dem Rücken vor einem Adler stehen, aus dem Bajonettspitzen, Kanonenrohre und Panzerkreuzer starrten. Dem enttäuschten Friedensengel Blum wurden dabei die Worte in den Mund gelegt: „Das hatte ich nicht erwartet!“ Es ist tatsächlich ein beinahe tragisches Paradox, daß der Mann, dessen Angriffe gegen jegliche Vergrößerung des Heeresbudgets die Kammer fünfundsiebzigmalig Jahre lang mit angehört hatte, gerade jetzt, wo er zum ersten Mal die politische Verantwortung selbst übernommen hat, von der gleichen Kammer die größten Rüstungskredite fordern muß, die jemals diesem Hause vorgelegt haben. Blum als Führer der Regierung muß nun in beschleunigtem Tempo nachholen lassen, was durch Blum als Führer der Opposition versäumt worden war. Milliarden müssen die französischen Steuerzahler für die neuen Rüstungen ihres Landes aufbringen, weitere Milliarden werden durch Anleihen aufgebracht, deren erste soeben emittiert wurde. Wie werden diese Riesensummen verwendet?

1936 ist endgültig der stärkste Festungsgürtel der Welt, die Maginot-Linie, an der französischen Ostgrenze fertiggestellt worden. Sechs Jahre wurde an dieser unterirdischen Stadt aus Stahl und Beton, deren Eingänge durch „harmlose“ grün bewachsene Hügel und malerische, ländlichen Frieden atmende Scheunen getarnt sind, gebaut. Und nun, da diese Schöpfung des schwerverletzten und inzwischen verstorbenen André Maginot endlich fertiggestellt ist, ergibt sich für Frankreich durch die Neutralitätserklärung Belgiens die Notwendigkeit, an seiner Nordgrenze eine zweite Maginot-Linie zu bauen, die den Namen des Kriegsministers Daladier erhalten soll. Daladier ist zwar Präsident der liberalen und pazifistisch eingestellten Radikal-Sozialisten, hat aber trotzdem schon in früheren Jahren seine besondere Beschäftigung auf militärischem Gebiet bewiesen. Der Kriegsminister trat vor einigen Wochen eine plötzliche Reise zur französischen Nordfront an, um dort mit

den Sachverständigen des Generalstabs die Baupläne für die Daladier-Linie festzulegen.

Heute wird schon eifrig in dem Stügeland zwischen Vouziers, Sedan und bei Mauberge an der Verwirklichung dieser Festungspläne gearbeitet. Kaum erst ist diese Erde, auf der so viel Blut floß, vernarrt, und schon wieder wird sie von den Spihäuten polnischer und nordfranzösischer Bauarbeiter aufgerissen, um Platz für neue Kasematten des Todes herzugeben. Die Maginot-Linie wird allerdings hier nicht kopiert. Daladier und seine Berater sind von dem dort angewandten System eines schürgeraden starren Betongürtels abgegangen. Die unterirdischen Festungen werden in Schachbrettform angelegt, die Angreifer sollen sich nach dem ersten Durchbruch in einem Gewirr von unbekanntem feuergepeinigten Forts finden. Und die Arbeiter, die an diesen Verteidigungswerken bauen, haben bereits einen trefflichen Ausdruck gefunden. Sie sagen: „Wir bauen Todesfallen!“

Bestimmt werden die Pläne der französischen Landesverteidigung immer wieder von der Schreckensvorstellung einer „attaque brusquée“ des plötzlichen, so gut wie unaufhaltbaren Ansturms eines fremden Heeres bestimmt. Man meint dabei, daß der Feind hauptsächlich glänzend ausgebildete Stoßtruppen vorschicken wird, denen dann erst in größerem Abstande das Gros der Armee folgen wird. Daher haben maßgebende französische Politiker verlangt, daß auch Frankreich eine solche „armée de choc“ besitzen müsse. Hauptvertreter dieser These sind der vielseitige Paul Renaud und der ehemalige Kriegsminister General Jean Gabrin. Nach der letzten Kammerdebatte sind die Mittel zur Schaffung einer solchen Truppe bereitgestellt worden. Die „armée de choc“ soll hauptsächlich aus mindestens zwölf Jahre lang ausgebildeten Soldaten bestehen und völlig motorisiert sein. Schon beim letzten großen Neuturnier in Grand Palais sah man die tollkühnen Vorführungen der Motorradfahrer dieser Elitegruppe. Man hat sie die „Cowboys des Motorrads“ genannt. Durch kleine, schnellbewegliche Tanks verstärkt, ist die „armée de choc“ dazu bestimmt, den Angriff des Feindes zuerst aufzuhalten und selber in sein Gebiet vorzustoßen.

Der Luftfahrtminister Pierre Cot hat ebenfalls außerordentliche Kredite bewilligt bekommen. Er hat ein besonderes Institut für Luftforschung eingerichtet, das man als wahres Laboratorium

der Kriegserfindungen bezeichnen kann. Wo die Räume dieses Instituts sich befinden, wird natürlich streng geheimgehalten. Einiges aus seiner Arbeit konnte man aber erfahren, als vor einiger Zeit ein Major, der ein neues Flugzeugentwurf, das vom Propeller aus schießen konnte, erfunden hatte, sich im „Echo de Paris“ darüber beklagte, daß seine Pläne Sometruland ausgeliefert worden seien. Wenn auch über die Forschungsergebnisse im Laboratorium Pierre Cot's nichts ausgelegt werden kann, so scheint es doch aus den Zahlen des Budgets hervorzugehen, daß für die Neueinrichtung eine Summe von achtzehn Millionen Frankreichs Aufrüstung zur See macht gewaltige Fortschritte. Schon Flottenminister Piétri hatte ein großes Bauprogramm vorgelegt, und vor einigen Wochen konnte eine der kostspieligsten und gewaltigsten Neubauten der Kriegsmarine vom Stapel laufen: Das größte Unterseeboot der Welt! Es wurde mit dem Namen des Seeräubers „Surcouf“ getauft. Bei der Beschäftigung in Breit ankerten alle Eingeladenen ihr Staunen über dieser unerhörte Verwirklichung eines Jules Vernes'schen Traumes. Der „Surcouf“ hat einen Aktionsradius von 8500 Kilometer, er kann die ganze Kette von der bretonischen Küste bis nach den im Fernen Osten gelegenen französischen Besitzungen ohne eine einzige Zwischenlandung durchfahren. Bei der Probefahrt blieb das Unterseeboot sechsundneunzig Tage lang ununterbrochen auf oder unter dem Meere, eine Leistung, die noch nie von einem anderen Unterseeboot erreicht wurde. 4900 Tonnen ist der Inhalt dieses „Unterseebootes“, seine Länge beträgt 120 Meter. Im Innern des Tauchbootes haben 128 Mann Platz. Aber der „Surcouf“ mit seinen vier Geschützen, die theoretisch ebenfalls feindliche Kreuzer zu gleicher Zeit torpedieren können, birgt in seinem Bauch auch noch ein zusammenklappbares Wasserflugzeug, das seinerseits wieder einen Aktionsradius von 2500 Kilometer hat. Während also das Unterseeboot in den Tiefen des Ozeans kämpft, kann sein fliegendes Tochtergeschiff einige tausend Meter über dem Meer gleichfalls den Kampf aufnehmen.

In den „Distros“ von ganz Frankreich wird beim Apéritif kein Thema so häufig behandelt, wie das der Aufrüstung. Sogar die sonst so beliebten „As de la route“, die Straßenrennfahrer, sind etwas in den Hintergrund getreten. Man spricht von geheimnisvollen Kriegsmaschinen, die Todesstrahlen aussenden und — Wunder über Wunder — von einem neuen Maschinenabwehrwerk, der angeblich — um die Ecke schießen kann. Die weishäutigen Stammgäste der Cafés schütteln den Kopf und meinen alle: „Süße des Lebens“ sei in diesen Zeiten der Kriegsanhaft verloren gegangen.

Der Schatz in der Handgranate

Vor einigen Jahren wanderte der ungarische Arbeiter Joseph Kovacs nach Frankreich aus und ging, da er von Beruf Holzarbeiter war, in ein Dampfsägewerk, das mitten im Argonner Wald gelegen war. Hier erhielt er eines Tages den Auftrag, einen alten, bereits morsch gewordenen Baum zu fällen. Mit einigen Arbeitskameraden machte er sich an die Arbeit.

Als der Baum schon zur Hälfte angeschlagen war, machte Joseph Kovacs eine Entdeckung. Er fand im Innern des Baumstammes eine merkwürdige zusammengefügte Blechbüchse, die ihm zu denken gab. Der Arbeiter Joseph Kovacs hatte als Soldat der österreichisch-ungarischen Armee am Weltkrieg teilgenommen und kannte genau jene primitiven Handgranaten, wie sie zu Beginn des Krieges von den Soldaten meistens selbst hergestellt wurden, ehe sich die Kriegsindustrie dieser neuen wirkungsvollen Waffe annahm.

Joseph Kovacs sah sofort, daß er in dieser merkwürdigen Blechbüchse eine solche behelfsmäßig hergestellte Handgranate vor sich hatte. Vorsichtshalber wandte er sich noch an einen Kameraden, der gleich ihm den Weltkrieg vom ersten Tage an mitgemacht hatte, und fragte ihn, für was er die gefundene Blechbüchse hielt. Der Kamerad sah sich das Ding an, besann sich nicht lange und erklärte sofort: „Das ist eine Handgranate!“

Nach dieser Bestätigung seiner Ansicht ging Joseph Kovacs mit der Handgranate zu dem leitenden Ingenieur der Dampfsäge und zeigte ihm seinen seltsamen Fund.

Der Ingenieur, ein Franzose, lachte und sagte: „Ja, das kommt häufig vor, daß wir hier noch Handgranaten finden. Die Gegend, in der wir arbeiten, gehört zu den damals meistumkämpften Teilen des Argonner Waldes. Es kommen häufig Unglücksfälle vor, wenn Kinder derartige Handgranaten oder andere Waffen finden, die noch nicht explodiert sind. Seitdem hat die Leitung unseres Werkes den Befehl gegeben, alle derartigen Funde sofort in den Fluß zu werfen, um weiteres Unheil zu verhindern.“

Mit diesen Worten nahm der Ingenieur die Handgranate und schlenderte sie in den kleinen Fluß, der an der einen Seite des Dampfsägewerkes vorbeifließt. Die Sache schien damit erledigt.

Joseph Kovacs indes dachte noch lange an die Handgranate. Alte Erinnerungen an die Zeiten des Krieges waren in ihm wach geworden. Auch der Umstand, daß man erst jetzt, 20 Jahre nach den großen Kämpfen, die Handgranate gefunden hatte, stimmte ihn nachdenklich. Die muß jemand aus einem bestimmten Grunde hineingelegt haben? So fragte er. Vor allem aber beschäftigte ihn die Frage: Wie ist die Handgranate in den Baumstamm hingekommen?

In der Nacht begab sich Joseph Kovacs zum Flußufer und begann, nach der versenkten Handgranate zu suchen. Nach stundenlangem Bemühen war seine Suche erfolglos. Vorsichtig zog er sie aus dem Wasser heraus und machte sich daran, sie zu untersuchen.

Ein alter Frontsoldat weiß mit solchen Dingen

umzugehen. Außerdem sah Joseph Kovacs sehr bald, daß die Handgranate offenbar schon explodiert war. Jemand hatte nach der Explosion die noch brauchbaren Teile wieder zusammengefügt. Warum nur? Mit aller Behutsamkeit machte sich Joseph Kovacs daran, die Handgranate auseinanderzunehmen. Endlich fielen die einzelnen Teile auseinander — und nun sah Joseph Kovacs überrascht auf: vor ihm blühten die herrlichsten Smaragden, funkelnde, goldene Armbänder, Brillanten, Diamanten und andere kostbare Schmuckgegenstände.

Der ungarische Arbeiter war ein ehrlicher Mann. Er zeigte seinen kostbaren Fund bei der nächstgelegenen Polizeidienststelle an, die sich sofort mit Paris in Verbindung setzte. Hier wurde festgestellt, daß niemand der Verlust so großer Vermögenswerte gemeldet worden sei. Die Pariser Polizei erließ trotzdem vorsichtshalber in ganz Frankreich einen Aufruf mit der genauen Schilderung des gefundenen Schmuckes. Es meldete sich jedoch kein Eigentümer. So blieb nur die Annahme übrig, daß irgendjemand in den wilden Zeiten des Krieges seinen wertvollen Schmuck in den Nesten einer explodierten Handgranate versteckt hat — und dann ist der Eigentümer wahrscheinlich selbst ein Opfer der Kriegsschrecken geworden, ohne noch hinterlassen zu können, welchen kostbaren Schmuck er besaß und wo er ihn versteckt hatte.

Die französischen Behörden erklärten daher den Finder des Schmuckes, den ungarischen Arbeiter Joseph Kovacs, zum rechtmäßigen Besitzer.

Joseph Kovacs hat sich mit seinem Schatz in seine Heimat zurückgegeben. Eine Untersuchung, die man jetzt in Budapest vornimmt, hat ergeben, daß der Schmuck einen Wert von mindestens zwei Millionen Pengö hat!

Berliner Tagebuch

Lebens in der Deutschlandhalle — Skizze am Potsdamer Platz — Eiserne Neujahrskarten — Die Stadt unter dem Potsdamer Platz — Silbe Silberbrands Wandlung

Berlin, im Dezember.

Am vorweihnachtlichen Berlin gab es ein Erlebnis, das nicht so bald vergessen wird: ein Massenkonzert in der Deutschlandhalle. 2500 Mitglieder Hitlerjugend sangen und der auf 300 Mann verstärkte Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitlers spielte. Auf dem Programm standen die alten Preußenmärsche, die in ihrer geschichtlichen Reihenfolge gespielt wurden und mit dem Badenweiler Marsch endeten. Man erlebte im Fluge deutsche Geschichte, weil jeder Marsch die Erinnerung an die Epoche heraufbeschwor, deren harmonischer Ausdruck er ist. Die Hitlerjugend sang mit hellen, klaren Stimmen die neuen Lieder der Bewegung und offenbarte mit ihrer Zusammenstellung, wieviel edlen dichterischen und musikalischen Ausdruck die Bewegung schon gefunden hat. 10.000 Hörer und Hörerinnen, an der Spitze der Führer, lauschten ergriffen dem Konzert, das sicher das Schönste war, was bisher in der Deutschlandhalle geboten wurde.

Selbst im Winter haben wir Ausstellungen in Berlin. Am Potsdamer Platz ist eine leibhaftige Skizze zu sehen. Sie ist ein Teil der Schau „Sonne und Schnee in Südbayern“, die von der Zentrale für deutsche Verkehrsverbände im Columbushaus am Potsdamer Platz vorgeführt wird. Da gibt es künstlerische Großfotos „Schneelände und Waldwinter“, wir sehen Modelle der bairischen Bergbahnen sowie einen Katalog der Zugspitzenbahn. Ein zehn Meter langer Wandfries zeigt Weihnachts- und Faschingsläufe im bairischen Hochwald. Der drei Meter hohe Fries wurde von der Münchner Faschingsgesellschaft „Die Gaukler“ zur Verfügung gestellt. Darüber ist zu lesen: „Der Maßstab ist uns ganz egal, er stammt vom Prinzen Karneval.“ Es herrscht Frohheit und Gemütlichkeit, doch lieber treibt's nicht zu weit! — Ist an einer Wand zu lesen. Die ausgestellte Skizze vom Silberberg ist ganz und gar echt, selbst bis auf die am Ofen zum Trocknen aufgehängten

Kleider. Auch der Spruch „Nach im Schlafrum keinen Krach, nur ungeru wird der Schläfer wach“ ist zu lesen. Auf einem Tisch liegt eine Sammlung von bairischen Schnadähpfln, im ganzen sind es 305 . . .

Eine zweite Ausstellung finden wir zur Zeit in der Halle des Berliner Verkehrsvereins unter den Linden. Hier gibt es eiserne Glückwunschkarten für Neujahr zu sehen. Sie sind von der Preussischen Staatlichen Eisenbahn hergestellt, die diese Ausstellung veranstaltet. Sie hat eiserne Glückwunschkarten für ihre Geschäftsfreunde hergestellt, die in symbolischer Weise die Ergebnisse des ersten Jahresplans darstellen. Sie werden durch Bauern, Handwerker und Arbeiter verfertigt und münden in den Spruch „Eisener Glaube und eiserne Treue schenken uns allen die Heimat aufs neue!“ Die Ausstellung ist ein Rückblick auf die Geschichte der Staatlichen Eisenbahn. Schon Ausgang des 18. Jahrhunderts war sie weltberühmt und verkaufte ihre Produkte bis nach Amerika. Die Fremden säumten nicht, sie zu beschichtigen und erwarben kleine eiserne Kunstwerke zur Erinnerung. Im Jahre 1806 war Graf Neben Leiter der Fabrik. Er weigerte sich den Befehlen Napoleons nachzukommen und mußte deshalb seinen Posten aufgeben. Aber im Stillen wirkte er weiter für Preußens Aufstieg. Freiherr von Stein fand bei ihm Unterkunft und die geschichtliche Begegnung zwischen Stein und Hardenberg wurde durch ihn herbeigeführt. Die Neujahrskarte für 1810 zeigte Kanonen und Granaten und wurde als Postkarte an alle Vaterlandsliebenden Preußen richtig verstanden. Jedes Jahr gab die Gießerei solche eiserne Glückwunschkarten heraus. Zuerst wurden Vorgänge aus dem Werk selbst auf den Karten dargestellt, später Episoden aus der preussischen Geschichte. Die Neujahrskarte für 1814 zeigte das Zeughaus und das Brandenburger Tor mit der Quadriga, über dem zum ersten Mal das eiserne Kreuz stand. 1816 wurde die erste Lokomotive dargestellt, die es auf dem Festland gab. Wäh-

rend der Wirren von 1848 brannte die auf dem Wedding liegende Gießerei ab. Der Name des Stadtteils „Wedding“ stammt übrigens von dem Mann, der die erste Eisenbahn in Berlin erbaute, Baurat Wedding.

Wissen Sie schon, daß Berlin jetzt ein Hotel hat, das auf einer unterirdischen Brücke steht? Es ist das Palasthotel am Potsdamer Platz. Unter dem Potsdamer Platz ist jetzt ein zweiter Platz entstanden — für die kommende neue Strecke der Untergrundbahn mußte der ganze Potsdamer Platz untertunnelt werden. Unter der Erde ist geradezu eine kleine Stadt entstanden. Bauarbeiten in unübersehbarer Zahl, zahlreiche Werkstätten, die für den Bau benötigt werden, eine Schmiede, Maschinenräume, Lagerstätten wurden unter der Erde errichtet. Das ganze Vordergebäude des Palasthotels mußte von der neuen Untergrundbahnlinie unterfahren werden. Um Schwingungen vom Tunnel zum Gebäude zu vermeiden, wird das Bauwerk nicht auf dem künstlichen Untergrundbahnbau stehen, sondern es wird auf eine Brücke darüber geleitet — eine außerordentlich sinnreiche und kluge Konstruktion. Und während wir träumerisch über den Potsdamer Platz wandeln, um unsere Weihnachtsgeschenke einzukaufen, sind drinnen tausend Arbeiter beschäftigt, um dafür zu sorgen, daß wir zur nächsten Weihnacht noch schneller durch Berlin rufen können.

Wer das ganze Jahr nicht ins Theater geht, geht wenigstens an einem der Feiertage einmal in eine Vorstellung. Fast alle Berliner Theater sind für die Feiertage bereits ausverkauft. Die Scala muß zu ihren täglichen zwei Vorstellungen sogar eine dritte am Vormittag stellen. Haben Sie schon die Silberbrände als Königin Christine gesehen, ist die Frage, die man überall hört. Silberbrände war jahrelang nur als Darstellerin leichter Damen bekannt. Sie war die Darstellerin des Piktanten. Dann hörte man ein halbes Jahr gar nichts von ihr. Es waren die sechs Monate ihrer großen Wandlung. Denn jetzt zeigt sie im Komödienhaus in Roland Schachtis „Königin Christine“, daß sie inzwischen zur Menschendarstellerin großen Stils herangereift. Die große Kunst hat neuen Zuwachs erfahren — das ist das Weihnachtsgeschenk der Berliner Bühne an die Berliner.

Der Berliner Bär.

Der Untergang der „MS“ vor dem Seemant

Das Seemant Hamburg verhandelte am Donnerstag im großen Schwurgerichtssaal des Strafjustizgebäudes in öffentlicher Sitzung über den Untergang des deutschen Motorschiffes „MS“ im Westatlantik am 8. November 1936. — Bei dem Unglück sind bekanntlich 39 Mann mit dem Kapitän ums Leben gekommen, nur der Schiffsführer R. Roethke ist am Tage nach dem Untergang, in einem Rettungsboot treibend, von dem deutschen Dampfer „Westerland“ aufgefunden und gerettet worden.

In dem Spruch des Seemantes heißt es u. a.: Der Unfall ist auf folgende Ursachen zurückzuführen: Das Schiff ist aus nicht aufklärter Ursache im Vordrill erheblich leck geworden. Wegen dieses Lecks hat man am 8. November morgens die Reise abgebrochen und ist auf Gegenkurs gegangen. Am späten Nachmittag ist die Luke 1 eingeschlagen worden. Es ist anzunehmen, daß das Vordrill zu dieser Zeit bereits sehr tief im Wasser lag. Zwischen 19 und 20 Uhr ist das Schiff gesunken. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Schiff zwischen Raum 1 und 2 nicht mehr gehalten hat. Das Schiff war nicht überladen, es war gehörig bemannt, es war bei der Ausreise in feindlichem Aufstande. Die Untersuchung hat Mängel in der Bauart, Einrichtung, Ausrüstung und in der Art der Steuerung der Rudera nicht ergeben.

Anzuerkennen ist die Hilfeleistung durch „Westerland“, besondere Anerkennung verdient der Bootsmann Deyer für die Bergung des Detzjungen Roethke.

Schmeling-Braddock in Berlin?

Ein Projekt aus USA

Nachdem der Weltmeisterschaftskampf Braddock-Schmeling durch die von beiden Boxern angenommene Entscheidung der New Yorker Athletik-Kommission siefergestellt worden ist, eröffnet sich plötzlich die allerdings noch vage Möglichkeit, daß er im Juli 1937 nicht auf amerikanischem Boden, sondern im Berliner Olympischen Stadion ausgetragen wird.

Der englische Boxmanager Dennis Scanlon erklärte hier, er verhandle gegenwärtig mit der Madison Square Garden-Gesellschaft über die Verlegung des Kampfes nach Berlin, weil die riesige Zahl der im dortigen Stadion verfügbaren Zuschauerpätze „gewaltige finanzielle Möglichkeiten“ biete. Nach seiner Schätzung könne ein in Berlin durchgeführter Braddock-Schmeling-Kampf sicherlich 1% Millionen Dollar Einnahmen bringen. Infolgedessen trage sich die hinter ihm stehende Veranstaltergruppe mit dem Gedanken, die Kampfanstaltung dem Madison Square Garden durch Zahlung von 500.000 Dollar abzukufen, um den Kampf dann in eigener Regie durchzuführen. Seine europäischen Freunde hätten erkannt, daß sich niemals so ideale Bedingungen für die Veranstaltung eines derartigen Kampfes außerhalb Amerikas geboten hätten, wie gerade jetzt, und sie gäben darum dem Projekt ihre unbegrenzte Unterstützung.

nach Hause — meine Kameraden blieben noch wehenlang in Europa — wer ist nun eigentlich der reinere Amateur?

Seit September hält sich die A.M.U. in eifriges Schweigen. Sie verhandelt über meine Suspendierung einfach nicht. Ich habe mir alle Mühe gegeben, um alle Verlegungen der Amateurbestimmungen zu vermeiden und habe aus diesem Grunde sogar einen für mich sehr wertvollen Vertrag, der mich als Tänzer auf die Bühne bringen sollte, gelöst. Man hat mir so zahlreiche Ratsschläge gegeben — in der Presse und auch privat — und doch weiß ich nicht, was ich machen werde. Die eine Meinung lasse ich mir allerdings nicht nehmen:

Ich bin vierfacher Olympiasieger, bin Weltrekordmann im Sprint und Weitsprung. Wenn ich nun meinen Lebensunterhalt dadurch verdiene, daß ich in Filmen oder auf der Bühne auftrete, daß ich im Rundfunk spreche oder in den Zeitungen schreibe, dann ist das allein meine Angelegenheit. Solange ich nicht gegen Geld an sportlichen Wettkämpfen teilnehme, bleibe ich Amateur!

Da wäre Jesse Owens tatsächlich bei der großen Frage angelangt: Wer ist Amateur? Was ist Amateurstatus? Diese Frage beschäftigt die Welt nicht erst seit drei Monaten. Seit den ersten Tagen des Sports versuchen immer neue Kommissionen, eine Klärung herbeizuführen. Ueber Kompromisse ist man noch nicht hinausgekommen. Es ist immerhin

interessant: Owens weiß selbst nicht, ob er Amateur ist oder nicht. Er hat zwar inzwischen 200.000 Dollar verdient, die er ohne seine olympischen Siege und ohne seine Weltrekorde bestimmt nicht eingenommen hätte — aber er fühlt sich als Amateur!

Wie sagte doch der erfahrene Paddock? „Ich kann Jesse Owens nur raten, Amateur zu bleiben. Da kann er jährlich seine 50.000 Dollar machen. Wird er erst Profi, so wird nach einem Jahre kein Zahn mehr nach ihm krähen!“ Paddock war alles: Amateur und Profi und dann wieder Amateur. Er muß es also wissen!

Ehepaar Rosemeyer in Johannesburg

Dieser Tage sind Bernd Rosemeyer und Elli Weinborn auf ihrem Südafrikaflug auf dem Witwatersrand-Flughafen von Germiston wohlbehalten eingetroffen. Beide begaben sich nach Johannesburg, wo sie auf Ernst v. Hellus treffen, um dort einige Tage zu verbleiben. Die zwei Rennfahrer haben sich auf ihrem langen Flug schon auf an den afrikanischen Sommer gewöhnt. Sie werden sich bald nach East London an die Küste begeben und dort das Training für den 3. Großen Auto-Preis von Südafrika aufnehmen, der am 1. Januar 1937 ausgefahren wird.

Europa gegen Europa

Im Olympia-Stadion in Berlin oder in Rotterdam soll ein Fußballkampf besonderer Art stattfinden, bei dem eine aus Vertretern der germanischen Staaten Europas zusammengesetzte Mannschaft gegen eine Elf der romanischen Länder spielen wird. Die näheren Bestimmungen und den Ort setzt die „Aifa“ fest.

Jesse Owens weiß es nicht . . .

Ob er Amateur ist oder Berufssportler

In Cleveland, seiner Heimatstadt, gab Jesse Owens, der dreifache Olympiasieger — wenn man die Staffel dazu rechnet, errang er sogar vier Goldmedaillen — einem Journalisten, der ganz genau wissen wollte, ob der Regier nun Berufssportler oder noch Amateur sei, folgende Auskunft:

Sie wollen wissen, ob ich noch Amateur bin oder nicht? Ich muß Ihnen offen gestehen: Ich weiß es selbst nicht! Es wird notwendig sein, daß die Amateur Athletic Union zu der ganzen Frage Stellung nimmt. Ich werde ihren Spruch gelassen hinnehmen, ohne mich — mag er ausfallen wie er will — weiter darüber aufzuregen. Wenn ich irgendeine der Regeln übertreten haben sollte, so will ich gern alle Folgen tragen. Jedenfalls habe ich seit meiner Suspendierung durch die A.M.U., die keineswegs wegen Verletzung der Amateurbestimmungen erfolgte, sondern einfach darum, weil ich mich weigerte, eine lange Reise durch Europa mitzumachen und besonders darum, weil ich nicht in Stockholm startete, nichts mehr über meine Sache gehört. Ich reiste

Heitere Ecke

Falsch aufgefah

Frau Oberlehrer Busse besucht Frau Konsul Westram. Aus dem Nebenzimmer erklang höchst unregelmäßiges Geklapper. „Meine Tochter spielt Klavier“, bemerkte Frau Konsul. „Es ist furchtbar, jeden Tag läßt sie fünf Stunden!“

Frau Busse seufzt mitfühlend. „Sie hat bei Klarenberg Unterricht“, erzählt Frau Konsul weiter. „Sie kennen doch Klarenberg . . . er verlangt so schrecklich viel von seinen Schülern.“

Frau Busse lächelt liebenswürdig: „Aber das Geld spielt doch sicher bei Ihnen keine Rolle, Frau Konsul!“

Der Seemann erzählt

„Ja, und als wir den Hafen erreichten, mußte ich mich operieren lassen. Und als die Operation vorüber war, sagte mir der Arzt, daß er einen Schwamm in meinem Magen vergessen hätte!“

„Ach, hast du denn Beschwerden davon, tut es weh?“

„Weh tut es nicht, aber ich bin immer so verdammst durstig!“

Belug vom Lande

„Nieder Dunkel!“ begann der Kesse seinen Brief. „Leider kann ich morgen nicht zum Bahnhof kommen, um dich abzuholen, aber dafür wird meine Frau am Zuge sein. Da ihr euch noch nicht kennt, wäre es ganz gut, wenn du sicherheitsshalber eine Ganz oder einen Schinken als Erkennungszeichen unter dem Arm tragen würdest.“

Novemberwetter

„Mein Mann ist sehr erkältet, Marie“, sagte die Frau des Hauses. „Begen Sie ihm heute abend etne Flasche ins Bett!“ — „Soll es Cognac oder Rum sein, gnädige Frau?“ fragte das Mädchen.

Verkäuflich

Kellner (am Schanktisch): „Zwei Würstchen für Herrn Bierhuber!“

Wirt: „Eine genügt! Er ist ja so betrunken, daß er alles doppelt sieht.“

Wie man sich irren kann

„Was fiel Ihnen bloß ein, die Dame zu küssen?“ fragte der Richter. „Und als sie zu weinen anfing, haben Sie sie sogar noch einmal geküßt!“ — „Ich dachte, es wären Freundentränen!“ sagte der Angeklagte.

Mißglatte Guldigung

Der tüchtige Direktor der Fabrik war Konsul eines kleinen südamerikanischen Staates geworden. Seine brave Gefolgschaft war stolz auf ihn und beschloß, ihm dies zu zeigen.

Im Dunkel der Nacht errichteten sie vor der Wohnung ihres Chefs eine Ehrenspalte, von deren Mitte ein großes Blumenarrangement herabhing und ein Schild mit den Worten: „Er hat es verdient!“ Nach Mitternacht erlosb sich jedoch ein bestiger Sturm und in fünf Minuten war der ganze Blumenschmuck fortgeweht.

Als der Direktor am nächsten Morgen zum Fenster hinaussah, waren nur einige traurige Reste übrig — ein einsamer Strauß baumelte im Winde hin und her, und darunter standen die Worte: „Er hat es verdient!“

Die Drohung

Seidepriem wollte einen Arzt besuchen, der ihn jedoch sehr lange im Wartezimmer sitzen ließ. Schließlich wurde Seidepriem ungeduldig und sagte zu der Empfangsdame: „Bitte, bestellen Sie dem Herrn Doktor, wenn ich nicht im Laufe von fünf Minuten hineinkomme, werde ich von alleine wieder gesund!“

Das hatte sie schon gedacht

„War es ein schönes Stück, gnädige Frau?“ fragte das Mädchen, das ihre Dame vom Theater abholte.

„Ja, Minna, aber es starben zu viele Menschen darin!“

„Das habe ich mir schon gedacht, gnädige Frau — ich habe gesehen, wie viele Blumen hineingetragen wurden!“

Auch ein Vergleich

„Hören Sie mal, junger Mann“, sagte Hauptmann Bremer zu dem eifrigen Verehrer seiner Tochter. „Ihre Besuche bei uns erinnern mich an die Entwicklung eines Zeitungsunternehmens!“

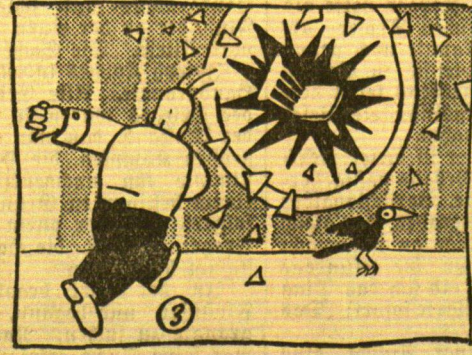
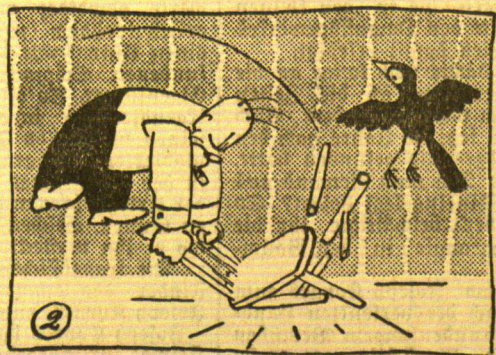
„Wie meinen Sie das, Herr Hauptmann?“

„Nun, zuerst singen Sie an, genau wie eine neue Zeitung wöchentlich zu kommen, dann werden es zwei- und dreimal, dann kommen Sie jeden Nachmittags, um schließlich morgens, mittags und abends zu erscheinen!“

Die schöne Frau

„Gast du meine schöne Frau gesehen?“

„Nein, hast du zwei Frauen?“



Adamson und sein nie totzukriegender Unglückswogel

Liebe mit 105 km / Geschichte von Walter Persich

Die junge Dame sah nun schon seit Stunden auf dem Trittbrett ihres himmelblauen Cabrioletts. Sie hätte heulen mögen vor Wut, oder jemanden ohrfeigen — und dennoch mußte sie in diesem Augenblick lachen. Denn was da heranrollte, sah zu eigentlich aus! Auf den hohen Rädern eines viel zu kurzen Fahrgestells mit einem klappernden Gehäuse war ein Mensch am Lenkrad aufgebaut, und das ganze fuhr nicht heran, nein, es hüpfte, als ginge es zum Tanz.

Jetzt stoppte er hart vor dem himmelblauen Köhler. „Hallo!“ sagte er, „wo seht's denn?“ „Ich weiß nicht. Mit einemmal blieb er stehen.“ „Steigen Sie bitte aus. Muß mal hören!“ Er ließ den Anläufer brummen. Seine humorigen Augen blickten mit überraschender Wärme auf den Köhler.

„Dumm!“ brummelte er und betastete Zuführung, Kerzen, Zylinder. Dann begann er am Vergaser zu schrauben.

„Machen Sie mir den Wagen nicht noch mehr kaputt!“

Schon hatte er den Vergaser in der Hand. „Hal! Sehen Sie mal her! Welcher Idiot hat denn am Schwimmer rumgebohrt?“ Er biß sich auf die Lippen, denn jetzt sah er ihre beschmutzten Hände. „Verzeihung — ich konnte nicht ahnen...“

„Schon gut!“ winkte sie kurz ab. „Können Sie's machen?“

„Um — für zehn Kilometer wird es langen. Bis dahin sind wir bei einer Werkstatt. Und sonst nehme ich Sie ins Schleppl!“

„Mit dem Ding da?“

„D, gnädiges Fräulein, Kasper hat schon andere Sachen gekonnt — oben in den bayerischen Bergen.“ So erfuhr sie den ulkigen Namen von Hans Herberts ulkigem selbstgebaute Wagen. Vor der Tür der Reparaturwerkstatt der kleinen Stadt reichte sie ihm die Hand.

„Ich möchte Sie bitten, mit uns zu speisen. Pa erwartet mich nämlich im „Excellor“.“

„Sehr nett. Geht aber nicht. Habe nur diese Kluft. Sie sollen meinetwegen nicht ins Gerede kommen. Ich esse ganz ordentlich im „Grünen Schwan“. Das ist zwar nur ein kleiner Gasthof, aber ich kann es mir erlauben, dort ein paar Tage zu wohnen und Ausflüge in die Gegend zu machen. Also: gute Fahrt!“

Fräulein Jenn liebte es nicht, sich überflüssige Gedanken zu machen. Aber nun fißt sie allein im „Excellor“ und zeichnet mit dem Dessertlöffel frause Linien ins Tisch Tuch. Sie möchte gerne wissen, warum sie ihrem Pa vorschwindelte, die Reparatur würde drei Tage dauern und sie möchte in dieser Zeit gerne die Gegend kennen lernen. Pa hat den Zug genommen und ist zu seiner nächsten Verhandlung gefahren.

„Ja, was bietet die Gegend eigentlich Schönes? Ein bißchen Wald, einen blaustimmernden See. Reichlich zurückgebliebene Straßen, auf denen ein Wagen leicht zu einer Panne kommt. Selbst der Gasthof am See ist einsam. Fräulein Jenn ist wieder einmal hinausgefahren. Eben hat die Magd das Frühstück gebracht. Nun summt nur eine vom Sommerdort vergefessene Fliege im Gastzimmer. Das Gemumm wird stärker, es rattert, es bremst hart und es folgt jenes eigentümliche Geräusch, das von des Autos Kasper Türenschlagen ausgeht.

„Ah...“ Hans Herbert bleibt bekremdet stehen.

„Guten Morgen!“ „Herr...“

„Hans Herbert Mint!“ verbeugt er sich.

„Herr Mint, wir kennen uns doch. Warum so

förmlich? Sehen Sie sich hierher, erzählen Sie, was Kasper macht...“

Alle Langeweile ist plötzlich von ihr abgefallen. Sie strahlt vor Vergnügen, und Hans Herbert muß ganz einfach sehen, daß sie ein überraschend hübsches und kultiviertes Mädel ist.

„Kasper, ja — er hat gestern den Leiterwagen eines Bauern aus dem Dred gezogen und sich damit einen großen Landschinken verdient, den ich meiner Tante zum Geburtstag geschickt habe!“

Sie lachen beide, sie frühstücken gemeinsam, es schmeckt ihnen herrlich. Und dann werden sie überraschend schweigsam.

„Ja, jetzt haben wir wohl lange genug gefräst. Soll ich Ihnen den Galgenberg zeigen? Den müssen Sie doch gesehen haben vor Ihrer Abreise...“

Es ist einer jener schwerwütigen Tage, wie sie der Spätherbst vor dem Winter nur ganz selten schenkt, ehe die große Stille kommt. Ein Tag zum Glücklichsein, wenn...“

„Was machen Sie eigentlich im Winter?“ fragte sie ihn.

„Richtig — es gibt jetzt schon kaum noch hilfsbedürftige Wagen auf der Landstraße. Nun, mein Freund wird froh sein, wenn ich seine Werkstätte wieder ariere!“

„Wissen Sie was? Sie sollten meinen Vater kennen lernen. Er leitet die Matadorwerke. Für einen so fähigen Menschen wie Sie, gibt es dort sicher was zu tun, viel zu lernen und vielleicht eine große Chance!“

Hans Herbert bleibt mitten auf dem Wege stehen.

„Danke!“ sagte er kurz. „Ich möchte niemals etwas des schrecklichen Wort Protektion verdanken. Es mag ja nett von Ihnen sein, mir das anzubieten. Es gibt aber Dinge, die man nicht handelt. Dazu gehört die Hilfe auf der Landstraße, wenn ein Auto festliegt...“

„D, bitte — so war es doch nicht gemeint...“

Er wird heftig. „Sie denken vielleicht, weil ich mir wie ein Bizeuner mein Geld mit Hilfe von Kasper verdiene, muß ich Wohlthaten annehmen? Ich habe noch immer Einfälle und Kraft genug zum Arbeiten gehabt. Und meine Zukunft baue ich mir selbst. Andere brauchen nicht daran herumzukleffern...“

Aber als er am Abend dem lautlos davorrrollenden himmelblauen Cabriolett nachsah, tut es ihm eigentlich leid, Fräulein Jenn so angefahren zu haben. Sie hat ganz traurig vor sich hingestarrt... Er turbelt tief sinnig Kasper an, und auf derselben Straße, über die eben das himmelblaue Cabriolett geföhrt ist, rumpelt jetzt Hans Herbert dahin...“

In den Festen des Winters muß Fräulein Jenn immer wieder an jene kleinen Geschehnisse denken. Herr Jenn will sein Mädel gar nicht gefallen. Er versucht mit allen Mitteln, sie aufzuheitern, und als die ersten schönen Tage kommen, läßt er heimlich das himmelblaue Cabriolett überholen, eine Rundfunkanlage einbauen und die Chromteile auffrischen.

„Du solltest ein bißchen hinaus landstreichern!“ sagt er zu ihr. „Fahre nach dem Süden. Denk mal, gestern ist auch ein Mann aus dem Werk auf Reisen gegangen. Hast du's nicht in der Zeitung gelesen? Hier ist sie!“

Hans Herberts verschmigte Augen! Schwarz auf weiß steht da, wie er vor Monaten in die Motorenwerke kam, es in Kürze zum Vorarbeiter brachte und dann an die Direktion mit einem ganz kleinen Vorschlag herantrat — und dieser Vorschlag hat die Motoren des Werkes allen anderen überlegen gemacht. Man hat ihm einen großen Vertrag geboten, aber über Nacht ist er einfach verschwunden — mit seinem vom ganzen Werk belasteten Auto Kasper.

Fräulein Jenn blickte ihren Pa an. Hat er ihr mit Absicht das Blatt gegeben? Nein, seine Miene ist ganz allgütlich.

„Und wenn der Mensch dir irgendwo begegnet,“ sagt er, „so überrede ihn, zurückzukommen. Ich

habe noch niemals einen so tüchtigen Mitarbeiter gehabt — und der muß mir auch noch ausreihen!“

Himmelblau saukt das Cabriolett über die Landstraße — 70, 80, 105 Kilometer. Als jener kleine Gasthof am See in Sicht kommt, in welchem sie im Herbst geföhrt haben, biegt rumpelnd und hochrädig ein Kasperkasten von Wagen vor ihn in die Einfahrt: Kasper, der Selbstgebaute, und am Steuer Hans Herbert, der Ausreißer!

Hart reißt sie an den Bremsen, läßt dann das Cabriolett, vom Gebüsch verdeckt stehen und schleicht durch den rückwärtigen Eingang in den Gasthof. Sie flüstert mit der Wirtin, während das Amt das von ihr angemeldete Ferngespräch vermittelt. Da fißt der Junge, genau so lustig vertriehelt wie damals, nur seine Augen sind nicht so froh.

„Ein Ferngespräch für den Herrn!“

Hans Herbert geht ganz benommen zur Telephonzelle. Er nimmt den Hörer, und seine Miene wird immer erstaunter.

„Warum sind Sie bloß ausgereiften? Ich erfülle Ihre Forderung. — Sie werden beteiligt! Lebting hat mir alles erzählt, jawohl alles — auch, daß Ihr Euch eben verlobt habt! In vier Stunden bin ich bei Euch, dann können wir alles weitere besprechen... nein, nein, keine Ausreden. Schluß!“

Entsetzt hält Hans Herbert den Hörer. Er starrt noch immer auf den Apparat — und dann legen sich zwei Arme um seine Schultern.

„Sie?“ sagt er flüsternd. „Du? Oh, und ich habe mich selbst ausgeföhmt, weil ich so dumm war, und niemals den Mut fand, mich bei Ihnen anzumelden.“

„Dummer Junge!“ Sie streicht ihm das wirre Haar aus der Stirn. „Wir waren doch vom ersten Tage an Kameraden der Landstraße!“

„Und wollen nun Kameraden des Lebens sein, ja?“ Er erwidert vor der Telephonzelle ihren Kuß, unbekümmert um die schmunzelnde Wirtin. „Aber — aber — eigentlich, weißt Du, sollte ich Angst vor Dir haben, denn du hast mich glatt über-rumpelt!“

„Segen der Technik!“ lacht sie ihn aus. „Ich fahre eben mit 105 und Kasper hat nur 45 auf der Rolle, das ist das ganze Geheimnis!“

Don Juan auf dem Dorfe / Skizze von Bruno Manuel

Ich habe zwei Wochen auf einem Dorfe verlebt. Genos die Segnungen des Landlebens in vollen Zügen und lernte verschiedene Menschen kennen. Unter andern einen, der als Wüstling des Ortes verschrien war. Ein mittelgroßer Jüngling mit einem schütterten Bart und sehr verlockenden Augen. Von ihm behauptet die Lokalgeschichte, er besäße die hervorragende Eigenschaft eines Don Juans. Ich gerubte, den bedenklischen Ruf in Zweifel zu ziehen. Denn auf dem Lande kommt man sehr bald in den Geruch eines Wüstlings.

Eines Tages jedoch regnete es. Und da die Freuden des Landlebens bei Nässe eine ziemliche Beeinträchtigung erfahren, vertraute ich meine Gestalt dem heutigen Rädern einer Kleinbahn an. Mit ihr kann man binnen Kürze in die nahe Stadt gelangen.

Die Bahn war mit Fahrgästen angefüllt, die den bestimmten Wunsch kundtaten, ebenfalls in die Stadt zu fahren. Rund um mich saßen Bauern, Handwerker und zielbewusste Marktfräuen. Letztere mit Körben von atemberaubender Fülle. Mir gegenüber aber saß der Wüstling. Mit einer unerhört leuchtenden Krawatte und dem inneren Drang, möglichst schnell das Café „Imperial“ zu erreichen. Dort gibt es lauschige Winkel und sinnbetreibende Bizeunermusik.

Neben dem Wüstling bemerkte man eine zauberhaft junge Dame, die ihm aber nicht gehörte. Sie hat nur ein Zufall an seine Seite gespißt. Und somit war nicht verwunderlich, daß der Wüstling ganz leicht zu ihr hinübergeschleite.

Ich las in einem agrikalrischen Organ und war soeben bei dem Punkt, wo über die Verreibung von Feldmäusen Unumstößliches gesagt wurde. Plötzlich schrie die zauberhafte Dame gellend auf und verfezte dem „Wüstling“ eine unerhört präzise Ohrfeige.

„Mein Herr,“ rief sie zornig, „was erlauben Sie sich eigentlich. Was soll das heißen!“

Die Szene lies uns erschauern. Und sie gewann an Reiz, weil man nicht wußte, was geschehen war. Es mußte irgend etwas in galanter Richtung sein. Der „Wüstling“ markierte den Harmlosen und fragte, ins Dämonische gesteigert, was die Dame sich wohl anmache. Er vermisse an ihr jeden Begriff der Wohlerzogenheit.

„Das habe ich bei Ihnen vermist, Sie unverschämter Mensch Sie,“ sagte die Dame ausnehmend grob. Und es ergab sich, daß sie ins Bein gekniffen wurde. Eine Untat, herer nur ein Wüstling fähig ist. Da man sich aber dergleichen nicht erlauben darf, hat die zauberhafte Dame recht gehandelt. Heftig gestikulierend nahmen die Fahrgäste

gegen den „Wüstling“ Partei. „Das steht ihm ähnlich,“ behaupteten eilige. Demnach war doch etwas Wahres an dem Gerücht. Man sah es auch am Glühern seiner stehenden Augen und an der Weise, wie er den schütterten Schnurrbart in die Höhe zwirbelte.

Dann griff der Schaffner mit amilicher Hand in das Ereignis ein. Es war unfaßlich, daß die Schmach in seinem Unternehmen geschehen mußte. Entrüstet sah er den „Wüstling“ an. Und mit erhobenem Zeigefinger rief er: „Diesmal werden Sie sich vor Gericht zu verantworten haben. Denn nun hat man Sie auf frischer Tat ertappt.“

Der „Wüstling“ machte zu alldem ein verblüfftes Gesicht und sagte schließlich: „Da hört doch aber alles auf! Ich habe die Dame auch nicht im entferntesten berührt.“

Ein „Wüstling“ ist aber nicht glaubwürdig. Denn Lügen gehört zur Denkfungsart aller Niedriggefinnten. Es ist erklärlich, daß die hochende Volksseele Anstalten traf, sich auf den Uebeltäter zu stürzen. Das war indessen leider nicht gestattet. Der Schaffner hat, der beruflichen Gerichthbarkeit freundlichst nicht vorgreifen zu wollen. Sie wird nach dem gefunden Volksempfinden urteilen. Das befriedigte und glättete die Wogen des Bornes.

Im gleichen Augenblick schrie aber am andern Ende des Wagens eine Dame auf und behauptete, ebenfalls gekniffen worden zu sein. Sie sah gut drei Meter ab von dem „Wüstling“ entfernt. Da

Der ewige Hafen / Eine Geschichte von Ch. W. Drey

Der Käppen legte die Hand auf die Schulter: „Peterfen, in drei Wochen haben wir Hochzeit?“ Der Steuermann sah seinen Vorgesetzten verblüfft an: „Wir?“

„Mensch, meine Braut und ich!“

„Ach so — jawohl — der Käppen war verlobt und auf eine Verlobung pflegt in der Regel die Hochzeit zu folgen.“

„Sie sind eingeladen“, fuhr John Steffens fort, „Sie und der Bootsmann.“

„Nee —“, entgegnete Peterfen breit — „ich nich, Käppen.“

„Was, Sie wollen nicht? Und warum nicht?“

Peter Peterfen schielte wie ein Schläge fürchten-der Schulfunge nach dem Hochzeiter.

„Ich meen man —“

„Bitte, etwas deutlicher!“ Der Kapitän hielt den Blick scharf auf das Braune, rissige Gesicht seines Steuermanns gerichtet.

„Ich paß da nicht hin — — So 'ne feine Hochzeit!“

„Das werde ich wohl besser wissen. Mit diesen Fagen bleibe mir vom Leibe. N' ehrlcher Seemann paßt überall hin. Uebrigens ist meine Braut keine Prinzessin, werden gar keine Umstände gemacht. Eingeladen sind Sie und damit basta!“

Der Steuermann machte eine trübliche Miene. „Dieber Käppen“, kam es dann klagend über seine Lippen, „was soll ich wohl auf 'ner Hochzeit? Tanzen hab ich verlernt und zum Essen und Trinken gibt es wohl andere genug. Und dann mein Zeug —“

„Dunmerkell!“ legte nun aber der Kapitän los.

„Jetzt holl dien...!“

„Ich mein ja man bloß“, warte Peterfen nur mehr schüchtern einzuwenden.

„Genug davon!“ sagte der Käppen kategorisch.

Sprachs und wandte dem Steuermann den Rücken, um angelegentlich durch das Fernrohr den Horizont abzuschauen. Die Küste konnte jeden Augenblick in Sicht kommen.

Die Trauung Kapitän Steffens mit seiner Erna ist vorüber.

Die Mutter der Braut, eine Witwe in den sogenannten besten Jahren, hatte bei der Rede des Pastors vor Nahrung so laut geschluchzt, daß dem Steuermann selbst ganz eigen ums Herz geworden war.

Nun sah man bei Hochzeitsmahl. Peterfen dicht oben bei dem neugebackenen Ehepaar; seine Tischdame war die Mutter der jungen Frau.

Der Steuermann war anfangs verlegener und unbeholfener wie ein Kind. Der noble Anzug, mit dem ihn sein Käppen ausgerüstet hatte, die steife weiße Wäsche — das alles bereitete ihm Unbehagen.

Nach einigen Gläsern wurde Peterfen gesprächig. Man war bald beim Reisetema angelangt — und der Kapitän stante — sein sonst so wortfarger Steuermann entfaltet eine ungeheure Verebfamkeit.

Dann macht man ein Tänzen und Peter Peterfen erinnert sich, daß er vor zwanzig Jahren in den Tanzsalons von Hamburg, Antwerpen, Newyork

und anderen Hafenplätzen flehtig das Tanzbein geschwungen hatte. Einen Versuch konnte er schließlich wagen. Die Mutter der jungen Frau Käppen gab ihm gleich nach dem ersten Walzer die Versicherung, daß er „großartig“ tanze, ein Kompliment, das er galanter Weise sofort mit Zinsen zurück-erstattete.

In Wahrheit stampfte Peterfen dermaßen den Fußboden, daß Kapitän Steffens zu seiner Frau sagte: „Ich glaube, mein Steuermann hat den Kompaß verloren. So habe ich ihn ja noch niemals gesehen. Es wird Zeit, daß der alte Knabe in seine Koje kommt!“

Nach kurzen Flitterwochen gehts wieder hinaus. Der Kapitän ist trübe gestimmt. Peter Peterfen, sein Steuermann, ist um so vergnügter.

Alle an Bord wundern sich darüber, auch der Kapitän findet den Alten ganz verwandelt.

Von Southampton aus schreiben der Kapitän und der Steuermann jeder einen Brief nach der Heimat, und die Adressen haben eine merkwürdige Aehnlichkeit.

Wochen, Monate vergehen und endlich ist man wieder auf der Heimreise. Wieder wird der eng-lische Hafen angelaufen.

Der Kapitän geht an Land, sein Steuermann auch und jeder findet auf der Post einen dort lagern-den Brief vor.

Der Käppen ist entzückt. Der Steuermann lacht über's ganze Gesicht, als er den Inhalt des für ihn bestimmten Schreibens herausbuchstabiert.

Noch ein paar Liegetage, eine kurze Fahrt und die heimatische Küste wird sichtbar — ein Dunst, eine Wolke, nein — Land!

Als man den Vossen an Bord hat, nähert sich Peter Peterfen seinem Vorgesetzten.

„Ich —“ die Worte kommen stotternd heraus — „ich möcht' Sie zur Hochzeit einladen.“

John Steffens auct seinen Steuermann an, als habe der den fliegenden Holländer leewärts gemeldet.

„Verrückt geworden?“

„Nee,“ sagt Peter Peterfen treuherzig. „Ich bin ganz all right.“

„Die Braut ist wohl 'ne Meerjungfrau?“ fragt er nun mit mitleidsvoller Ironie.

„St' ne ordentliche Frau.“

„Um — so — es ist also wirklich dein voller Ernst?“ Der Kapitän zweifelt noch immer.

Peterfen nickt nachdrücklich. „Aber es is 'n Hafen dabei — die Frau hat 'n Mädchen.“

„Also eine Witwe, oder...?“

„Stimmt, Witwe, aber...“

„Aber eine Dummheit ist es doch, natürlich! Und da soll ich mitmachen? Tut mir leid. Daraus kann nichts werden.“

„Um — der Herr Käppen wird wohl trotzdem die Hochzeit mitmachen —“

„Gaha! Fällt mir nicht ein!“

„Ja, denn muß ich dem Herrn Käppen wohl befehlen — denn ich und seine Schwiegermutter sind eins geworden! Ich werde nämlich der Schwieger-vater vom Herrn Käpp'n!“

Kapitän Steffens hat später oft erklärt, es sei jammer schade, daß man sein Gesicht in jenem Moment nicht fotografiert habe. Er ist der Ansicht, dümmner habe wohl nie ein Mensch ausgesehen und Schwiegervater Peter Peterfen pflegt das be-reitwillig zu bestätigen.

man selbst unter den kühnsten Voraussetzungen die Reichweite seiner Hände nicht so hoch veranschlagen konnte, wurde die Sache unheimlich.

Alle, mit Ausnahme der Marktfräulein, behaupteten, hier scheine doch etwas anderes, vielleicht gar Höheres, seine Hand im Spiele zu haben. Die Marktfräulein benahmten sich weniger überspannt, aus Neid, weil sie nicht geküsst worden waren. Der „Wüstling“ hielt die ganze Angelegenheit überhaupt für eine Erfindung, für einen Beweis von den Verirrungen der weiblichen Psyche.

„Ich bin eine anständige Frau,“ rief die geküsstene Dame in grenzenlosem Schmerz. „Man wird mich doch nicht blühen strafen!“

„Moment mal!“ Der Schaffner zog sein Notizbuch und nahm den Fall zu Protokoll. Er wollte schon dafür sorgen, daß die Sache ihre Aufklärung findet.

Sie fand ihre Aufklärung. Noch bevor das Protokoll beendet war. Denn plötzlich geschah es, daß unter der Bank eine ausgewachsene Gans hervorkam und den elementaren Wunsch kundtat, den Gang der Fährndung zu beschleunigen.

„Jessa, mei Gans!“ schrie eine der Marktfräulein und warf sich mit dem kühnen Schwung ihrer Hände auf das verwegene Tier.

— So blieb und der „Wüstling“ den Beweis dafür schuldig, eine Blüte der Sünde zu sein.

Schinderhannes an der Lahn / Anekdote von August Straub

Den Reichen Feind, den Armen Freund! so hieß der Wahlspruch des Räuberhauptmanns Johann Bückler, genannt Schinderhannes, der die Länder an Rhein und Lahn durchzog und durch seine tollen Streiche viel von sich reden machte. Er sah eines Tages unerkannt zu Limburg an der Lahn in der „Sonne“, wo er für die Dauer eines kräftigen Imbisses zu rasten gedachte.

Angst hatten die Bauern, die für einen Wagen Kartoffeln einen schönen Sack Silbergeld geerntet hatten und dabei waren, ihn um ein wenig zu erleichtern, ehe sie ihn in die Ungewissheit der Nacht hinaustrugen. Sie freuten sich, als der Renneroder Pfarrherr eintrat, der auf seinem Gaul nach Limburg gekommen war und mit dem Abend zurück sein wollte. „Was fürchtet ihr den Schinderhannes!“ rief der Pfarrer. „Ich glaube: Was man sich von dem Mann erzählt, ist alles Schwindel. Das sind ausgeschmückte Geschichten, wer weiß wo einmal oder überhaupt nie geschehen.“

„Sie irren, Herr Pfarrer,“ riefen die Männer aus der Runde und waren fast gekränkt, weil ihnen der geistliche Herr nicht glauben wollte, der doch eher einem Ritter als einem Seelsorger ähnlich sah. Am traurigsten war indes einer, der seine Gabel neben den Teller legte und mit dem Rest Brote die Tunte aufwischte. Er hatte sich spöttisch am Gespräch beteiligt und ward von den Gästen für einen durchreisenden Fuhrmann gehalten.

„So wollte ich denn wahrhaftig, ich begegnete dem Schinderhannes noch am heutigen Tage, dann wüßte ich wenigstens, wie er aussieht!“ herrschte der Pfarrherr dazwischen und lachte aus vollem Halbe über die Gesichter, auf denen die Furcht loderte.

Der Fremde zahlte und ging, nachdem er sich beim Wirt noch genauer über den reissigen Geistesigen und seinen Amtsort erkundigt hatte. Draußen begegnete er einem Krüppel, der ihn anbettelte. Dem schenkte er zwei Taler und erhandelte dafür die Krücken und einen zerrissenen Rock. Mit denen ging er über die Brücke und schlug in aller Ruhe die Straße nach Rennerod ein, hin und wieder nach rückwärts horchend. Als ihn die Strecke weit genug deuchte, kletterte er auf einen Baum und hielt Ausschau nach dem Reiter. Dann ließ er die Krücken auf einem Ast hängen, streifte den Bettlerkittel über und setzte sich an den Straßenrand.

Wirklich — da kam der Pfarrer. Erbarmungswürdig reichte sich der Arm des Bettlers nach oben, wo die Krücken hingen: „Höle Wublen...“

Sollte ein Wetterwälder Pfarrer an solch elendem Spott vorübergehen, dachte der Geistesige, sprang vom Pferd und kletterte auf den Baum.

Doch als er oben anlangte, was geschah? Er traute seinen Augen nicht... War der Arme ein Stimulant?

„Hallo aus der Sonne! Sie wollten doch den Schinderhannes mal gesehen haben“, rief der Spatzvogel, warf die Vermummung ab und schwang sich auf das Pferd des Pfarrers, der in der Baumspitze saß.

Während der geistliche Herr in seinen Reitstiefeln dem Gebirge aufstapfte, hörte man auf der Limburger Straße, wie sich das Medern des Bückler in den Takt der Hufe mischte.



Lucia verkündet den Sieg des Lichts

Nach altem Brauch feiert man überall in Schwaben das Luciafest. Wieder wurde eine mit einem Lichtkranz geschmückte Lucia-Bräut gewählet, von denen wir eine hier mit dem Brautkranz besetzen.

Der Honolulu-Mann hinter der verschlossenen Tür

Lustige Erzählung von Liesbet Zill

Rudolf war ein sanfter, ruhiger, junger Mann, der hinter seinem Bankhalter saß und den Kunden höfliche Auskünfte gab; er war immer zuvorkommend, tadellos angezogen, und sehr artig. Seine Freunde aber nannten ihn den „Raudi“. Und dieser Name hing ihm aus seiner Studentenzeit an.

Eines Tages fragte ihn einer seiner Kollegen, weshalb er denn diesen ganz unpassenden Beinamen trüge, denn seine ehemaligen Studien-genossen, die ihn zuweilen in seiner Bank aufsuchten, redeten ihn immer so an. Ein welsch-schmerzliches Köcheln glitt über des sanften Rudolf blaßes Gesicht. „Ich bin schon oft danach gefragt worden,“ sagte er, als sie beim Abendessen saßen, „und ich will Ihnen erzählen, wie es kam, daß ich meine Laufbahn geändert und nicht weiter studiert habe... Ich hatte meinen Referendar gemacht, in Übungen, und wurde zu Hause erwartet. Mit dem Frühzug wollte ich abreisen, ich war gerade

beim Kofferpacken, als ein paar Freunde ankamen, die mir erklärten, sie hätten mir ein Abschiedsfest im „Ramm“ arrangiert, ich müsse gleich mitkommen: „Packen kannst du auch, wenn du heimkommst, dein Zug geht ja erst um sieben...“ — und sie nahmen den Widerstrebenden mit fort.

Im „Ramm“ fand das Abendessen statt, mit vielen Reden und Musik und einer Pfirsichbowle. Dann stiftete sein Freund Alex noch einige Kunden eines feurigen Landweines, und ein Westfale schenkte ein paar Tagen Steinbäger, dann zogen sie in ein Café, wo getanzt wurde und landeten schließlich irgendwo in einem Lokal, dessen er sich nur noch dunkel erinnern konnte, denn er hatte nie viel Alkohol vertragen. Er war schon nach der ersten Bowle betrunken, im zweiten Stadium wurde er buntel errotet und hielt Runden, im dritten schloß er Freundschaften, umarmte unbekannte Leute im Lokal, und nahm weinend von ihnen Abschied... Die anderen, die mehr vertrugen als er, freuten sich

hartber und ermunterten ihn immer noch zu mehr. Das vierte Stadium aber war das gefährlichste, denn dann erwachte das Tier in ihm, das in jedem Menschen schlummert, und dann tat man gut, ihm aus dem Wege zu gehen. In diesem Stadium war er, als ihn die Freunde heimbrachten auf seine Wunde, die er bis dahin im Hause einer ehrfamen Witwe bewohnt hatte. Auf demselben Flur wohnte noch ein Mediziner aus Honolulu, den er bisher nicht gesehen hatte, der bei einer „Inneren Größe“ famuliert, meist sehr spät heimkam und niemals die richtige Zimmertüre finden konnte. Sicher kam er nicht von diesem berühmten „Inneren“, der seine Studenten nur in den Morgenstunden bemalte, wahrscheinlich hatte er auch gute Freunde, die ihn in heiterer Gefilde als die Hörsäle der Universität und die inneren Abteilungen eines Krankenhauses entführten. Einmal war er sogar in Rudolfs Zimmer geraten, und hatte durchaus darauf bestanden, in Rudolfs Bett zu steigen, dieser hatte sich kräftig zur Wehr setzen müssen und den Eindringling mit einem Stoch verheuchelt.

Als Rudolf diesmal nach Hause kam, fand er seine Tür verschlossen. Der Honolulu-Mann war drinnen, man hörte ihn schnarchen. Rudolf war wütend, er klopfte und trommelte gegen die Türe und machte Lärm. Die Witwe erschien, aufgeschreckt, mit hängendem Kopf in der Nachtlacke und rotem Flanellrock, mit einer Kerze, und suchte den Wütenden zu beschwichtigen, aber Rudi donnerte mit beiden Fäusten Sturm gegen die verschlossene Tür.

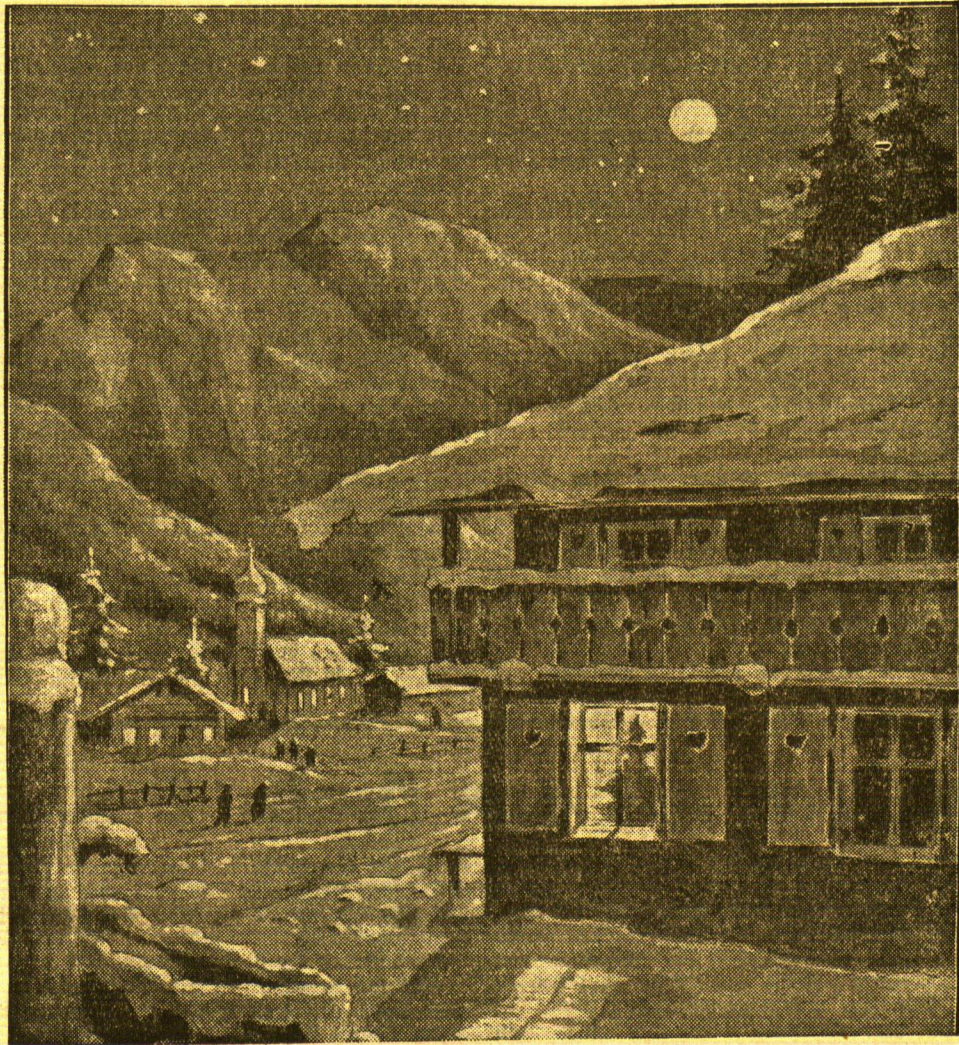
Den Rat der Witwe, sich in das leere Bett des Honolulu-Mannes zu legen, lehnte er mit Enttäuschung ab, er wollte in sein Zimmer, in sein Bett, an seine Koffer, er mußte um sechs das Haus verlassen...

Über nichts half. Nichts konnte den totendähnlichen Schlummer des Fremden unterbrechen, und so half sich der wütende Rudolf schließlich, indem er die Füllung der Türe eintrat, diese Türe von innen aufschloß, und seine Koffer herausholte und auf dem Flur packte. Den Rest der Nacht verbrachte er auf dem harten Sofa der Witwe in der „guten Stube“, die schrecklich nach Naphthalin roch, und am Morgen enteilte er in Richtung Bahn. Er kam gerade noch mit...

Als er heimkam, empfingen ihn seine Eltern, sprachlos über sein verwildertes Aussehen. Er hatte seine Toilettenachen in der Eile liegen, seinen Rock auf dem Sofa hängen lassen, er war in Hemdärmeln gereift, ungehängt, ungebürstet und unrasiert, es war ihm bei der Wärme der Sommernacht ein Bart gewachsen, und über seine gepackten Handkoffer stieß seine Mutter Schreie des Entsetzens aus, denn er hatte alles, was er hatte finden können, nur so hineingestopft, die juristischen Bücher lagen auf dem zerknitterten Smoking, zwischen der Wäsche lag das Tintenfaß, und der Füllfederhalter hatte seinem neuen, hellgrauen Anzug den Rest gegeben.

Rudolf aber saß verdoht und in dumpfem Schweigen, dieser Zustand war das fünfte und letzte Stadium seines Raufes, vor seinen Eltern, und wollte durchaus nicht bekennen, was die Rechnung zu bedeuten hatte für „eine eingetretene Tür“...

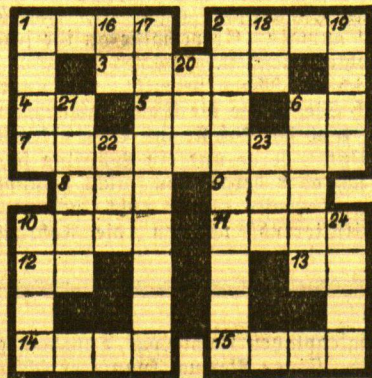
Da er sich über diesen Abbruch seines Semesters beharrlich auschwieg, hatte ihm sein Vater erklärt, daß er nicht würdig sei, weiterzustudieren, und hatte ihm den Wechsel entzogen. Seitdem hieß er der „Raudi“, ein Name, der nicht zu ihm paßte und ihm nicht einmal stand, den er aber mit sich trug, wie eine Erinnerung an eine frühe, sorgenlose Studentenzeit...



Winter in den Bergen

Rätsele

Kreuzwort-Rätsel



- Waagrecht: 1. Herzensfreundin. 2. Margarinemarke. 3. Griechischer Sagenheld. 4. Griechischer Buchstabe. 5. Tragstoff für Luftschiffe. 6. Stadt in Persien. 7. Katholischer Kirchenschmuck. 8. Anderes Wort für Topf. 9. Französischer Marschall. 10. Frau der feinen Gesellschaft. 11. Farbe im Kartenspiel. 12. Stadt und Fluß in Britisch-Burma. 13. Flußname. 14. Wassergeist. 15. Angenhöher eines Ostseestaates.
- Senkrecht: 1. Alburner Mensch. 2. Gemüseart. 6. Stadt in Griechenland. 10. Oesterreichischer Feldmarschall (Gegner Friedrichs des Großen). 16. Fruchtkörper. 17. Kleinigkeit. 18. Wie 12 waagrecht. 19. Stadt in Spanien. 20. Scherzname für den Nordamerikaner. 21. Asiatisches Reich. 22. Europäische Hauptstadt. 23. Griechischer Städte-name. 24. Fruchtbare Stelle in der Wüste.

Bruchstück-Aufgabe

Sa — an Sp — — B Ma — — ra
Kr — — se BÜ — — tt Ma — — er
St — — ge.

In vorstehenden 7 Wörtern fehlen je die mittelsten zwei Buchstaben. Diese suche man. Sie werden, aneinandergereiht, uns eine Weihnachtsbotschaft künden.

Buchstaben-Ergänzung

Ilm Lender Panke Eros Rebus Lanke
Aster Aar Urban Raufe Ehre Raupe
Hering.

Aus jedem der vorstehenden 13 Wörter soll durch Anfügen eines weiteren Buchstabens ein neues Wort gebildet werden. Die Buchstaben selbst ergeben, aneinandergereiht, einen Weihnachtswunsch.

Schach

Partie No. 357 — Damengambit.

In der folgenden Partie aus dem Kampf Dänemark—Litauen zu München löste sich ein Damengambit überraschend schnell zu einer regelrechten Figurenschlacht auf.

Weiß: Nielsen. Schwarz: Tautvaisas.

- d2—d4 d7—d5
- c2—c4 c7—c6
- Sb1—c3 e7—e6
- Sg1—f3 Sg8—f6
- Lc1—g5 Sb8—d7
- e2—e3

Wer den folgenden Damenausfall vermeiden will, spielt hier e×d oder e2—e4.

6. Dd8—a5
7. e4×d5 Sf6×d5
8. Dd1—d2

Diese Fortsetzung ist bei dem letzten Weltmeisterschaftskampf in Mißkredit gekommen. Aber der Weiße hat etwas Neues auf Lager.

- Sd7—b6
- Lf1—d3 Sd5×c8
- b2×c3 Sb6—d5
- Ta1—c1 Sd5×c8

Dieser Springer kann wegen Lb4 nicht genommen werden.

- 0—0 Lf8—b4
- a2—a3 Da5×a3
- Tc1—a1 Da3—b3
- Sf3—e5

Im Wettkampf Alechin—Euwe geschah hier Lc2, und Schwarz gewann schließlich. Versucht Schwarz jetzt mit f6 eine Figur zu gewinnen, so kommen nach Lc4, Se4, De2, Dc3, Te1, Dd2, Dh5+ Dame und König in Bedrängnis. Schwarz

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

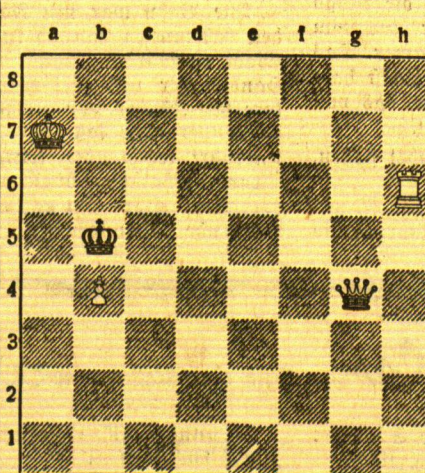
Auflösung des illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: Jaeger Oder Ofen Saeule. Senkrecht: Affe Gans Rose Fell. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Auflösung der Skat-Aufgabe: Im Skat lagert h 7, k 8.

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Schachaufgabe No. 357 — K. Traxler.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 356.

K. Renner. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kd8, Db1, Sb5, Ba7, a6 (5). Schwarz: Ka8, Lb8, Lc6, Be7 (4).

1. Db1—h1 Lc6×h1 2. Kd8—c8 (droht a×b8 matt) Lb8×a7 3. Sb5—e7 matt oder 2. ... Lh1—b7+ 3. a6×b7 matt.

bringt erst einmal die Dame in Sicherheit.

- Dd8—d5
- Tf1—b1

Nach S×b1 D×b4 ginge auch noch der Springer verloren.

- c6—c5
- d4×c5 f7—f6

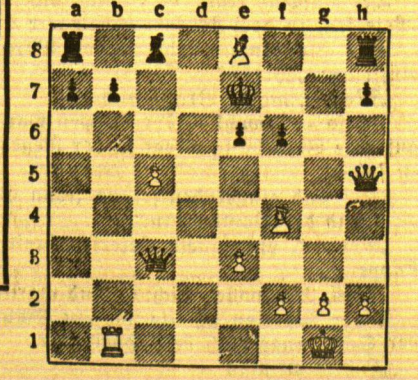
REISE

Die Stellung birgt eine Fülle von Kombinationen. Nach D×e5 käme Lb5+ nebst baldigem Matt. Bei S×b1 könnte Weiß den Angriff mit D×b4, D×e5, c6, D×g5, e×b, L×b7, Lb5+, Kd8, Dd6+ fortsetzen.

- Tb1×b4 Dd5×e5
- Lg5—f4 Sc8—e2+
- Dd2×e2 De5×a1+
- Tb4—b1 Da1—c3
- De2—b5+

Schwarz hat die Qualität gewonnen, aber der König kommt jetzt ins Feuer der weißen Figuren.

- g7—g6
- Ld8×g6+ Ke8—e7
- Lg6—e8



Jetzt ist baldiges Matt unabwendbar.

- Th8—f8
- Lf4—g4 auf.

Auflösung des Fuß-Wechsels:

Melac Schuh Kocher Kali Bas Dost Ramm Posa Spur Kolk Tribut. — Christmarkt. —

Auflösung des Silber-Rätsels: 1. Arabella. 2. Regimentstochter. 3. Mausoleum. 4. Elegie. 5. Nordlicht. 6. Glycerin. 7. Exaudi. 8. Balzac. 9. Emmerich. 10. Nitrat. — Armen geben armet nicht. —

Auflösung des Rätsels: Klappen — Klappen.

A hatte: p B, h B, kr K, kr D, kr 9, kr 8, kr 7, h 9, h 8, k 9;

C hatte: kr B, k B, p K, p D, p 9, p 8, p 7, h D, k D, k 8.

- kr 7, kr A, k B — 13;
- p D, h B, p 10 — 15;
- kr K, kr 10, kr B — 16;
- p K, p B, p A — 17;
- kr D, h K, h D — 10;
- kr 9, k K, k D — 7;
- kr 8, h 10, k 8 — 10.

Den Rest erhält der Spieler.

Die papierene Tochter - Kampf gegen Urkunden

In Argentinien ist der sonderbare, und, wie es scheint, einzigartige Fall eingetreten, daß jemand Mutter geworden ist, ohne es zu wissen. Um unsere Leser gleich zu beruhigen: das Ganze war kein medizinisches oder naturwissenschaftliches, sondern viel eher ein — juristisches Phänomen. Es begann mit dem Tode des pensionierten Polizeikommissars Carlos José Costa im Jahre 1925. Costa starb als wohlhabender Mann, denn er hatte gut verdient, kannte keine Leidenheiten oder Privatvergnügungen und war mit einer spartanischen Frau verheiratet, mit der er in einer recht glücklichen Ehe lebte. Kinder hatte das Ehepaar nicht.

Peinliche Ueberraschung

Als es im Beisein der vorgeschriebenen Zeugen zur Testamentsöffnung kam, erwartete niemand eine Ueberraschung oder gar Sensation. Donna Maria Costa, die Witwe, mußte ja die Universal-erbin sein, besaß doch der verstorbene Polizeikommissar keinerlei Auverwandte. Eigentlich war darum für niemand ein Anlaß vorhanden, sich für die Testamentsöffnung zu interessieren, außer der Witwe. Donna Maria war noch derart von Schmerz erfüllt über den Tod ihres geliebten Mannes, daß sie sich keinerlei Gedanken darüber machte, daß zu der Testamentsöffnung auch eine schwarz gekleidete jüngere Dame und zwei ihr nur dem Schein nach bekannte ältere Herren von würdigen Aussehen erschienen. Der Notar prüfte die Siegel und einige andere Formalitäten, dann öffnete er den Briefumschlag, überflog kurz das Testament und sagte: „Das Testament des verewigten Polizeikommissars Carlos José Costa ist klar, eindeutig und einfach wie das Leben des Verstorbenen. Die eine Hälfte seines Vermögens erhält die Witwe, die andre Hälfte die Tochter des Ehepaares, Maria Electra.“ Zu seiner Ueberraschung fuhr die Witwe wie von einer Tarantel gestochen auf: „Wie sagten Sie? Tochter? Wir hatten keine Tochter! Ich kenne keine Tochter! Für eine Tochter kann darum auch nichts im Testament vorgesehen sein! Sie müssen etwas falsch gelesen haben!“

Bevor der Notar noch etwas sagen kann, geht die erwähnte jüngere Dame, die der ganzen Verhandlung, in Trauer versunken, unbeweglich beigewohnt hat, auf Donna Maria zu und ruft schmerzvoll und anklagend: „Mutter, Mutter, wie kannst du dich so vergessen! Wie kannst du mich noch über des guten Vaters Tod hinweg so lassen, daß du mich vor andern Leuten verleugnest? Wie kannst du so unmenslich sein!“ Und, von einem Weinkrampf geschüttelt, fährt sie fort: „Mutter, Mutter, du bist hart, Mutter! Hab' Erbarmen! Sei nicht so grausam!“

Die Witwe steht sprachlos da, und der Notar sagt, von der Szene sichtlich betroffen und ergriffen: „Ich glaube, Frau Costa, Sie verstehen den Sinn der Testamentsöffnung. Wenn Sie mit

Ihrer Tochter verfeindet sind, geht mich das als Testamentsöffner wenig an. Ich muß nur den Willen des Verstorbenen, der ein braver Diener des Staates war, getreulich erfüllen. Erlauben Sie mir aber, zu sagen, ohne daß ich Ihnen meine persönliche Meinung aufdrängen möchte, daß es besser wäre, den unglücklichen Streit zu begraben. Wir alle sehen, wie Ihre Tochter darunter leidet, wie hart es sie trifft, von der Mutter verstoßen zu werden. Wie sie demütigt und bis ins Innerste aufgewühlt um Ihre Liebe kämpft! Mag sein, daß Sie begreifliche Gründe für Ihre Verbitterung haben, angesichts der Erinnerung an Ihren toten Gatten bitte ich Sie: Begraben Sie den Streit, stoßen Sie die ausgestreckte Hand Ihrer Tochter nicht unbarmherzig zurück!“

Der Notar ist auf seine rednerische Leistung sehr stolz. Obwohl er sich ein wenig darüber ärgert, daß die Frau von seinen Worten unberührt bleibt, tut er noch ein lärgiges. Er ergreift zart die Hand der Tochter und führt das Mädchen der Mutter zu. Die erwacht aus ihrem Starrkrampf und schreit: „Seid ihr verrückt, oder habe ich den Verstand verloren?“ Als der Notar auf sie weiter einzureden versucht und sie bittet, doch endlich Vernunft anzunehmen, verläßt sie laut weinend den Raum.

Einwandfreie Zeugen

Dem Notar ist die ganze Angelegenheit höchst peinlich. Er schämt sich ordentlich der geschlossenen Mutter, die seine aufrichtigen Vermittlungsbemühungen brutal zurückgewiesen hat. „War Ihre Frau Mutter immer schon so eigenartig und nervös?“ wendet er sich mitleidig an die junge Dame.

„Doch, aber Vaters Tod hat sie leider vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie scheint die böse Geschichte, die mich vor einigen Jahren mit meinen Eltern auseinander gebracht hat, nicht vergessen zu können, die Arme! Sie ist verbittert, gekränkt. Ach, wie ich sie bemitleide! Wie mich ihre Härte kränkt, wie sie mir zu Herzen geht!“

Dann melden sich die beiden Herren, die der Testamentsöffnung bisher als stille Zuschauer beigewohnt haben. Es sind alte Freunde des Verstorbenen, die die Angaben der Tochter Wort für Wort bestätigen. Tatsächlich, aber doch immerhin unmißverständlich berichten sie, daß der verstorbene Polizeikommissar schon längere Zeit über merkwürdige Veränderungen in dem Benehmen von Donna Maria geklagt hatte. Ihm sei auch sehr zu Herzen gegangen, daß jede Veröhnung mit dem einzigen Kind an dem Widerstand der Mutter gescheitert war.

Der Notar zweifelt nicht an den Angaben der Tochter und an den Erklärungen der beiden Freunde des Toten. Er ist aber ein sehr korrekter und genauer Beamter und läßt sich darum nicht nur

von dem Mädchen die Geburtsurkunden vorlegen, sondern prüft die Eintragungen im Zivilregister nach, die ebenfalls seinen ersten Eindruck bestätigen: die Witwe muß an einer schmerzhaften geistigen Störung leiden, daß sie bestreitet, je eine Tochter besessen zu haben. Er sowie die zuständigen Richter nehmen das Vorbringen der Frau, es müßte sich um einen raffinierten Schwindel handeln, überhaupt nicht ernst! Sie werden in Ihrer Ansicht noch gestützt durch eine Befundung des Chefs der Geheimpolizei Eduardo Santiago, der sich deutlich daran erinnert, die Tochter im Haus des Ehepaares angetroffen zu haben, als sie weinend die Verzeihung ihrer Eltern erbat. Er weiß auch, wie sehr Carlos José Costa, sein lieber Kollege, unter der Trennung von seinem Kind gelitten hat. Er kann ebenfalls, vom Richter dringend befragt, nicht bestreiten, daß ihm schon längere Zeit Zweifel an der geistigen Gesundheit der Donna Maria gekommen seien.

Raffinierter Schwindel

Im Jahre 1930 wird der Chef der Geheimpolizei, der erwähnte Herr Eduardo Santiago, im Gefolge einer Revolution gestürzt. Es stellt sich heraus, daß der gute Mann Kompagnon einiger Einbrecher- und Gaunerbanden gewesen ist und sich auf Grund seiner Einkünfte aus diesem Teil seiner Tätigkeit unter andern dreizehn Privatautos halten konnte. Im Zusammenhang mit dem Skandal um diesen sonderbaren Hüter des Gesetzes schöpft Donna Maria Costa neue Hoffnung. Die Gerichte sehen in ihr zwar immer noch eine Querulantin. Ihr gelingt es aber doch allmählich, die Aufmerksamkeit der Richter auf ein ärztliches Zeugnis zu lenken, daß es für vollkommen ausgeschlossen erklärt, daß die Frau je ein Kind hätte gebären können. Auch das erschüttert den Glauben der Gerichte noch nicht vollkommen. Es bedarf erst weiterer jahrelanger Bemühungen, um den Nachweis zu erbringen, daß eine Schwindlerbande mit Hilfe des Chefs der Geheimpolizei erstens die Tochter „erfunden“, zweitens das Testament gefälscht, drittens Geburtspapier und Eintragung im Zivilregister besorgt hatte.

Die Komplizen, mit Ausnahme des geflüchteten Polizeichefs, erhielten schwere Strafen. Die Streichung der Tochter aus dem Zivilregister dauert aber noch immer jahrelang. „Denn“, um eine argentinische Zeitung zu zitieren, „eine in Aktienstücken existierende Tochter führt oft ein viel zäheres Leben als eine tatsächlich existierende. Diese kann sterben, und damit ist der Fall zu Ende, jene aber, die schwarz auf weiß herumputzt, ist nicht so leicht zu beseitigen.“ — Erst am 10. Juli 1936 „starb“ die nie existierende Tochter, indem die Eintragung im Zivilregister gelöscht wurde.

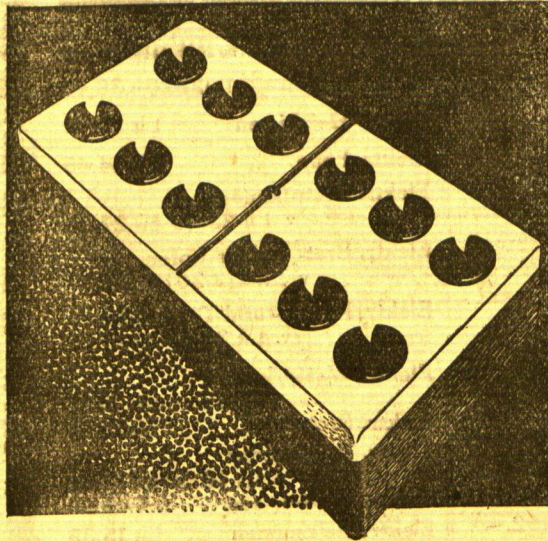
Wölfe überfallen einen Autobus

In der letzten Zeit ist in Estland die Wolfsplage in furchtbarem Maße aufgetreten und hat einen Schrecken durch das ganze Land verbreitet. Mächtige Rudel großer Wölfe dringen aus Sowjetrußland in das Land ein, greifen vom Hunger getrieben die Dorfbewohner an und dringen in die Ställe ein, wo sie große Blutbäder unter dem Vieh verursachen. Während die Frauen und die Kinder in den

Dörfern sich ängstlich in den verschlossenen Häusern halten, unternehmen die stärksten Männer Streifzüge, um die Tiere abzuwehren. An einem der letzten Tage wurde ein Autobus, der eine Verbindung über Land herstellt, von einem Rudel von dreißig Wölfen angegriffen und so stark bedrängt, daß der Fahrer anhalten mußte. Die Wölfe sprangen darauf gegen die Seitenwände des Wagens und versuchten die Reisenden zu fassen. Unglücklicherweise hatte nur ein einziger Reisender eine Pistole bei sich, und er war so erregt, daß er alle Schüsse verfeuerte, ohne auch nur einen Wolf zu treffen. Während die mitfahrenden Frauen vor Entsetzen gelähmt waren, bewaffneten sich der Fahrer und ein anderer Reisender mit Eisenstangen, die sie im Wagen fanden, und hieben damit auf die wütenden Tiere ein. Es gelang ihnen auch, einige von den Wölfen zu töten, aber die Schär war zu groß und die Lage wurde immer bedrohlicher, als endlich auf dem Schauplatz ein Militärauto erschien, dessen Soldaten sofort mit einem Maschinengewehr das Feuer auf die Wölfe eröffneten, so daß sie zum größten Teil getötet wurden, während nur wenige entflohen.



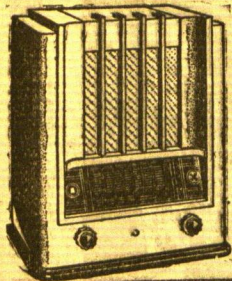
Am Goldenen Sonntag denkt auch an die Winterhilfe!



einschlagende Neuheiten

Siera-Radio

3 Modelle 1937
Lit 480.- 635.- 795.-
3 Modelle Universal
mit ultrakurzen Wellen



Vertreter:
für Pogggen
H. J. Goira

Maßellen
2 Kutscher
und 1 Stubenmädchen
sucht zum 1. 1. 37
Dommasch, Biegelei Maßellen
Post und Bahn Zugnaten (7888)

Leistungsfähiger
Pfannenbieger
zum 1. Mai 1937 gesucht. Freie Wohnung
vorhanden.
Biegelei Maßellen
Post und Bahn Zugnaten

Adl. Milchbude
Anerkanten
Boll'athengist
„Arndt“ XX, zur
kommenden Deck-
periode billig zu verk.
Gutsverwaltung
Adl. Milchbude
p. Uebermemel.

Stellen-Angebote
Sontoristin
die mit Schreib-
maschine und Steno-
graphie vertraut ist,
wird per sofort oder
1. Januar gesucht.
Zuschrift u. 2138 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Ein ordentliches
Mädchen
kann v. 1. 1. 37 oder
später eintreten.
Gasthaus Jockis
Pitken

Älteres, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen
s. 1. 1. 1937 gesucht.
Schützenstraße 4.
1 Treppe.
Meldung Sonntag
1/3-1/4 Uhr.

Behrfräulein
mit guter Schulbildung, aus achtbarer Fa-
milie, von größerem Büro gesucht. Stänisch
und Deutsch in Wort u. Schrift Bedingung.
Zuschriften unter Nr. 2141 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (7912)

Wirkliche
Weihnachtsfreude
durch Geschenke von uns
Lessem G. m.
B. H.
Börse

Frisseuse
zur Aushilfe stellt
noch ein
Kurt Tharans
Tel. 2240

Verkäuflerin
zur Aushilfe für die
Weihnachtswoche
A. Bronemann
Vibauer Straße 32.

Ehrl. Mädchen
ab 1. 1. sucht (7891)
Frau Lurie
Vibauer Str. 31.

Junges, sauberes
Mädchen
als Aushilfe für
den Vormittag ab
sofort gesucht. Zu er-
fragen an d. Schall-
d. Blattes. (7877)

Aufwartung
mit Kochkenntnissen
für 1/2 bis 3/4 Tag per
sofort gesucht
Montefraße 25
1 Treppe.

Stellen-Gesuche
Kontoristin
mit sämtl. Büroarbeit.
Stenogr. u. Schreibm.
vertr. sucht Stelle
s. 1. Januar oder spä-
ter. u. 2144 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.



Bitte, wollen Sie notieren
Mehrumsatz durch Inserieren!



Neue Marke
Cognac
„Royal“

preiswert und von feinsten
Qualität empfiehlt

Memeler
Aktien - Brauerei
Korn- und Likörfabrikanten

Weihnachts-Anzeigen

im Memeler Dampfboot

sind die beste Verkaufshilfe
aller Branchen



Wir gewähren für alle Weih-
nachts-Anzeigen der Memeler
Warengeschäfte (nicht Hand-
werker-Anzeigen) einen
Sonder-Rabatt von

10%
vom Netto

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzel- und Polstermöbel. Diebstahl- und auswärtsfabrikate in garantiert guter Qualität zu Fabrikpreisen.

Bei Einkäufen vor dem Fest gewähre ich auf sämtliche Möbel

10% Weihnachts-Rabatt

Samuel Spitz

Marktplatz 47, 1 Treppe

Besonders billige Weihnachtspreise!

Herren-Utensilien und Paletots aus prima ausländischen Stoffen voller Erfolg für Maß, Preisliste: 175.—, 140.—, 115.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Radio-Reparaturen

und Akkuladungen schnell, billig und gewissenhaft

Röhrenprüfen kostenlos

Radio-Spezialhaus Phono-Funk

G. m. b. H., Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Das passende Geschenk

zum Weihnachtsfest

finden Sie bei mir:

Oberhemden, Krawatten, Tischdecken, Servietten.

Kristallschalen u. Likörservice, versilberte Schalen und Serviettenständer

Japanische Teeservice

Wellner-Silberbestecke

L. Gidansky, Hohe Str. 21

Visitenkarten

sind recht häufig ein willkommenes Geschenk.

Reiche Auswahl in Karten und Schriften bei

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.



Jedem Weihnachtsfreude bereiten, heißt die Geschenke bei uns kaufen

M. Pukis & Co

Kaufhaus für Manufakturwaren

Memel, Marktstr. 7-8

Trotz unserer schon an sich billigen Preise gewähren wir bis Weihnachten bei einem Bareinkauf von 10 - Lit an auf alle Artikel 10% Rabatt

Ekco 5-Röhren-Superhet Batterie - Empfänger

spielt ohne Anodenbatterie

nur mit einem 4-Volt-Akkumulator, wenig Betriebskosten und immer gleichmäßig lautstark bleibender Empfang.

Erhältlich in Memel bei:

Kurt Song & Cie, Phono-Funk G. m. b. H. H. Jagst

Heydekrug: **C. A. Rose**, Prökuls: **W. Skwirblies**
Coadjuthen: **O. Ouesseleit**, Laugszargen: **A. Klinger**
Neusass-Scheer: **A. Gailus**

Generalvertrieb für das Memelgebiet

Max Spilg

Friedrich-Wilhelm-Str. 3-5 Telefon 2264

Soll die Konkurrenz regieren? Nein! Dann bitte inserieren!

Grfahrung

schützt den guten KAISER'S KAFFEE

Wir empfehlen unsere vorzüglichen Mischungen:

Beliebte Sorte	500 g	Lit 4.—	125 g	Lit 1.—	ergiebig
Marke Kaffeekanne	500 g	Lit 6.—	125 g	Lit 1.50	eine Leistung
Marke Kaffeekanne extra	500 g	Lit 7.20	125 g	Lit 1.80	etwas Besonderes
Für Kenner	500 g	Lit 7.60	125 g	Lit 1.90	feine Mischung
Für Anspruchsvolle	500 g	Lit 9.—	125 g	Lit 2.25	eine Spitzenleistung

Tee in vielen feinen Mischungen, Schokoladen v. besonderer Güte, Pralinen m. köstlichen Füllungen, knusprige Backwaren u. Spezialkekse, Bonbons und Süßigkeiten.

Alle Fabrikate stets frisch

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

RABATT in Marken w. Art. ausg.

Komplette (7810)

Leinwand-Reinigungsanlage

in Riga, bestehend aus 11 Schüttelstieben, 3 Triebren, Windigungsmaschinen etc. zu verkaufen. Anfragen bitte an „Postfach Nr. 575, Riga“ zu richten.

Weihnachtsrabatt in allen Abteilungen!

Kleider, Blusen, Röcke große Auswahl, billige Weihnachtspreise. (7618)

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Uebersetzungs-büro

Mache alle schriftl. Arbeiten für Lizenz, Deklarat. und Eingaben an alle Behörden, auch Übersetzung billig und sofort. (7489)

F. Mott
Alte Sorgenstraße 2.

Elektrische Haushaltgeräte

sind stets willkommen

Elektr. Plätteisen v. Lit 21.20 bis 38.40

Elektr. Heizkissen Lit 20.—

Elektr. Föhne Lit 44.45

Elektr. Bratpfannen v. Lit 23.40 bis 27.30

Elektr. Brat- und Backöfen v. Lit 212.20 bis 309.—

Elektr. Kaffee- und Teemaschinen v. Lit 34.65 bis 41.65

Elektr. Wasserkocher v. Lit 19.— bis 31.15

Elektr. Brotröster Lit 21.80

Elektr. Tauchsieder v. Lit 10.50 bis 13.90

Elektr. Waffeleisen Lit 45.90

Elektr. Heizsonnen Lit 15.35

Elektr. Staubsauger v. Lit 155.40 bis 241.75

Junkers Gaskocher v. Lit 15.40 bis 66.—

Junkers Gas-Brat- u. Backöfen v. Lit 170.— bis 192.—

Junkers Gasherde v. Lit 298.— bis 317.60

Junkers Gasheizöfen v. Lit 74.50 bis 113.90

Junkers Heißquellapparate v. Lit 159.60 bis 189.35

zu Einheitspreisen in erstklassiger Markenqualität bei bequemen Ratenzahlungen.



Es gibt nur einen KÖRTING-Klang!

Körting-Klang hat Ruf und Rang in der Welt. „Körting-Klang“ ist zu einem Begriff geworden, der oft als Spiel und Maßstab gilt.

Auch jetzt wieder — die neuen Körting-Empfänger: Wundervoll die bis zum letzten gesteigerte Plastik und Schönheit des Tones. Das ist Musik! Die Endleistungen sind um 50 % bis 100 % größer geworden, neue Lautsprechermodelle sind eingebaut (mit der verzerrungsfreien Keilschnittmembran und der hochelastischen Ultraflexspinne. Aber auch das Problem „Trennschärfe“ hat eine Lösung gefunden, die den Anforderungen unserer Zeit in allem gerecht wird. — Körting-Technik immer voran!

Was man bei Körting als selbstverständlich voraussetzt, Stabilität und Sicherheit der Konstruktion, sorgfältige Wahl des Materials, gediegene Werkmannsarbeit, ausgesuchte Hölzer und schöne Formen, alles das ist da, beim kleinsten wie beim größten Gerät. Es bleibt, wie es immer war:

Körting-Radio, die deutsche Qualitätsmarke

Körting Novum	Litas 530.—
Körting Meridian	Litas 680.—
Körting Supra - Selektor	Litas 90.—
Körting Ultramar	Litas 1500.—

Alle Geräte liefern wir gegen günstigste Teilzahlungen!

Phono-Funk G. m. b. H.

Börsenstr. 7 Memel Telefon 4751

Das Radio-Fachgeschäft der guten Markenfabrikate

Schuhe

die noch zum Fest instand gesetzt werden sollen, bitte bis Mittwoch, d. 23., abends 6 Uhr, einzuliefern. (7861)

J. Grubert

Schuhmachermeister
Töpferstraße Nr. 15.

Gut erhaltenes **Radier** feiner Ton; date bit auch ein **Saxband** mit Zubehör billig zu verkaufen. Zu ertr. bei Balk, Junkerstr. 8. Besichtigung v. 3 Uhr nachmittags. (7855)

Größere **Spielsachen** zu verkaufen
Ferdinandstr. 7 1 Treppe.

Gebr. Bettgefell

mit Matrage zu verkaufen. (7849)

Höllger, Parkstr. 7.

Heiraten

Weihnachtswunsch! Gebild. Kaufmannsochter, 31 Jahre, mit größerem Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Beamten zwecks spät. Heirat. Suchtit. unter 9699 an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb.

Unterricht

Wer erteilt (7859) Unterricht in der deutschen Umgangssprache gegen litauischen Unterricht? Suchtit. unt. 2136 an die Abertigungsstelle d. Bl.

„Gevo“

Geräte-Vertriebs-Organisation



Verkauf nur durch:

Braks & Co., Marktstrasse, Arthur Holzhauser, Libauer Str. Alfred Kubillus, Polangenstr., Leupacher & Engel, Börsenstrasse, Martin Schmidt, Neue Strasse, Otto Leicke Nachf., Inh. E. Rubin, Libauer Strasse, Franz Tischkewitz Nachf., Inh. Twelkemeyer, Präsident-Smetona-Allee, Alfred Wilson, Alte Sorgenstrasse und Börse.



Bei Bareinkauf
10%
Weihnachtsrabatt

Kurzwaren, Markenartikel
und Sonderpreise
ausgenommen

Jedes Auge
strahlt vor Freude
über die schönen
praktischen

Qualitäts-

Geschenke

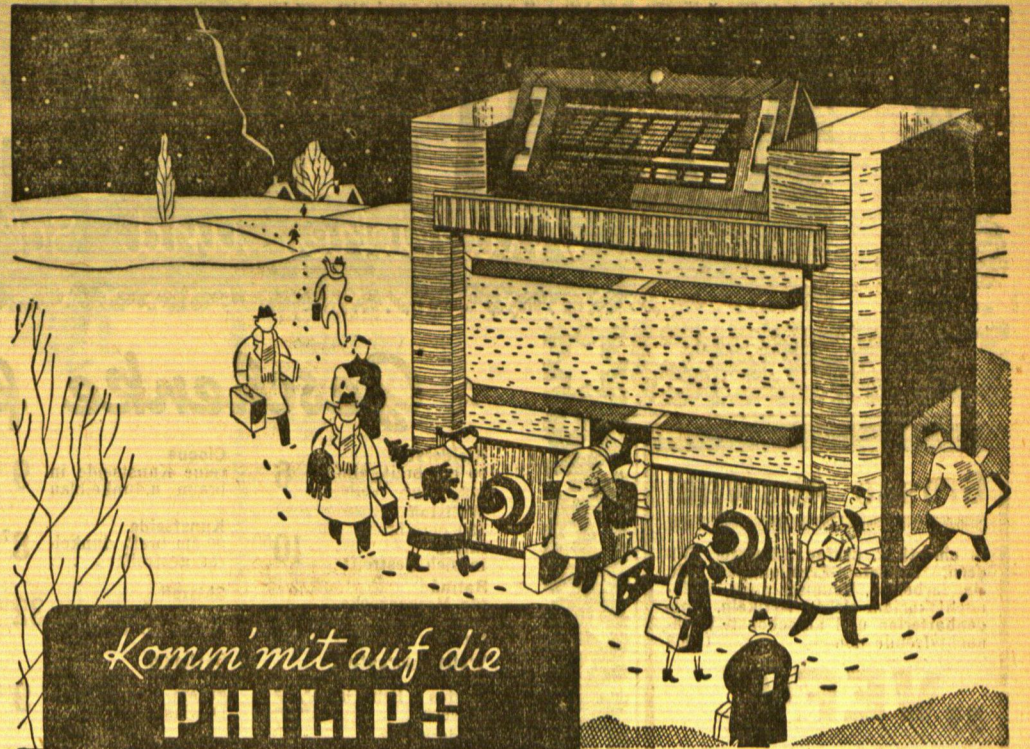
die viel Freude
bereiten

vom Kaufhaus *Aller*

ROBERT Waller

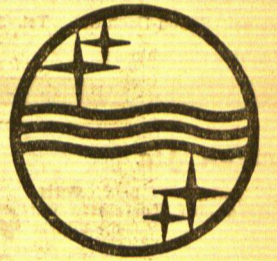
Klaipėda Memel

Das Haus der guten Qualitäten!



Komm' mit auf die
PHILIPS
Weihnachtsreise!

In alle Länder der Erde können Sie mit einem Philips reisen, hören einen Sender nach dem anderen deutlich und klar, in einer Wiedergabe, die man nur bei Empfängern der Philips-Serie findet! Sie empfangen die Elite-Programme des Jahres, mit dem besten Apparat der Saison! Jeder Sender leistet sein Bestes während der Feiertage: Schließen Sie in der Zeit wahre Freundschaft mit dem neuen Philips, er wird Ihnen auch für viele Jahre ein treuer Freund sein!



PHILIPS RADIO

Die grössten Radiowerke der Welt

Brenn-
Zaun-
Verschnittenden

verkauft (7970)
J. G. Gerlach

Sägewerk Memel II.

Quittungsblocks
hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schenkt Bücher!

Sie haben bleibenden Wert: sie ehren
den Geber wie den Beschenkten!

Am bequemsten ist es, die
grossen Vorräte zu anglo
durchzusehen und sich sach-
gemäß beraten zu lassen.

Rob. Schmidts Buchhandlg.
Memel Inh. Rich. Krieps Börse

Praktische Weihnachtsgeschenke

Seifen, Parfüms, Eau de Cologne, Haarwässer
Rasierapparate, Rasiergarnituren usw.



Elech-Drogerie

Inh. A. Hennig
Tel. 3952 Marktstr. 9

Foto-Apparate
Stative, Taschen
Foto-Alben usw.

Weihnachtskerzen

Einige Beispiele von **Bolnik's** billigen Weihnachtspreisen

Ulster 160-, 125-, 83-, 55- 38.-	Anzüge 105-, 81-, 65- 32.-	Lederjassen von 60.-	Joppen von 17.50	Hosen in gr. Auswahl spottbillig
D.-Mäntel mit Pelzkrag, ganz auf Seide i. gr. Auswahl	D.-Sp.-Mäntel von 35.- an	Kunstseide Mtr. von 4.25 an	Oberhemden von 5.90	Herrn-Leder- Handschuhe m. Futter v. 6.90

Steppdecken von 19.50, Bett- u. Tischwäsche, Trainingsanzüge
sowie Manufakturwaren in reicher Auswahl zu staunend billigen Preisen

bei **Bolnik** Marktstrasse 48/49, Telefon 3832
Besonders jetzt zum Weihnachtsfest

Puppenwagen

beste Verarbeitung
in großer Auswahl

Radio- u. Fahrradhaus
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Str. 14-15

Ihre Verlobungsanzeige

Karte oder Brief, die erste Druck-
sache familiärer Art, die Sie
aussenden, muss in ihrer Ge-
staltung einwandfrei sein, einen
guten Eindruck hervorrufen.

Wir empfehlen Ihnen hierfür unsere mit
modernem Feinpapier und Schriften aufs
reichhaltigste ausgestattete Druckerei.

F.W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Geldmarkt

22000-25000 Lit

zur 1. Stelle auf
Stadtgrundstück ge-
sucht. Zuschrift. unt.
2119 an d. Abferti-
gungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

Bäckerei

per sofort zu mieten
gesucht. Zuschrift. unt.
2135 an die Abferti-
gungsstelle d. Bl.

Warum bei der vielen Hausarbeit auch noch die

Honigkuchen

selber backen? Biene Maja hat bekanntlich viele Jahre reelle, schöne, gute Ware.
Die Auswahl ist reichhaltig, die Preise recht bescheiden.

J. Schmidt, Bäckerei-Konditorei, Neue Strasse und
Marktstrasse, Libauer Platz, Präsident-Smetona-Allee, Friedrichsmarkt.

Für den Festkuchen



nur
Kuchenkoch's Backpulver und
Vanillezucker

Für den Festpudding
Kuchenkoch's Pudding-Pulver

Prima
**Bal. Patel- u. Erdnüsse, Feinen
Apfelsinen, Konfett, Weine**

ferner Schokoladenfiguren in
grösster Auswahl, sowie frisch geröst.
Kaffee empfiehlt besonders günstig

Joh. Albuschies
Witlenstrasse 18 Telefon 4859
vorm. Rheindorf.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
ein

Fotoapparat

Fotohaus W. Zacharias

Börsenstr. 7

Memel

Telefon 4717

WEIHNACHTS-VERKAUF

Nützliches und Schönes sehr preiswert



☆ Geschenke für die Dame ☆

Kleiderstoff 90 cm breit, einfarbig, reine Wolle	6 ⁻	Cloque reine Kunstseide in braun u. dunkelblau	9 ⁵⁰	Frottier-Handtücher waschecht, aus gut. Kräuselstoff	2 ⁷⁵	Servierschürzen eigene Anfertigung aus gutem Linon	4 ⁵⁰
Wollstoff 180 cm breit, einfarbig in sich gestreift	10 ⁵⁰	Kunstseide 90 cm breit, dunkelrot gestreift	8 ⁷⁵	Badelaken 130x160 cm, aus gutem Frottierstoff	12 ⁷⁵	Kleiderschürzen mit Flügelärmeln a. waschechtem Stoff	7 ⁵⁰
Ratiné für Morgenröcke, reine Wolle, fein-farbig	11 ⁷⁵	Skistoff 135 cm breit, reine Wolle, imprägniert	32 ⁰	Gesichtshandtuch handgewebt, prima Halbleinen Meter	3 ⁻	Pullover reine Wolle, mit halbem Arm	9 ⁷⁵
Wolle Georgette 130 cm breit, elegantes Fein-Garn-Gewebe	22 ⁻	Bettlaken 140x210 cm, aus gutem, kräftigem Dowlas	9 ⁶⁰	Küchenhandtuch grau Halbleinen m. farbiger Kante	1 ⁴⁵	Schlüpfer reine Wolle, F. L. C.-Fabrikat	10 ⁵⁰
Belderwand 70 cm breit, indanthren, wieder neu eingetoffen	1 ⁹⁰	Bettbezug 130x200 cm, aus gut. englisch. Linon	15 ⁵⁰	Bettvorleger handgewebt, hell-bunte Streifenmuster	7 ⁵⁰	Trainingsanzug dunkelblau, aus gutem Trikotstoff	19 ⁻
Schürzenstoff 115 cm br., die beliebte Water-Qualit.	3 ³⁰	Garnit. Ueberlaken und Kissen aus gutem Linon	23 ⁵⁰	Wollplaid m. Franz., 140x190 cm, apart kariert	5 ⁸	Unterhemd reine Wolle, hell-farbig	8 ⁵⁰
Edel-Velour für Morgenröcke, Kleider u. Blusen	3 ⁻	Tischdecke 130x130 cm, weiß Baumwoll-Damast	5 ⁷⁵	Tüllgardine 3teil., die beliebten Dresdner Muster	36 ⁻	Unterrock aus Pelztrikot mit Kunstseide, pastell-farbig	10 ²⁵
Samtnachahmung für Morgenröcke u. Kinderkleider, waschecht	3 ⁷⁵	Kaffeedecke 130x130 cm, die beliebt. Blumenmuster	8 ⁰	Springrollos der praktische Verdunkelungsvorhang aus Oelstoff	24 ⁻	Handschuhe reine Wolle mit langer Manschette	3 ⁵⁰
Pyjama-Flanell gut waschbar, gestreift, geblümt, kariert	3 ⁻	Gedeck mit 10 Servietten, aus Wasch-Kunstseide, bildschön	42 ⁻	Fußmatten vor d. Tür zu legen, aus gutem Kokos	5 ⁷⁵	Damenstrümpfe Waschkunstseide besonders preiswert	2 ⁵⁰
Handarbeit aus Gittertüll, in versch. Formen und Größen	3 ⁵⁰	Hemd hose aus Kunstseide, in vielen Farben	7 ⁵⁰	Damen-Taghemd mit farbiger Blende und Klöppelverzierung	4 ⁵⁰	Damen-Pyjama aus Blumenbatist mit langem Arm	12 ⁵⁰
Bettdecke über 2 Betten, aus buntem, echtfarb. Dekorationsstoff	84 ⁵⁰	Garnitur Hemd und Hose aus kunstseidenem Charmeus	14 ⁵⁰	Damen-Nachthemd m. farbiger Blende, Knopfgarnitur und Puffärmel	7 ⁻	Taschentücher in reicher Auswahl und vielen Ausarbeitungen	60

☆ Geschenke für den Herrn ☆

Anzugstoff aus engl. Kammgarn, Streifenmuster	33 ⁻	Pyjama für die Reise, aus Warmflanell	19 ⁵⁰	Pullunder reine Wolle, F. L. C.-Fabrikat	6 ⁷⁵	Stöcke in verschiedenen Ausführungen und großer Auswahl	9 ⁷⁵
Knickerbocker aus eigen. Atelier, flotter Sportstoff	24 ⁻	Handschuhe Leder mit Strickfutter	14 ⁷⁵	Unterbeinkleid Pelztrikot, gute Rauware	8 ⁵⁰	Herren-Schirm mit Baumwollbezug	12 ⁷⁵
Hausjacke aus gutem Stoff, mollig und warm	44 ⁻	Wollschal gestrickt, sehr angenehm	10 ⁷⁵	Berufskittel aus kräft. Stoff, weiß und dunkel-farbig	18 ⁻	Herren-Schirm aus guter Halb-kunstseide	28 ⁻
Einstecktücher in den Farben zum Anzug passend	3 ⁻	Schal aus knitterfreier Kunstseide	9 ⁶⁰	Hemd hose Interlock, sehr angenehm im Tragen	14 ⁵⁰	Stockschirme immer beliebt, ein gutes Geschenk	48 ⁻
Oberhemd farbig gemustert mit 2 Kragen	13 ⁷⁵	Kragenbeutel in den verschiedensten Ausführungen	6 ⁷⁵	Socken recht haltbar, feingestrickt	3 ³⁰	Selbstbinder in großer Auswahl	6 ⁵⁰
Oberhemd prima farbig gestreift m. 2 Kragen	19 ⁷⁵	Krawattenglätter aus Galalith, sehr praktisch	3 ⁵⁰	Handschuhe handgestrickt, reine Wolle	6 ⁷⁵	Selbstbinder aus guter, reiner Seide, etwas Besonderes	15 ⁻
Oberhemd aus Bemberg-Kunstseide mit 2 Kragen	27 ⁻	Garnitur Hosenträger, Socken, Aermelhalter	10 ⁷⁵	Sportstrumpf reine Wolle, feinneliert	10 ⁻	Taschentücher weiß und farbig, in großer Auswahl	85
Taghemd aus gutem Wäschestoff, kräftig und haltbar	8 ⁷⁵	Nachthemd aus weißem Körperbarchend	12 ⁵⁰	Einsatzhemd aus Baumwolltrikot, mittelstark	7 ⁵⁰	Hosenträger aus kräftigem Gummigurt mit Lederteilen	4 ⁵⁰

☆ Geschenke für Kinder ☆

Söckchen aus Wolle, für den Wintersport	2 ⁶⁰	Regenschirm in der richtigen Größe	9 ⁵⁰	Sporthemd bunt-gemustert, mit modernen Manschetten	6 ²⁵	Unterröckchen Kunstseide, hell-farbig für 4 Jahre	6 ⁻
Strümpfe Wolle, meliert, für 6 Jahre	3 ⁵⁰	Taschentücher mit hübschen Bildern	45	Strickkleid F. L. C.-Fabrikat, reine Wolle, für 6 Jahre	35 ⁻	Steppdecke 50x67 cm, mit Wollfüllung	13 ⁷⁵
Handschuhe handgestrickt, buntfarbig	4 ²⁵	Schürzchen weiß Batist, für den Sonntag	4 ⁸⁰	Strickanzug F. L. C.-Fabrikat, Sportfason, für 6 Jahre	46 ⁵⁰	Schlafdecke 88x110 cm, prima reine Wolle	26 ⁵⁰

Und vor allen Dingen Spielwaren und Jugendschriften

Eisenbahn, Kinoapparate, Autos, Tanks, Soldaten, Säbel, Puppen, Häuser, Dörfer, Tiere, Kleinmöbel, Flugzeuge, Unterhaltungsspiele, Baukästen, Lotto, Quartette, Küchen, Stahlhelme, Gummibälle, Steffi-Tiere usw. usw.

Unsere Ausstellungsschränke in den Innenräumen unseres Geschäfts zeigen Ihnen einige besondere englische und indische **Messing-, Korb- und Keramik - Artikel**

F. Lass & Co

Das grosse Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren

Gegründet 1858

Grosse Auswahl

in christl. u. profan. Literatur, Bildern, Bernstein-Erzeugnissen, lit. Handarbeiten, Baumschmuck, Weihnachtspostkarten, elektr. Artikeln, Anodenbatterien und als schönste Weihnachtsfreude den (7908)

„VEF“ Empfänger

der noch bis zum 24. d. Mts mit besonderen Ausnahmbedingungen verkauft wird.

„Sandora“-Buchhandlung

Memel, Simon-Dach-Str. Tel. 3513. Sonntag geschlossen.

Achten Sie

beim Einkauf Ihres **Häufers** oder **Korsets** auf die Marke **Gefa**

Jedes Stück mit der Marke **Gefa**

ist beste Memeler Werkarbeit. Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Reichhaltig

fortiertes Lager

Mantelstoffe
Anzugstoffe
Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Trikotagen
Seriete Wäster u. Damen-Mäntel
Strümpfe
Handschuhe
Taschentücher
Kurzwaren
Oberhemde
Krawatten

owie vieles andere passend zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen

Gerson Scher

Grabenstr. 5

Bekanntmachung

Eine 4,17 Morgen große Parzelle, in Rumplischen gelegen, ist vom 1. Januar 1937 zu verpachten

Nachangebote werden im Rathhaus Zimmer 49 entgegen genommen.

Memel, den 10. Dezember 1936 (7909)

Der Magistrat

Grundstücksverwaltung.

Möbel

Kompl. Zimmereinrichtungen sowie Einzel- u. Polstermöbel zu ganz besonders herabgesetzten Preisen empfiehlt

Möbellager S. Kagan
Grabenstr. 13, Eingang Barbierstr. Telefon 4233

Seifflaschen

kauft laufend
Memeler Aktien-Brauerei

Was Sie schenken sollen!

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Für die Hausfrau

Wandkaffeemühlen in versch. Decoren 9.25

Brotkästen einf. u. mit Gitter

Brotkörbehen in div. Farben Stück 1.90

Torten-Garnierspritzen mit 3 Tüllen Stück 1.00

Ausstecherformen div. Größen von —.10

Tortenheber Stück 2.90 u. 1.50

Geflügelscheren, verchromt St. 4.25

vernickelt St. 3.75

Tabletts St. von 2.—

Bacalilbestecke, rostfrei

1/2 Dtz. 9.90

Feinstahl 1/2 Dtz. 6.90

Chrombestecke, rostfrei, 1/2 Dtz. 14.90

Elektr. Bügeleisen, verchromt, ca. 3 kg schwer 17.90

Für den Herrn:

Rasierspiegelgarnituren St. v. 4.90

Komplette Rasierkästen St. v. 12.—

Rasierapparate verchr., 2.50, einf. 1.50 und —.90.

Zigarettdrehmaschinen, Neuhheit St. v. 4.90

„Gloria“-Schlittschuhe in verschied. Preislagen.

Fürs Kind

Kinderroller St. 10.—

Rodelschlitten in versch. Größ. preisw.

Kinderschlittschuhe Paar 5.75

Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen!

Schrolowitz

Friedrich-Wilhelm-Straße (7866)

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn.

mit Bad zum 1. 1. 37 zu vermieten. Zu ertragen bei (7856)

Boss

Mannheimer Str. 32 von 6 1/2 Uhr abds. ab.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Befreiung ab Montag 2 Uhr. Zu ertrag. an den Schaltern d. 31.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig an Herrn z. vermiet. (Mittelpunkt) (7881)

100 qm (7881)

part. links.

220 qm (7910)

Werkstattraum

hell, heizbar, m. Kraftstromanschluss v. 1. 1. 37 zu verm. Zu ertrag. umt. 2143 an d. Befreiungshalle d. 31.

100 qm (7881)

mit sep. Eingang in gutem Hause v. 1. 1. 37 günstig

Am goldenen Sonntag

zur Lieferstelle der Memeler Puppenwerkstätte

Faust, Friseurgeschäft
Bommelsvitte Nr. 11, am Fischereihafen



Auch Sie sollen einen Radio-Apparat besitzen

Der Apparat muß aber:

1. Preiswert sein
2. Gute Trennschärfe haben
3. Gute Klangqualität
4. Mäßigen Stromverbrauch
5. Die Lampen müssen denkbar größte Lebensdauer haben
6. Ein jedes Einzelteil des Empfängers muß präzise gearbeitet sein und die Konstruktion muß so stabil sein, damit Reparaturen auch nach langjährigem Gebrauch so gut wie ausgeschlossen sind.

Alle genannten Vorzüge sind vereinigt in dem deutschen Philips (allgemein als Singender Hamburger bekannt).

Preis 360.— Lit

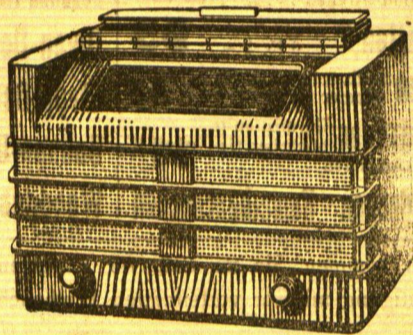
bei bequemen Abzahlungsbedingungen
Autorisierte Philips-Vertretung:

Radio- und Fahrradhaus **H. Jagst**

Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15

Das Fachgeschäft für gute Qualitäten

Außerdem größte Auswahl in Blaupunkt, Saba, Marconi, Telefunken und Nora (7874)



Saba-Radio

Wiener Konditorei

empfehlen:

Christstollen, feinstes Marzipan, Teekonfekt, Pfefferkuchen, Liegnitzer Bomben, Karlsbader Oblaten, Konfitüren, Torten, bunte Schüsseln usw.

Bestellungen zum Weihnachtsfest werd. rechtzeitig erbeten
Telefon 3257 Börsenstr. 1-4

Heim-Aufnahmen am Weihnachtstisch

können Sie auch durch

● **Telefon 4874**

bestellen

Schneiderinnung

Montag, den 4. 1. 1937, abends 8 Uhr, findet in der Handwerkerstammer eine außerordentliche

Generalversammlung

zwecks Statuten-Änderung statt.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche beschlußfähig ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Daran anschließend die Quartalsversammlung. Der Vorstand.

Berein der Lieberfreunde

c. B.
Dienstag, 5. Jan. 1937
8 Uhr Schützenhaus

ordentliche Mitglieder-Versammlung

Au der wir unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder hierdurch ergeblich einladen.

Tagesordnung laut Satzung.

Der Vorstand.

Neu! Neu! Neu!

Passende und billige Geschenke zu Weihnachten

in
Etwaschen
Weihnachtsmisch
Galanterie,
Kurz- u. Schreib-
waren und
Glaskartikel
neu eingetroffen.

Urban & Co.
Mühlendammstr. 24.

Verkäufe

1 Seidenampel
1 Nachtisch
1 Kinderstuhl
billig zu verkaufen
Präf. Smetona-
Hilse 27
II. Eing., III. Etage.

Buppenhaus

umständelhalber zu verkaufen. (7904)
Sragles Parkstraße 3.

Gut erhaltenes Dreirad

zu verkaufen (7902)
Bommelsvitte 24.

Schlafzimmer

1 Couch, 1 Sofa
Stühle, Tisch
Bilder, Schrank
Waschtiselle
zu verkaufen. Be-
sicht. auch Sonntags
Wiener
Promenade 9a

Junge, hochtragende Stub

zu verkaufen (7883)
Kleinfiedlung 15

Gänsefedern und Daunen

perkauft (7892)
Lurie, Carlsberg
Telefon 4830.

Kaufgesuche

Bettgestell mit Matr., gut erh., zu kaufen gesucht. Suchr. unt. 2140 an d. Abert. gungst. d. Bl. (7891)

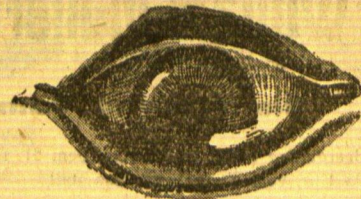
PKG-Schrank „Universal“

Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glas-
tür und 4 Böden nur Lit. **70**

Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:

Pierach Kundt & Co.
Memel a. d. Börsenbrücke

Die neueste Errungenschaft der Radio-Technik Das „magische Auge“



ist der automatische Empfangsregler bei unserem neuesten

Radio-Apparat

Lassen Sie sich von uns den Apparat unverbindlich vorführen!

Unsere Preise sind konkurrenzlos!

Ein **5-Röhren-Super**, bei voller Garantie für Apparat u. Röhren Lit **295**—

Ein **7-Röhren-Kurzwellen-Empfänger**, letztes Modell Lit **500**—

Wir nehmen Ihren alten Apparat in Zahlung!

„Amra“

Spezial-Haus für amerikanische Radio-Apparate
Fischerstrasse 5/6 Telefon 30-32

Aufträge zur Bestellung von Weihnachtsmännern

bitten wir bis Dienstag, d. 22. 12. 36, 6 Uhr abends aufgeben zu wollen.

Memeler Wach- und Schließ-Gesellschaft
Töpferstraße 1b Telefon 4220

Mietsgesuche

Rinderl. Ehepaar sucht v. 1. u. ob. 1. u. 2. 3-Zimmerwohnung Schrüffl. Angebote u. 2142 an d. Abert. gungst. d. Bl.

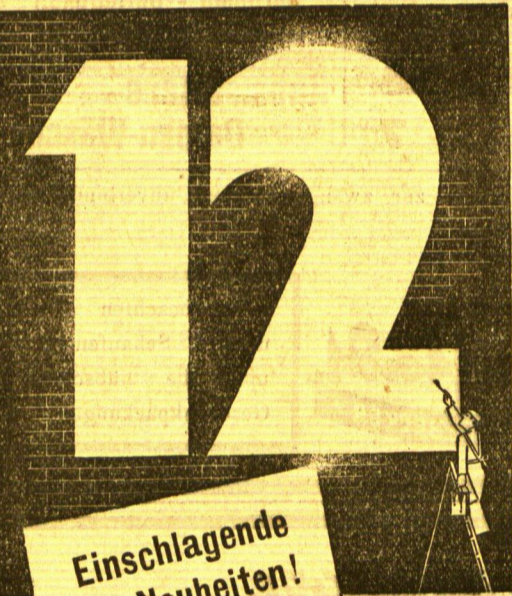
Radioapparate

Sämtliche führende Fabrikate wie **Saba**, **Telefunken**, **Blaupunkt**, **Philips** usw. in grosser Auswahl bieten wir bei günstigsten Teilzahlungsbedingungen zu alleräussersten Preisen an

A. Joneleit Nachf.

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Fahrräder, Kinderwagen, Nähmaschinen, Gramophone sowie Schallplatten in grosser Auswahl bis zum Weihnachtsfeste mit **10% Rabatt**



Einschlagende Neuheiten!

bieten Ihnen die Apparate der

Siera-

Produktion 1936/37

Lit. 380.— bis 750.—

zu günstigsten Zahlungsbeding.

Vertreter für Memel

Phono-Funk G.m.b.H.

Börsenstr. 7

Memel

Tel. 475

Was Sie schenken wollen

finden Sie zum größten Teil in meinen 5 Schaufenstern

Fenster Nr. 1

zeigt Ihnen:

Tischdecken
Servietten
Damast-, Kunstseide und Künstler

Fenster Nr. 2

zeigt Ihnen:

Stricksachen und Handschuhe

Fenster Nr. 3

zeigt Ihnen:

Herrenartikel
Mantel-Stoffe
u. fertige Mäntel

Fenster Nr. 4

zeigt Ihnen:

Kunstseiden
Woll- und Baumwollstoffe

Fenster Nr. 5

zeigt Ihnen:

Damenwäsche
Schürzen, Strümpfe
Taschentücher und Trikotagen

Auf meine bekannt billigen Preise gebe ich beim Einkauf von 10 Lit an **10% Rabatt**
Markenartikel sowie im Preise herabgesetzte Waren ausgenommen

J. Simon

an der Börsenbrücke

Ihre Vermählung geben bekannt:
Georg Brauer
 und **Frau Cläre**, geb. Krueger
 Danken gleichzeitig für erwiesene
 Aufmerksamkeiten
 Russ, im Dezember 1936

In Ausübung seines Berufes verstarb plötzlich mein
 lieber Mann, unser guter Vater, Bruder u. Schwager,
 Fleischermeister
William Müller
 im Alter von 55 Jahren.
Die trauernde Familie
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Dezbr.,
 um 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Nachruf
 Am 17. Dezember 1936 verstarb unerwartet der
 Fleischermeister
William Müller
 Beinahe 25 Jahre war er Mitglied unserer Innung.
 Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten
 werden. (7913)
Fleischer-Innung Memel
 Der Vorstand.

Gestern entschlief nach längerem schweren Leiden
 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager
 und Onkel, der Kaufmann
Samuel Selig
 im 39. Lebensjahre.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rosa Selig und Kinder

Am 18. Dezember entschlief nach
 längerem Leiden unsere liebe
 Groß- und Urgroßtante
 Fräulein
Luise Meding
 im 91. Lebensjahr. (7920)
 Im Namen der Hinterbliebenen
Ernst Meding
 Die Beerdigung findet am Dienst-
 tag, d. 22., nachm. 2 Uhr, von
 der Bommelsvitter Leichenhalle
 aus statt.

Ernst Wilk
 Dekorateur
 Tel. 4775 Schuhstr. 6a
 Dekorationsnähwerkstätte

Meine Sprechstunden
 fallen von Montag, d. 21. 12. 36 bis
 Montag, d. 4. 1. 37 aus. (7850)

Beitratdozent Dr. Pierach
 Leitender Arzt der inneren Abteilung
 am Städtischen Krankenhaus.

Die Zeiten des GOLDENEN SONN-
 TAGS sind längst vorüber! Das soll
 Sie jedoch nicht von einem Besuch mei-
 nes SPEZIAL-WASCHE-GESCHÄF-
 TES zurückhalten, denn ich nehme
 gern auch Ihre Papier-Litschene in
 Anzahlung.
 Alle angezahlten Gegenstände reser-
 viere ich, bis in Ihrer Borse die Flut
 der Weihnachtsgratifikation alle Nähte
 sprengt! Dies wünscht Ihnen (6825)
WÄSCHE-FREYER

Capitol Wochentags 6 u. 8 1/2
 Sonntag 5 1/2 u. 8 1/2
 Volkst. u. l., ob. 1.50, Kind. 0.50 Lit
 Der Kussengrossfilm
Am Schwarzen Meer
 Beiprogramm
 Sonntag 2 1/2 Uhr
 Jugend- und Familienvorstellung
 Kinder u. 0.50, Erw. u. l., ob. 1.50
 Louis Trenker in seinem Meisterfilm
Der verlorene Sohn
 Beiprogramm

Apollo Täglich
 5 und 8 1/2 Uhr
Stärker als Paragraphen
 Manja Behrens, Paul Hartmann
 Beiprogramm
Kammer Täglich
 5 u. 8 1/2 Uhr
Mädchenpensionat
 Angela Sallocker — Attila Hörbiger
 Lit. Chronik — Beiprogramm

Apollo
 Sonntag 2 1/4 Uhr
 die letzte
 Jugend- u. Sonder-
 vorstellung Kind. 50 Ct.

Heisses Blut
 Beiprogramm
Kammer
 Sonntag 2 1/4 Uhr
 die letzte
 Jugend- u. Sonder-
 vorstellung Kind. 50 Cent
Wo die Lerche singt
 Martha Eggert, Hans Söhner
 Beiprogramm

Memeler Volksverein
 1. Weihnachtsfeier, nachm.
 4.00 Uhr, im großen Saale des
 Schützenhauses

Weihnachtsfest
 verbunden mit Theateraufführungen
 Kinderreigen, Sprechchor usw.
 Kinderbeherung

Tanz Kapelle Griens
 Eintrittspreise: Mitglieder Lit 1.—
 Gäste im Vorverkauf Lit 1.50, an der
 Kasse Lit 2.—, Kinder 50 Cent.
 Vorverkauf bei den Vorstands-
 mitgliedern.
 Der Vorstand

Auto-Fahrtkursus!
 beginnt am 1. Januar 1937. Fahr-
 schüler können sich jederzeit melden in
 Hedekrug, Präsident-Smetona-
 Straße 24, in Memel, Vibauer Str. 4.
Erich Bolz
 Auto- u. Motorrad-Reparatur-Werkstätte
 Memel, Vibauer Straße Nr. 4

Schönheitspflege
 Telefon 4633 Kantstraße 4
 Empfang 9-12 u. 15-17 Uhr.
 Nach Separierung von „Habar“ habe
 ich eine kosmetische Praxis.
 System „Pessl“, Wien, in meiner
 Wohnung, Kantstraße 4, eröffnet.
Rose Jawschitz

Baltischer Hof
 Tägliche Kaffee- u. Abend-Konzert
 Sonnabend: Gesellschafts-Tanz
 Sonntag: 5-Uhr-Tanz-Tea

Schenke und Erfreue!

Diesen alten Weihnachtsrut können Sie leicht erfüllen, wenn Sie am goldenen Sonntag zu uns
 kommen, zum grossen und billigen

Weihnachts-Verkauf

Praktische Weihnachtsgaben finden Sie zu vorteilhaften Preisen und
grosse Freude können Sie mit kleinen Geschenken
 machen, denn wir gewähren auf alle nicht besonders ermässigten
 Waren, Bleyle und einige wenige Markenartikel ausgenommen, einen
Weihnachtsrabatt von 15%

Kleiderstoffe	Seidenstoffe	Damen - Wäsche
Reine Wolle in viel. Farb. 3 ²⁵ p. Mtr. 5.90	Kunstseide einfarb., neue 4 ⁸⁰ Farb.p. Mtr. 9.-	Taghemden weiss und 1 ⁹⁵ farbig, aus guten Stoffen . . . 2.65
Reine Wolle einfarb., 130 9 ⁶⁰ cm breit, p Mtr. 12,40	Mooramour reine Seide.f. 18 ⁷⁵ eleg. Abendkl.	Taghemden aus feinem 3 ⁷⁵ Popeline, reich verziert . . . 5.90
Mantelstoffe 140 cm breit 12- mod Gewebe p. Mtr. 24.-	Kasack-Stoffe in neuen 14 ⁵⁰ Must. 22,50	Nachthemden in hübsch. 3 ⁹⁵ Ausf. 6.75
Mollige Morgenrockstoffe 2 ⁹⁰ p. Mtr. 8.40 4.50	Pan reine Seide, m. Kunst- 34- seide, knitterfrei, neue Farben	Pyjamas in grosser Aus- 15- wahl 22.50

Auf unsere gesamte Damen - Konfektion
 Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider aus Kunstseide und Wolle sowie Kinder-
 Kleider, gewähren wir trotz unserer billigen Preise noch einen **20%**
Weihnachtsrabatt von

Für den Herrn	... und die Hausfrau wird erfreut durch:
Ulster aus modernen 49- Stoffen 108.-, 75.-	Hübsche Abend- und Kaffeedecken 36- in neuen Mustern
Joppen warm gefüttert 32- 38.-	Kunst- Abenddecken 36- seidene in verschied. Grössen 45-
Oberhemden mod. Stoffe 8 ⁵⁰ echtfarbig m. 2 Kragen 14.75	Gobeline-Tischdecken 36.- 14- 25.-
Oberhemden Waschkunst- 22 ⁵⁰ seide, mod Karos und Streifen	Runde Gobeline-Tischdecken 45- 36- 32.-
Krawatten in neuen Must. - 95 6.75, 3.-	Divan-Decken 48.-, 32.- 18- 32.-
Socken haltb. u. fest, hübsch. 1 ⁵⁰ Muster 3.25, 2.-	Stepp-Decken 35.-, 25.- 19 ⁵⁰ 25.-
Hosenträger Garnituren in 11 ⁰ hübschen Ge- schenckpackungen	Daunen-Decken 125.- 98- 125.-
Schlafdecken - Kamelhaardecken	Wandgobelins 18.-, 11.25 7 ⁵⁰ 11.25

Darum kommen Sie zu uns, wir erwarten Sie gerne zur zwanglosen und unverbindlichen
 Besichtigung unserer vorteilhaften Weihnachtsangebote.

Bleyle-Kleider
Bleyle-Anzüge
Bleyle-Westen
Bleyle-Sweater
 in grosser Auswahl



Bitte beachten Sie
 unsere Schaufenster
 und die hübschen
 Geschenckpackungen

Aussergewöhnlich
 billiges Weihnachts-Angebot
 in Anzügen, Ulstern, Herren-Stoffen, Trikotagen,
 Herren- und Damenwäsche, Pullovern, Strickwesten,
 Strümpfen, Krawatten, Handschuhen usw. bei
C. Wabulat & Co.
 Marktstrasse Nr. 2 (gegenüber der Emissionsbank)

Antilope
 das Weihnachtsgeschenk f. d. Herrn
 ist ein neuer und feiner Haarhut bester Tragfähigkeit
 mit Velourcharakter Preis 25.-
Baltische Stroh- u. Filzhat-Fabrik
 Alleinverkauf: Börsenstr. 5

Mein reich sortiertes Lager bietet jedem Kunden die Gelegenheit
 für wenig Geld recht viele Weihnachtsgeschenke einzukaufen **A. Salzberg**
 an der Börsenbrücke

Am **Goldenen Sonntag**
 erwarte ich Sie bestimmt!
 Meine apart gewählten Geschenckartikel bringen überall
 Freude
 Meine Qualitätswaren erleichtern Ihnen den Einkauf
Georg Silbermann
 Telefon 3543 Marktstraße 6

Gute Seife
 in festlicher Packung
 ein willkommenes Geschenk
Kaestner's
Weihnachts - Packungen
 in reicher Auswahl
 sind in allen einschlägigen
 Geschäften zu haben.